

Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal
im Spannungsfeld von
lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle

Forschungsbericht im Rahmen des IMPETUS-Teilprojekts B-4-1
unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Casimir
basierend auf einer Magisterarbeit, vorgelegt von:

Claudia Liebelt
Weißenburgstr. 43
50670 Köln

Institut für Völkerkunde
Köln, den 3.4.2003

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung und Zielsetzung	3
1.1 Aufbau	5
1.2 Motivation	6
2 Methodischer Rahmen	6
3 Theoretischer Rahmen	8
3.1 Theoretische Konzepte zur Bewirtschaftung von Ressourcen	9
3.1.1 Neuere Ansätze des <i>Natural Resource Managements</i>	11
3.2 Die Untersuchung von Bewässerungssystemen im Zusammenhang mit Macht und Ressourcenkontrolle	11
3.3 Resümee	14
4 Historischer Rahmen	15
4.1 Marokkos koloniale und nationale Wasserpolitik	15
4.1.1 Die <i>fellahin</i> und die staatliche Wasserpolitik	18
4.2 Das südmarokkanische Dratal in der Geschichte Marokkos	20
4.2.1 Soziale Strukturen und politische Institutionen im Dratal nach 1956.....	23
5 Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Wandel	25
5.1 Geographische, klimatische und hydrologische Rahmenbedingungen der Landwirtschaft im Dratal	25
5.2 Das traditionelle Bewässerungssystem	28
5.2.1 Die traditionellen Bewässerungstechniken	29
5.2.2 Die traditionelle Verwaltung der <i>suagi</i>	30
5.2.3 Verteilungsmuster und Gewohnheitsrechte von Wasser	31
5.2.4 Die Rolle überregionaler Machthaber bei der Wasserverteilung	33
5.3 Die Modernisierung des traditionellen Bewässerungssystems	34
5.3.1 Die staatlichen Behörden und das moderne Equipment	34
5.3.2 Die nicht-technischen Modernisierungsmaßnahmen der staatlichen Behörden	36
5.3.3 Die Beurteilung des traditionellen Wassersystems durch die Behörden	37
5.4 Resümee	39
6 Die Dorfgemeinschaft der <i>segia</i> Arnou	40
6.1 Räumlicher und historischer Überblick über die Untersuchungsregion	41
6.2 Die soziale und politische Struktur der Dörfer	43
6.3 Landwirtschaftlicher Besitz und die Grundlagen der dörflichen Haushaltsökonomie	48
6.4 Die dörfliche Wasserwirtschaft und die Bewirtschaftung der Felder	51
6.5 Die <i>segia</i> Arnou	55
6.5.1 Der Verlauf und die Entstehung der <i>segia</i> Arnou	56
6.5.2 Die traditionelle Verwaltung der <i>segia</i> Arnou	57
6.5.3 Das Verteilungssystem der <i>segia</i> Arnou	58
6.6 Die <i>Association d'Usagers d'Eau Agricole</i> (AUEA) der <i>segia</i> Arnou	63
6.6.1 Der Gründungsprozess	63
6.6.2 Die Mitglieder	64
6.6.3 Die Verwaltung der <i>segia</i> unter der AUEA Arnou	66
6.6.4 Die Rolle der AUEA aus Sicht ihrer Mitglieder und ihre Beziehung zu den staatlichen Behörden	68
6.7 Die lokale Beurteilung der Perspektiven der Landwirtschaft im Dratal	70
7 Fazit	74
8 Ausblick	77

9 Literaturverzeichnis	80
A Anhang	85
A.1 Glossar	85
A.2 Fragebögen der Leitfadeninterviews	87
A.3 Abbildungen	89

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Karte der Draregion und ihrer Lage innerhalb Marokkos im Maßstab 1:1.200.000	4
Abbildung 2	Schematische Karte der Untersuchungsregion	41
Abbildung 3	Die Verteilungskategorien der <i>segia</i> Arnou und die ihnen zugewiesenen Zeitabschnitte vor Einführung der Uhr	58
Abbildung 4	Ebenen der Einflussnahme auf die Ressource Wasser im Dratal	76
Abbildung 5	Organigramm der staatlichen Institutionen der Wasserpolitik Marokkos	89
Abbildung 6	Die neun Dörfer der Untersuchungsregion vom Bergzug Kissane	90
Abbildung 7	Umleitung des Brunnenwassers anhand eines Gummischlauchs	91
Abbildung 8	Überflutete Becken eines Feldes	91
Abbildung 9	Der <i>ogüg</i> der <i>segia</i> Arnou neben Toughza	92
Abbildung 10	Die <i>segiat-makhzen</i> neben Oulad Lagraier	92

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Auflistung der erstellten unstrukturierten und Leitfaden-Interviews	7
Tabelle 2	Angaben zur Verbreitung von Feldbrunnen von 1966-1985	35
Tabelle 3	Angaben zur sozialen und politischen Struktur in den Dörfern	44
Tabelle 4	Die Wirtschaftsstruktur der Haushalte Oulad Lagraiers	48
Tabelle 5	Anzahl der Feldbrunnen in acht Dörfern der Untersuchungsregion	53
Tabelle 6	Angaben zu den Feldern eines Haushalts in Oulad Lagraier	54
Tabelle 7	Die ‚ursprüngliche‘ Verteilung der <i>segia</i> Arnou	59
Tabelle 8	Wasserverteilung der <i>segia</i> Arnou 1997 und 2002	61
Tabelle 9	Entwicklung der Anteilsanzahl und -preise der <i>segia</i> Arnou	62
Tabelle 10	Besitz und persönliche Merkmale der Mitglieder der AUEA Arnou	65
Tabelle 11	Persönliche Merkmale und klassifizierte Einstellungen der 25 Befragten	72
Tabelle 12	Einstellungen der 25 Befragten, variiert nach den Merkmalen Alter und AUEA-Zugehörigkeit	73

1 Einleitung und Zielsetzung

Wasser gilt als Urstoff allen Lebens und ist als solcher eine Ressource von unschätzbarem Wert, deren Kontrolle die Macht über das Leben selbst verheißt. Dies insbesondere, da Wasser zunehmend als knapper werdende Ressource wahrgenommen wird: In den Jahren von 1940 bis 1990 vervierfachte sich der weltweite Wasserverbrauch nach Schätzungen der Vereinten Nationen. Zurückgeführt wird diese Entwicklung gemeinhin auf ein hohes Bevölkerungswachstum, Urbanisierungsprozesse und wasserintensivere wirtschaftliche Produktionsprozesse (vgl. Ohlsson 1995: 5ff.). Von der daraus resultierenden Wasserknappheit sind insbesondere der Nahe Osten, Nordafrika und das subsaharanische Afrika betroffen (ebd.). So wird in Marokko nach Prognosen der UN bei gleichbleibendem Wasserverbrauch ohne die Erschließung neuer Wasservorkommen im Jahre 2025 eine absolute Wasserknappheit eintreten (vgl. AID 2001: 5).

Im Dratal, einer Region im Süden Marokkos, zwischen dem mittleren Hohen Atlas und der Sahara gelegen (vgl. Abb. 1), ist die Verknappung von Wasser bereits heute offensichtlich. Ebenso wie in anderen ariden Gebieten der Welt ist der Zugang zu Wasser überlebenswichtig für die Oasenbewohner des Tales. Dieser Wasserzugang war bereits in der Vergangenheit ungleich verteilt und entlang einer Rangordnung verschiedener Statusgruppen definiert. Nicht zuletzt wegen einer extremen Dürre, die verstärkt seit Mitte der 90er Jahre den Zugang zu Bewässerungswasser beeinträchtigt, findet in den Oasen ein massiver Strukturwandel statt, der sich in Phänomenen wie der Abwanderung großer Teile der Bevölkerung bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum, der zunehmenden Anbindung an eine Geldökonomie und der Neuordnung von Statusgruppen äußert (Ensel 1998, Hammoudi 1985, Jacques-Meunié 1973, Ouhajou 1986, Pletsch 1971).

Traditionell wird der Zugang zum Bewässerungswasser, das der Hauptwasserquelle des Tales, dem Fluss Dra entnommen wird, in den Oasen durch ein hochkomplexes System von auf Gewohnheitsrecht basierendem Wasserrecht geregelt. Wie ich in der vorliegenden Arbeit zeige, waren die traditionellen Bewässerungssysteme durch wechselnde interne und externe Machtkonstellationen einem ständigen Wandel unterworfen. Durch die Installation des Staudamms von Ouarzazate, dem regionalen Zentrum nördlich der Oasen und indem – ebenfalls von Ouarzazate ausgehend – eine administrative Struktur zur Umsetzung der staatlichen Wasserpolitik im Dratal geschaffen wurde, änderte sich sowohl die Wasserverteilung, als auch der legale und machtpolitische Rahmen der Wasserwirtschaft in den Oasen seit den 60er Jahren fundamental.

Arbeiten über die Wasserwirtschaft im Dratal haben meist die traditionellen Wasserrechte und Verteilungssysteme zum Inhalt (vgl. Hammoudi 1985, Ouhajou 1986). Untersuchungen der politischen, sozialen und ökonomischen Struktur der Oasengemeinschaften sind vorwiegend aus den 60er und 70er Jahren (vgl. Jacques-Meunié 1973, Pletsch 1971). Studien zur gegenwärtigen Lebenssituation in den Oasen sind rar (vgl. Ensel 1998), solche zur zweitnördlichen Draoase

Tinzouline und insbesondere zur emischen Sicht der Bewohner des Dratals fehlen. Insbesondere hierzu soll daher mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag geleistet werden.

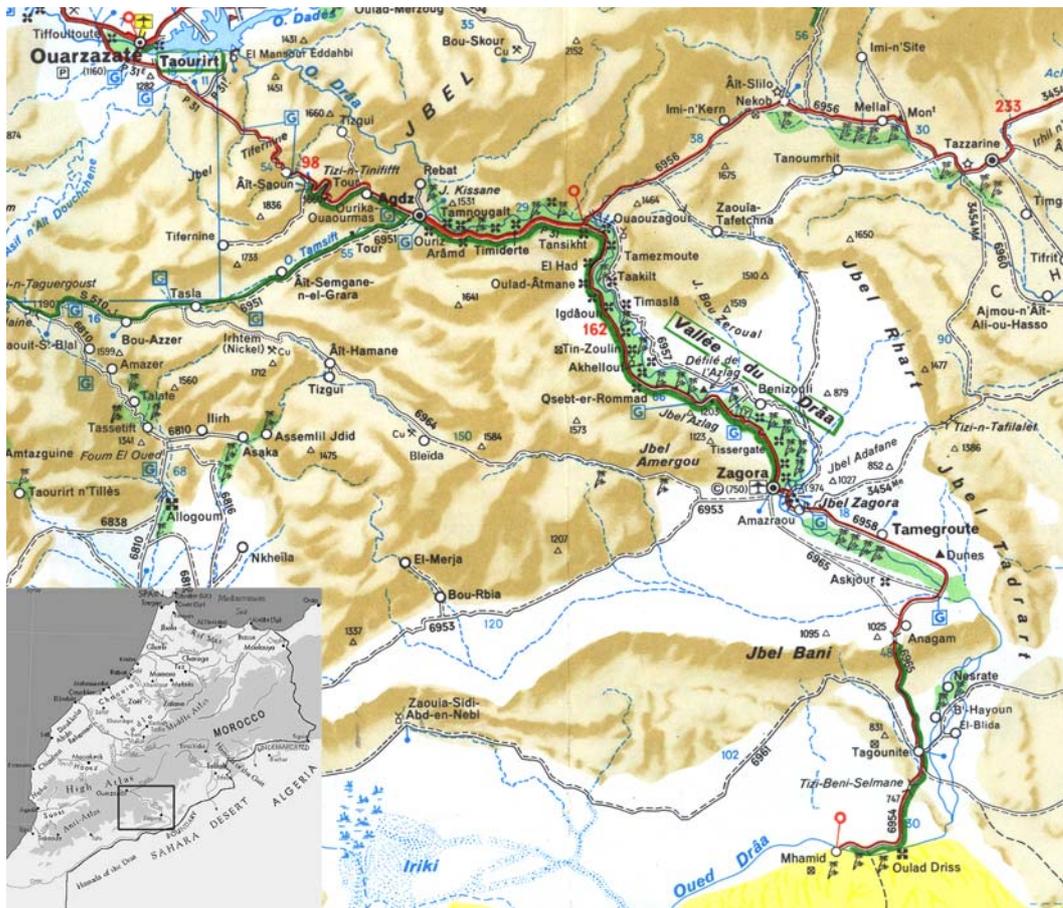


Abbildung 1: Karte der Draregion und ihrer Lage innerhalb Marokkos im Maßstab 1:1.200.000 (Bearbeitung: D.Bott).

Basis dieser Arbeit sind vorwiegend Daten, die während einer insgesamt viermonatigen Feldforschung im Jahre 2002 in dieser Region erhoben wurden. Als Fallbeispiel wurde eine aus neun Dörfern bestehende Gemeinschaft ausgewählt, die in Tinzouline, der zweitnördlichen von sechs Flussoasen entlang des Draa, liegt. Es soll gezeigt werden, wie eine dörfliche Wasserwirtschaft vor dem Hintergrund der staatlichen Modernisierungsmaßnahmen, der anhaltenden Dürre und sozialer Veränderungen funktioniert und wie die Oasenbewohner die Zukunftsperspektiven für die Landwirtschaft im Dratal und für das traditionelle Bewässerungssystem einschätzen.

Ethnologische Theorien widmeten sich in den letzten Jahren vermehrt der Rolle von – meist als Normsysteme verstandenen – Institutionen im Umgang mit Ressourcen. Neben einer Diskussion dieser Ansätze, im Zuge derer auch eine Klärung der Begriffe ‚Ressource‘ und ‚Institution‘ geleistet wird, widmet sich der theoretische Teil der Arbeit vor allem breiter gefassten Ansätzen in der Ethnologie, die sich mit der Rolle von Macht, Autorität und Ressourcenkontrolle in der gesellschaftlichen Organisation von Irrigationssystemen beschäftigen. Aus der theoretischen Diskussion ergibt sich die Frage, wie die Veränderungen der

Wasserwirtschaft im Dratal und das damit einhergehende Spannungsfeld von lokaler und staatlicher Ebene durch Prozesse der Durchsetzung von Macht, Autorität und der Kontrolle über die Ressource Wasser erklärt werden können. Daher soll in der vorliegenden Arbeit insbesondere die Schnittstelle zwischen staatlicher Planung und lokaler Praxis untersucht werden. Folgende Fragen stehen hierbei im Zentrum des Forschungsinteresses:

- Welche Modernisierungsmaßnahmen erfuhr das traditionelle Bewässerungssystem im Dratal? Von welchen Zielsetzungen gingen die staatlichen Planer aus und inwieweit konnten diese verwirklicht werden? Wie sehen die gegenwärtigen Vorhaben für die Gestaltung der Wasserwirtschaft im Dratal aus? Welche Vorstellungen vom traditionellen System existieren auf staatlicher bzw. behördlicher Ebene und inwieweit spielen diese in den Planungen eine Rolle?
- Wie gehen die Dorfbewohner mit der massiven Umgestaltung ihrer Wasserwirtschaft durch die staatlichen Behörden um? Wie nehmen sie die Situation der Wasserwirtschaft wahr und wie beurteilen sie diese?

Die Namen der Informanten wurden in der vorliegenden Arbeit anonymisiert. Die im Text verwendeten fremdsprachigen Begriffe stammen, falls nicht anders vermerkt, aus dem arabischen Dialekt Südmarokkos. Aufgeführt und erklärt werden sie in einem Glossar im Anhang dieser Arbeit. Die Schreibweise der arabischen Begriffe richtet sich grundsätzlich nach den Transkriptionsregeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG, 1969) wobei der arabische Buchstabe خ aufgrund des Fehlens von Sonderzeichen mit dem in französisch- und englischsprachigen Publikationen gängigen ‚kh‘ umschrieben wird. Mit Ausnahme der in der deutschen Schriftsprache gängigen Städtenamen richtet sich die Schreibweise von Ortsbezeichnungen und Eigennamen nach den in Marokko üblichen Umschriften. Der Name ‚Dra‘ (arab. دراج), für den verschiedenste Umschriften gebräuchlich sind, wird in Anlehnung an Pletsch (1971) wie oben dargestellt.

1.1 Aufbau

Nach der Vorstellung der Methodik, die der Feldforschung zugrunde lag und den theoretischen Fragestellungen, welche die Arbeit leiten, werden in einem historischen Abschnitt im vierten Kapitel die koloniale und nationale Wasserpolitik Marokkos skizziert und ein Überblick über die Geschichte der Draregion gegeben. Das fünfte Kapitel widmet sich der geographisch-hydrologischen Einordnung der Region (5.1), den grundsätzlichen Prinzipien der traditionellen Wasserwirtschaft im Dratal (5.2) und ihrer Umgestaltung durch staatliche Modernisierungsmaßnahmen (5.3). Schließlich soll im sechsten Kapitel das Fallbeispiel einer Dorfgemeinschaft, die sich um einen Bewässerungskanal gruppiert, gegeben werden.

Neben der Beschreibung von sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen in den Dörfern (6.2 und 6.3) soll gezeigt werden, wie die im fünften Kapitel skizzierten allgemeinen Prinzipien des traditionellen Systems und die staatlichen Modernisierungsmaßnahmen auf der lokalen Ebene wirken und funktionieren. Um dies zu verdeutlichen, werden das Verteilungssystem und die Verwaltungsstrukturen eines Bewässerungskanal beschrieben, zeitlich vor (6.5) und nach der Schaffung eines staatlichen Wassernutzerverbandes (6.6). Ein Abschnitt über die Sichtweisen und Zukunftsperspektiven der Dorfbewohner beschließt in Unterkapitel 6.7 den empirischen Teil. Abschließend werden die Untersuchungsergebnisse zusammengefasst und wird in Kapitel 8 ein Ausblick gegeben.

1.2 Motivation

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts namens „Integratives Management-Projekt für einen Effizienten und Tragfähigen Umgang mit Süßwasser in Westafrika“ (IMPETUS). Anhand der Untersuchung zweier Flusseinzugsgebiete (des Dra in Marokko und des Ouémé in Benin) und in Vernetzung mit weiteren in Europa stationierten Forschungsprojekten¹ sollen hierbei Erkenntnisse über atmosphärische Telekonnektionsprozesse zwischen Afrika und Europa und über einen möglichen globalen Klimawandel gewonnen werden.

Das Projekt in Marokko umfasst neben meteorologischen, hydrologischen, bodenkundlichen und botanischen Teilbereichen auch einen von Ethnologen besetzten Bereich, der sich mit der Wasserverteilung, Wasserrechten und -konflikten in der Draregion beschäftigt und innerhalb dessen die vorliegende Arbeit angefertigt wurde.

Die Auswahl des Untersuchungsgebietes in der zweitnördlichsten Oase Tinzouline erfolgte aufgrund des Fehlens sozialwissenschaftlicher und ethnologischer Literatur über diese Region. Mein Interesse für Themen der politischen Organisation, der oben skizzierte Forschungsstand und Fragen, die ich in den Dörfern als relevant wahrnahm, führten schließlich zum Thema dieser Arbeit.

2 Methodischer Rahmen

Im Folgenden soll die Methodik, die zur Entstehung dieser Arbeit beitrug, skizziert werden. Die im Hauptteil der Arbeit vorgestellten Daten resultieren aus Feldforschung und teilnehmender Beobachtung als den grundlegenden Verfahren der Ethnologie (vgl. Bernard 1995: 136ff.). Die Feldforschung gliederte sich in zwei Phasen, wobei die erste (28.2.-28.4.02) v.a. eine explorative war, in der die Sprache erlernt, die Untersuchungsregion ausgewählt und Schlüsselinformanten

¹ Diese Projekte haben allesamt den Forschungsschwerpunkt „Globaler Wandel des Wasserkreislaufs“ (GLOWA) und werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (vgl. <http://www.glowa.de>).

kontaktiert wurden. Ferner wurden in dieser Phase ein Zensus und eine Karte von Oulad Lagraier, dem Dorf, in dem ich ein Zimmer im Haus einer Familie bewohnte, erstellt und erste Befragungen zur Haushaltsökonomie durchgeführt. Der zweite, ebenfalls zweimonatige Aufenthalt wenige Monate später (29.9.-26.11.02) fand im selben Untersuchungsumfeld statt und war für die Datenerhebung und das Verhältnis zu den Informanten entscheidend. In dieser Zeit wurden Leitfadeninterviews und unstrukturierte Interviews neben zahlreichen informellen Gesprächen geführt (vgl. Tab. 1)².

Anzahl	Ort d. Interviews	Interviewte	Art des Interviews	Thematik der Interviews	Sprache	Aufnahme
2	ORMVAO	Angestellte	Leitfaden	allgem. Behördenpolitik, AUEAs (vgl. Anhang)	französisch	keine
2	ORMVAO	Angestellte	unstrukturiert	Behördenpolitik, traditionelles und modernes Bewässerungssystem	französisch	keine
1	CMV Agdz	Angestellter	Leitfaden	allgem. Behördenpolitik (vgl. Anhang)	französisch	keine
1	CMV Agdz	Angestellter	unstrukturiert	AUEAs, Kontakte zu Bauern	französisch	keine
1	CMV Tinzouline	Angestellter	Leitfaden	allgem. Behördenpolitik (vgl. Anhang)	französisch	keine
9	9 Dörfer der Untersuchungsregion	Dorfnotabeln	Leitfaden	Daten über die Dörfer, zur Landwirtschaft und Wasserversorgung, Einschätzungen von traditionellem und modernem Bewässerungssystem, der Rolle des Staates und Zukunftsperspektiven (vgl. Anhang)	marokkanisch	teils
25	Oulad Lagraier	Haushaltsangehörige	unstrukturiert, Leitfaden	unstrukturierte Interviews: Fragen zur Landwirtschaft, Wasserversorgung, Haushaltsökonomie, Verwandtschaftsstrukturen und Geschichte der Dörfer. Zusätzlich drei Leitfadeninterviews über die Einschätzung von traditionellem und modernem Bewässerungssystem, der Rolle des Staates und Zukunftsperspektiven (vgl. Anhang)	marokkanisch	teils
5	9 Dörfer der Untersuchungsregion	segia-Experten	unstrukturiert	Experteninterviews über die Verwaltung und das Verteilungssystem der <i>suāgi</i> Arnou und Igdaunia, Fragen zur Geschichte der Dörfer	marokkanisch	teils
13	9 Dörfer der Untersuchungsregion	Mitglieder der AUEA	Leitfaden	Fragen zur AUEA, zur Landwirtschaft und Wasserversorgung, Einschätzungen von traditionellem und modernem Bewässerungssystem, der Rolle des Staates und Zukunftsperspektiven. (vgl. Anhang)	marokkanisch	teils

Tabelle 1: Auflistung der erstellten unstrukturierten und Leitfaden-Interviews.

Die Interviews in den Dörfern fanden meist in den Haushalten der Befragten statt. Sie stellten eine Ergänzung der teilnehmenden Beobachtung und zahlreicher informeller Gespräche dar: So oft wie möglich begleitete ich Informanten zu ihren Feldern, ließ mir von ihnen die Dörfer zeigen oder nahm an gesellschaftlichen Aktivitäten (Hochzeiten, Besuche der Wochenmärkte und verwandter Familien, etc.) teil. In der zweiten Feldforschungsphase wurden die Interviews durch den Beginn des Fastenmonats Ramadan eingeschränkt, aufgrund dessen sich der Lebens- und Arbeitsrhythmus der Dorfbevölkerung entscheidend veränderte.

Hauptinformanten waren neben den in Kapitel 6.3 ausführlich vorgestellten Experten des traditionellen Bewässerungssystem v.a. die Mitglieder der Gastfamilie, die mir halfen, Kontaktper-

² Die in der Tabelle verwendeten Abkürzungen, die im weiteren Verlauf der Arbeit näher erklärt werden, bedeuten im Einzelnen: ORMVAO – *Office National de Mise en Valeur Agricole de Ouarzazate*; CMV – *Centre Mise en Valeur*; AUEA – *Association d'Usagers d'Eau Agricole*. Zudem wird in der Tabelle auf den Anhang verwiesen, in dem die Interviewleitfäden abgedruckt sind.

sonen zu finden und deren jüngere Söhne (17- und 18-jährig) mich zu mehreren Interviews begleiteten. Das Wohnen im Haushalt dieser Familie – die als Angehörige der in 4.2.1 näher beschriebenen Schichten der *šurfa* (sg. *šarīf*, *Adliger*) und *mrabīn* (sg. *mrabt*, Heiliger) über einen hohen Status verfügen, deren ältester Sohn jedoch als Trinker bekannt war und die wirtschaftlich nicht unbedingt wohlhabend ist – dürfte die Interviewsituationen in den Dörfern ebenso beeinflusst haben³ wie die Tatsache, als junge Frau mit meist älteren Männern über Themen einer männlich dominierten Sphäre zu sprechen. Ein weiterer Faktor, dessen Auswirkung auf die Feldforschungssituation sicherlich nur schwer einzuschätzen ist, war der institutionelle Rahmen, in dem ich agierte.⁴ Generell ließen sich die von Bernard (1995: 158ff.) aufgestellten Stadien einer Feldforschung (euphorischer erster Kontakt, Schock, Entdeckung des Offensichtlichen, Unterbrechung, Fokussierung, überstürzte Aktivität, Abreise) wohl auch in dieser wiederfinden.

In einem Land, in dem Zensur, Bespitzelung und Verfolgung politisch Andersdenkender an der Tagesordnung sind, können Fragen zu einer kritischen Bewertung staatlicher Modernisierungsmaßnahmen als durchaus heikel empfunden werden.⁵ Aus diesem Grund verzichtete ich bereits nach kurzer Zeit auf Audioaufnahmen der Gespräche. Generell war die Bereitschaft, über die Wasserversorgung und ihre Probleme zu sprechen, dennoch groß. Dies lässt sich wohl auf die zentrale Bedeutung zurückführen, die Wasser in allen Oasen im nordafrikanischen Raum einnimmt und die durch die anhaltenden Dürren der vergangenen Jahre noch verstärkt worden ist. So stellte Albergoni in einer Arbeit über tunesische Oasen 1976 fest:

„...si dans une société oasienne c'est l'eau qui raconte le mieux la société, la société raconte avant tout l'eau, se racont à travers l'eau" (zitiert nach Ouhajou 1986: 44).

3 Theoretischer Rahmen

Im folgenden Kapitel soll, nach der Vorstellung verschiedener Ansätze über den Umgang mit Ressourcen, das in diesen vermehrt bedeutsame Konzept der Institution näher behandelt werden. Der zweite Abschnitt beleuchtet den Zusammenhang von Ressourcen, Macht und Autorität, der insbesondere in Theorien zur politischen Bedeutung von Irrigationssystemen relevant ist, näher. In einem resümierenden Kapitel werden diese zentralen theoretischen Konzepte, die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen, zusammengefasst.

³ Während mir die Wahl meiner Gastfamilie in Haushalten lokaler Autoritäten zugute kam, schlug mir insbesondere in Haushalten von *draoua*-Familien, die, wie in 4.2.1 beschrieben, der sozialen Unterschicht zuzurechnen sind, anfänglich eine gewisse Zurückhaltung entgegen.

⁴ Zwar versuchte ich in allen Gesprächen das IMPETUS-Projekt vorzustellen und meine Rolle in ihm zu erläutern, dennoch wurde ich immer wieder darauf angesprochen, ob IMPETUS nicht doch eine Entwicklungshilfeorganisation sei, die Geld verteilt.

⁵ Vgl. die Berichte über Marokko von Menschenrechtsorganisationen wie *Amnesty International* (<http://www2.amnesty.de>) oder *Human Rights Watch* (<http://www.hrw.org/mideast/morocco.php>).

3.1 Theoretische Konzepte zur Bewirtschaftung von Ressourcen

Bis in die 90er Jahre war der populärste Ansatz zur Erklärung von Problemen im Umgang mit Ressourcen in der Ethnologie derjenige der *common property*- bzw. *common pool*-Ressourcen (sogenannter CPRs) (vgl. Acheson 1996: 1325). Demnach führen gemeinsamer Besitz und Nutzung von Ressourcen, kombiniert mit einem freien Zugang, den Individuen zu diesen haben, zwangsläufig zu Übernutzung, ungleicher Verteilung und Verschwendung. Diese Annahme liegt bereits Hardins *Tragedy of the Commons* (1977) zugrunde. Am Beispiel einer gemeinschaftlich genutzten Weide zeigt Hardin, wie rationales Verhalten auf der individuellen Ebene – von ihm definiert als eine möglichst hohe Nutzung der Allmende durch einzelne Viehhalter – auf der kollektiven Ebene irrationale Auswirkungen hat und zur Unbrauchbarkeit der Allmende durch Überweidung führt. Hardin leitet daraus die Forderung ab, dass Ressourcen, die sich in gemeinschaftlichem Besitz befinden, durch ein staatlich verfasstes und sanktioniertes Normsystem geschützt werden müssen (Hardin 1977).

Andere Vertreter der *common property*-Theorie sehen eine Lösung desselben Problems in der Etablierung von Besitzrechten, Lizenzierungen oder Quotierungen von Ressourcen (vgl. Acheson 1996: 1326). Gemeinsam ist all diesen Ansätzen, dass sie die alleinige Lösung des Problems gemeinschaftlich genutzter Ressourcen in der Etablierung einer externen Kontrollinstanz und der externen Ausübung von Zwang sehen.

In ihrer Auseinandersetzung mit Hardin unterscheiden Berkes und Farvar (1989, nach Acheson 1996) zwischen Ressourcen mit freiem Zugang (*open access resources*), Ressourcen in staatlichem und in kommunalem Besitz (*state-owned property, communally owned property*). Sie betonen, die von Hardin beschriebene ‚Tragödie des Gemeinguts‘ trete lediglich bei *open access*-Ressourcen auf, da im Fall von Ressourcen, die sich im Besitz eines Staates oder einer Gemeinschaft befinden, reglementierende Normsysteme vorhanden seien. Solche Normsysteme konstituieren Institutionen, welche seit Ende der 80er Jahre vermehrt Untersuchungsschwerpunkt ethnologischer Arbeiten zu Ressourcen wurden (Acheson 1996, Mehta et.al. 1999). Institutionen gelten hier als die *working rules* einer Gesellschaft (Ostrom 1990: 51), d.h. als Verhaltensmaßregeln und Normen, die menschliche Interaktionen regulieren.

In *Governing the Commons* (1990) versucht Ostrom zu zeigen, dass – entgegen den Annahmen von Hardin und anderen – Gemeinschaften keinen externen Zwang benötigen, um Ressourcen dauerhaft zu bewirtschaften. Solche Ressourcensysteme sind ihrer Ansicht nach dadurch gekennzeichnet, dass sie die *common pool*-Ressourcen (CPRs) bereitstellen, ohne ihr Vorkommen zu gefährden. Individuen führen Einheiten der CPR – etwa Wasser oder Fische – vom Ressourcensystem ab, was die Ressource generell also verknappbar macht und sie – da sie sich nicht erneuern kann – in diesem Punkt eher einem privaten als öffentlichen Gut ähneln lässt. Der Prozess der Regelfindung für die Bereitstellung solcher CPRs – den Ostrom anhand zahlreicher em-

pirischer Beispiele für langanhaltende, selbstorganisierte und -regierte Ressourcensysteme beschreibt – ähnelt jedoch dem eines öffentlichen Guts.

Die von Ostrom anhand von Fallbeispielen analysierten Prinzipien von Institutionen, die bei einer kollektiven Ressourcennutzung Erfolg hatten, sind: Klar umrissene Grenzen, ein den Gegebenheiten des Ressourcensystems angepasstes Regelwerk, Einrichtungen zur kollektiven Wahl der Mitglieder innerhalb der Institution, Wächter, die die Einhaltung der aufgestellten Regelungen über ein abgestuftes Sanktionsgefüge kontrollieren, lokale Arenen der Konfliktlösung und ein rechtlicher Rahmen, der den Mitgliedern erlaubt, die Institution aufrecht zu erhalten (ebd.: 88ff.).

Kritisiert wurde Ostrom für ihre Annahme, die erwähnten Institutionen seien allein zum Zweck der Bewirtschaftung der CPR geschaffen worden, was häufig als funktionalistisch und ökonomistische Verkürzung beurteilt wird (vgl. Mehta et. al. 1999). So werden andere Normsysteme – wie etwa Religion – und ihr Einfluss auf die Nutzung von Ressourcen ebenso wie die emische Sichtweise der Ressourcennutzer ausgeblendet. Weitere Kritikpunkte an Ostroms *collective action*-Ansatz betreffen ihre Annahmen hinsichtlich klar definierbarer Grenzen von Ressourcen und einheitlicher Interessen der Ressourcennutzer. Indem eine Gemeinschaft von Ressourcennutzern als homogene Einheit betrachtet wird, werden soziale Differenzen und oftmals divergierende Nutzungsinteressen vernachlässigt (vgl. ebd.: 15).

Ein weiterer, häufig zitierter Ansatz zur Untersuchung der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen ist die Neue Institutionen Ökonomie (*New Institutional Economics*, NIE). Institutionen, die hier als Norm- und Regelsysteme verstanden werden, bilden den Rahmen für die Handlungen der in sie integrierten Individuen. Indem sie Handlungsweisen vorgeben, minimieren Institutionen Transaktionskosten. Diese entstehen generell beim Tausch von Gütern und Dienstleistungen zwischen Akteuren und setzen sich vorwiegend aus Kosten der Informationsbeschaffung – wie etwa von Preis- oder Qualitätsrelationen der zu tauschenden Güter – zusammen (Finke 1999: 8ff.). Sind Individuen in Normsysteme, d.h. Institutionen, eingebunden, können sie sich das Aushandeln zahlreicher objektiver Tauschkriterien – etwa standardisierter Maße oder Gewichte – sparen, da diese von der jeweiligen Institution bereits vorgegeben werden (vgl. ebd.).

Kritisiert wurden NIE-Ansätze für ihre ebenfalls funktionalistische und statische Sichtweise von Institutionen, die lokal-historische Besonderheiten unberücksichtigt lässt. Zudem ließen sie die Tendenz erkennen, Institutionen als zu zunehmender Effizienz hin orientiert zu sehen, womit Fragen der politischen Ökonomie und divergierender Interessen verschiedener Akteure außer Acht gelassen würden (Mehta et. al. 1999: 15f.).

3.1.1 Neuere Ansätze des *Natural Resource Managements*

In einem Diskussionspapier untersuchen Mehta et.al. (1999) neuere Ansätze des *Natural Resource Managements*. Für sie ist der gegenwärtige Umgang mit natürlichen Ressourcen durch ein hohes Maß an Unsicherheit gekennzeichnet. In Situationen, die von Unsicherheit bestimmt sind, lassen sich keinerlei Aussagen über die Wahrscheinlichkeiten von Handlungserträgen machen. Dem stehen Situationen des Risikos gegenüber, in denen Individuen den wahrscheinlichen Ertrag ihrer Handlungen berechnen können (Douglas 1985, nach Mehta et. al. 9). Unterschieden wird hier zwischen Unsicherheiten des ökologischen Umfelds, des Lebensunterhalts und der Wissenssituation der Akteure.

Ein weiterer Begriff, der für die Untersuchung von natürlichen Ressourcen trotz der Kritik an den o.g. Ansätzen bedeutsam bleibt, ist derjenige der Institution (ebd.: 13). Im Unterschied zu einem eher statischen, auf einem Normsystem beruhenden Institutionsbegriff der CPR- und NIE-Ansätze werden Institutionen hier als das angesehen, „...*what people 'do' or how people 'behave'*...“ (ebd.). So sind Institutionen für Berry Orte, an denen Produktion, Autorität und Verpflichtungen angefochten und ausgehandelt werden (1989: 41ff.).

Ferner wird betont, dass Institutionen eine komplexe, verschränkte, sozusagen unaufgeräumte („*messy*“) Struktur besitzen, die eine klare Unterscheidung zwischen formellen und informellen, staatlichen und nicht-staatlichen sowie globalen und lokalen Institutionen unmöglich macht. Innerhalb von Institutionen handeln heterogene Akteure mit unterschiedlichen Interessen. Institutionen, mittels derer Ressourcen bewirtschaftet werden, stimmen mit den alltäglichen Handlungen von Menschen und ihren Sichtweisen der Welt oftmals überein (Mehta et. al. 1999).

Ein weiterer Punkt, der im folgenden Unterkapitel näher beleuchtet werden soll, ist der Zusammenhang von Ressourcen, Macht und Autorität, denn:

„*Unless issues concerning power and control are adequately addressed, comprehension of the relationships between institutions and uncertainty will remain partial*“ (ebd.: 36).

3.2 Die Untersuchung von Bewässerungssystemen im Zusammenhang mit Macht und Ressourcenkontrolle

Die Untersuchung der Evolution politischer Institutionen – und in diesem Zusammenhang der Durchsetzung von politischer Macht – war in Studien über Bewässerungssysteme lange Zeit beherrschend (Hunt 1988). So versuchte Wittfogel in *Oriental Despotism* (1957) anhand des Entstehens früher ‚Hochkulturen‘ zu zeigen, dass komplexe Bewässerungssysteme eine zentralisierte politische Autorität voraussetzen und somit die Ursache für die Entstehung früher Staaten und Zivilisationen seien. Auch wenn Wittfogels Theorie weitreichende Kritik erfuhr (vgl. Mitchell

1973), gab sie den Anstoß für eine Vielzahl von Studien, die sich mit der Beziehung von Irrigation und politischer Macht bzw. Autorität befassen.

Earle (1997) unterscheidet innerhalb dieser Studien zwei grundlegende Auffassungen: Die von ihm als voluntaristisch und adaptationistisch bezeichneten Ansätze erklären die Entwicklung von sozialen Systemen als Folge eines Prozesses der sich graduell verbessernden Anpassung an die sie umgebenden Ökosysteme. Demnach sichern politische, soziale und technologische Entwicklungen – vor allem unter ungünstigen ökologischen Voraussetzungen – vorrangig das Überleben von menschlichen Gruppen. Neben kulturökologischen Ansätzen wären nach Earle (ebd.: 68f.) auch Wittfogels Theorie hydraulischer Gesellschaften, Services Theorie der politischen Evolution und Untersuchungen von Archäologen in den 60er und 70er Jahren, die den Wandel von Kultur über lange Zeiträume hinweg als eine Adaption an die Umwelt erklärten, zu diesem Ansatz zu zählen.

In der kritischen Auseinandersetzung mit diesen Ansätzen entstanden in den 70er Jahren politische Strukturen und gesellschaftlichen Zwang betonende Theorien der sozialen Evolution. Aufbauend auf Ricardo, Marx und kulturmaterialistischen Ansätzen, wird hier betont, dass allein die Kontrolle über Produktion, Distribution und Konsumption gesellschaftliche Macht gewährleistet, wodurch das Entstehen von komplexen politischen Systemen erst ermöglicht wird (ebd.: 69ff.).

Auf diesen Überlegungen aufbauend kommt Earle (1997) in einer Analyse der Entstehung frühgeschichtlicher Häuptlingstümer zu dem Schluss, dass erst die Herausbildung politischer Ökonomien in Verbindung mit drei ineinander verschränkten Sphären von Macht – einer wirtschaftlichen, militärischen und ideologischen – die Entstehung einer hierarchisch gegliederten, zentralisierten politischen Organisation ermöglicht. In mehreren von ihm untersuchten Beispielen basierte die ökonomische Macht auf der Kontrolle über Bewässerungssysteme, die unter verschiedenen ökologischen und historischen Voraussetzungen entstanden waren (ebd.: 203ff.). Während die Entstehung selbst komplexer Bewässerungssysteme – anders als von den in 3.1 vorgestellten Ansätzen behauptet – meist keine zentrale politische Instanz voraussetzte oder deren Entstehung zur Folge hatte, waren die sie verwaltenden Bauern durch ihre Bindung an das von ihnen intensiv bewirtschaftete Land oftmals eine ‚leichte Beute‘ für Gruppen, welche die politische Macht durch Kontrolle der auf Bewässerung beruhenden Ökonomie anstrebten. Die arbeits- und kostenintensive Erbauung und Erhaltung von Bewässerungskanälen, befestigten Feldern und die Errichtung von gesellschaftlichen Strukturen zu ihrer Verwaltung hielten die Bauern gleichsam auf ihrem Land gefangen (ebd.: 72f., 203ff.).

Demnach ermöglichte eine Kontrolle über die zentralen Produktionsmittel einer Gemeinschaft – im beschriebenen Fall ein Bewässerungssystem – erst die Kontrolle über andere Sphären der Gemeinschaft. Ohne das Zusammenspiel von ökonomischer Macht mit Macht auf der ideologischen und militärischen Ebene jedoch konnte diese Kontrolle immer nur partiell bleiben (ebd.).

Macht wird bei Earle als ungleiche soziale Beziehung zwischen Individuen, die auf einer mehr oder minder direkten Anwendung von Zwang basiert, definiert (1997: 3f.). Im Gegensatz dazu impliziert Autorität eine Legitimitätsbasis und wird ohne Zwang akzeptiert. Die Legitimation von Autorität baut meist entweder auf der genealogischen Zugehörigkeit zu Autoritätsträgern der Vergangenheit oder aber auf einer Handlungskompetenz in bestimmten Bereichen – oftmals dem militärischen oder religiösen – auf. Autorität, basierend auf traditionellen Werten und einer institutionellen Struktur, wird von Earle als eine der Quellen von Macht betrachtet (ebd.).

Hunt (1988) bevorzugt in seiner umfassenden Analyse zahlreicher empirischer Fallbeispiele verschiedenster Bewässerungssysteme weltweit den Begriff der Autorität gegenüber dem der Macht; er begründet dies mit einer besseren empirischen Fassbarkeit von ‚Autorität‘. Der Grad der internen Kohärenz von Autorität – die für Hunt vergleichbar zu Earle das legitime Recht, Macht auszuüben bedeutet – bewegt sich in einer Gesellschaft zwischen den Polen ‚konzentriert‘ und ‚verstreut‘ (ebd.: 340f.). Ebenso wie Earle gelangt Hunt (1988) zu der Einsicht, dass selbst große Irrigationssysteme keine zentrale politische Organisation benötigen und es viele Bewässerungssysteme gibt, die lediglich über informelle Autoritäten verfügen. Somit sieht er die These, komplexe Bewässerungssysteme setzten generell eine zentrale (‚konzentrierte‘) Autorität voraus, widerlegt. Vielmehr waren zahlreiche, in einen Nationalstaat integrierte, flächenmäßig enorme Irrigationssysteme (bis zu 458.000 ha) von einer auf kommunaler Autorität basierenden Verwaltung organisiert. Kommunale Autorität ist neben staatlicher und privater eine von drei Artikulationsebenen von Autorität, zwischen denen Hunt unterscheidet (1988: 341). Während in einem auf nationalstaatlicher Autorität basierenden Bewässerungssystem die Regeln für die Wasserverteilung und die es verwaltenden Personen vom Staat eingesetzt werden, kommt das Personal in Bewässerungssystemen mit kommunaler Autorität aus den Reihen der Wassernutzer und wird von ihnen selbst gewählt (ebd.).

In einem Enzyklopädieartikel über den Machtbegriff unterscheidet Lomnitz (1996: 1004) drei Aspekte der Analyse von Macht: die Kontrolle über Ressourcen, die dazu benutzt wird, Fügsamkeit zu erreichen, Strategien, die von den Machtausübenden eingesetzt werden und die Antworten bzw. Gegenstrategien der Akteure, über die Macht ausgeübt wird. Während der erste dieser Aspekte bereits betont wurde, erscheint hier insbesondere letzterer interessant. In *Weapons of the Weak* (1985) untersucht Scott die alltäglichen Formen bäuerlichen Widerstands. Er kommt zu dem Ergebnis, dass diese Formen v.a. solche sind, die wenig oder keiner Koordination bedürfen, beispielsweise individuelle Akte der (Steuer-) Hinterziehung oder Sabotage (ebd.: 8ff.).

Im folgenden Resümee werden die theoretischen Begriffe aus der vorangegangenen Diskussion noch einmal zusammengefasst und für die vorliegende Arbeit operationalisiert.

3.3 Resümee

In zahlreichen ethnologischen Arbeiten über den Umgang mit Ressourcen ist der Begriff der Institution zentral. Auch in der vorliegenden Arbeit liegt das Augenmerk auf den die Ressource Wasser kontrollierenden Institutionen. Anders als in den unter 3.1 vorgestellten Ansätzen werden Institutionen hier in Anlehnung an Berry (1989) jedoch als miteinander konkurrierende, komplexe Strukturen verstanden, innerhalb derer heterogene Akteure handeln und insbesondere Fragen zur Autoritätsstruktur der Institution aufwerfen und verhandeln.

Eine große Herausforderung bei der Untersuchung von Irrigationssystemen besteht nach Hunt (1996) weiterhin in der bis dahin kaum ergründeten Beziehung zwischen nationalstaatlichen legalen Konzepten und der lokalen Praxis von Akteuren. Diesem Bereich widmeten sich in den letzten Jahren v.a. rechtsethnologische Arbeiten. So formulierte Benda-Beckmann seinen rechtsethnologischen Ansatz in Bezug auf Wassersysteme wie folgt:

„...we want to draw attention to what we call the ‚multiple contingencies of water rights‘. With this we refer to the condition that water rights are contingent upon a variety of legal and non-legal elements, on land rights, family relationships, political organization and ecological conditions.“ (2000: 21).

Die von Benda-Beckmann so genannten nicht-legalen Aspekte wie familiäre Beziehungen und politische Organisation sollen in der vorliegenden Arbeit insbesondere vor dem Hintergrund der ihnen zugrunde liegenden Macht- und Autoritätsstrukturen beleuchtet werden. Dabei soll den von Lomnitz analysierten drei Aspekten von Macht – Ressourcenkontrolle, Strategien zur Machtdurchsetzung und Gegenstrategien – besonderes Augenmerk zukommen.

Ressourcen werden oftmals als materielle Mittel, die vom Menschen funktional genutzt werden, definiert und gelten in wirtschaftswissenschaftlichen Modellen meist als knapp (vgl. Rössler 1999: 19f.). Ressourcenknappheit und grenzenlose menschliche Bedürfnisse sind in der westlichen Wirtschaftstheorie unhinterfragte Annahmen, die in der Wirtschaftsethnologie auf erhebliche Kritik stoßen (ebd.). So spielte die Knappheit von Ressourcen in zahlreichen nicht-kapitalistischen Wirtschaftssystemen keine Rolle und sollte nach Rössler vielmehr als ein von Präferenzen geprägtes Bedürfnisproblem gesehen werden (ebd.). Die Verknappung der Ressource Wasser, wie sie in der Untersuchungsregion des Dratals vorzufinden ist, wird daher in dieser Arbeit anhand des von Mehta et. al. (1999) beschriebenen Konzepts, das von einer Unsicherheit der Ressourcennutzer in Bezug auf ihr ökologisches Umfeld, die Sicherung ihres Lebensunterhalt und ihrer Wissenssituation ausgeht, betrachtet.

Darüber hinaus ist ein Ziel der vorliegenden Arbeit zu zeigen, dass die materielle Ressource Wasser durchaus auch einen hohen kulturell definierten symbolischen Wert beinhalten kann, welcher wiederum nicht losgelöst von Fragen politischer und ökonomischer Macht betrachtet werden kann. Deshalb sei hier abschließend auf folgende Ressourcen-Definition verwiesen:

“...resources need to be viewed as both material and symbolic products, rooted in contests of power” (Mehta et.al. 1999: 7).

4 Historischer Rahmen

Im folgenden Kapitel wird die jüngere Vergangenheit Marokkos beschrieben, um Thema und Region des Fallbeispiels historisch einordnen zu können. Dies soll anhand zweier Schwerpunkte, der Grundzüge der staatlichen Wasserpolitik in Marokko in den letzten Jahrzehnten und der Geschichte der Draregion, geschehen. Wie in Kapitel 3 gefordert, gehen beide Unterkapitel insbesondere auf die Beziehung zwischen Staat und Landbevölkerung ein, wobei dargestellt wird, von welchen Konzepten bzw. legalen Rahmenbedingungen diese Beziehung im jeweiligen Kontext geprägt war und ist.

4.1 Marokkos koloniale und nationale Wasserpolitik

Obwohl nach Pennell (2000) die Epoche europäischer Dominanz in Marokko bereits 1830 mit der französischen Eroberung Algeriens beginnt, besiegelt der marokkanische Sultan erst 1912 mit seiner Unterschrift unter den Vertrag von Fèz die französische Protektorats Herrschaft über das Land (ebd.: 152ff.). Anders als in Algerien versuchten die französischen Protektoratsautoritäten in Marokko, eine die Landbevölkerung – insbesondere die Berber – ‚möglichst schonende‘ Politik der agrarischen Entwicklung umzusetzen (vgl. ebd.: 158ff., Swearingen 1987: 17). Dies sollte mithilfe französischer Siedler geschehen, die im sogenannten nützlichen Teil Marokkos, dem *Maroc utile*, landwirtschaftliche Großbetriebe errichten und gemäß dem französischen Bedarf produzieren sollten, während die einheimischen Bauern des *maroc inutile* weitgehend sich selbst überlassen blieben (Leveau 1985: 73ff., Swearingen 1987: 15ff.).

Die französische koloniale Agrarpolitik in Marokko war – wie Swearingen in *Moroccan Mirages* (1987) ausführlich beschreibt – durch eine Vielzahl von Legenden motiviert.⁶ So war sie zunächst von der Vorstellung geprägt, Marokko sei in der Antike die Kornkammer des römischen Imperiums gewesen. Damit verbunden war der Wunsch, diese Kornkammer, die in Jahrhunderten des Niedergangs verkommen wäre, wiederzubeleben und die Ernährung des französischen Festlands mittels billiger Importe aus der Kolonie zu sichern.

Als Ende der 20er Jahre deutlich wurde, dass die französische Politik des Weizenanbaus zum Scheitern verurteilt war, lockte eine nicht minder utopische Idee: Den Erfolg der kalifornischen Landwirtschaft, wo über Bewässerung weite Landstriche fruchtbar gemacht worden waren und

⁶ Abgesehen von den hier genannten kolonialen Projekten, die Auswirkungen auf die tatsächliche Politik hatten, gab es eine Vielzahl von weiteren kuriosen Ideen zur landwirtschaftlichen Umstrukturierung, so beispielsweise die Überflutung der Sahara, um Zentralafrika an den maritimen Handel anbinden zu können (Pennell 2000: 101).

mit dem Export von Zitrusfrüchten hohe Umsätze erzielt wurden, registrierte die Kolonialverwaltung in Marokko mit Bewunderung und setzte sich die Errichtung eines *nouvelle californie* zum Ziel (Swearingen 1987). Im Zuge dieser Politik wurde die Bewässerung des Landes zu einem zentralen Anliegen der Kolonialverwaltung und seit Beginn der 40er Jahre bestimmte die Formel *un million hectares irrigués* die Zielsetzungen im Agrarbereich (ebd.: 78ff.). Die staatlichen Ausgaben im hydroagrarischen Bereich stiegen von lediglich 2,2% der Gesamtausgaben zwischen 1914-27 auf über 10% in einer zweiten Phase von 1928-36, während der eine großangelegte Staudammpolitik („*la politique des grands barrages*“) eingeleitet wurde (Ouhajou 1986: 136).

Dies geschah, obwohl der Staudammpolitik erhebliche Hindernisse im Weg standen: Die hohen Kosten der Staudambauten machten diese innerhalb der Protektoratsverwaltung umstritten, und Kritiker fürchteten, die teuren Staudämme könnten eher den marokkanischen Bauern als den französischen Siedlern zugute kommen, was sie umso unrentabler erscheinen ließ. Insbesondere, weil der Prozess der totalen staatlichen Wasserkontrolle langsamer voran ging als erwartet (Swearingen 1987: 36ff.). Dieser Prozess war durch Gesetzgebungen von 1914, 1919 und 1925 eingeleitet worden, welche die öffentliche Hoheit über sämtliche Gewässer mit Ausnahme derjenigen, die sich in Privatbesitz befanden oder durch traditionelle Nutzungsrechte reglementiert waren, festschrieben (Ouhajou 1986: 113). Der Umfang dieser traditionell genutzten und reglementierten Gewässern war jedoch von der Protektoratsverwaltung unterschätzt worden. Entgegen der französischen Annahme war ein Großteil der marokkanischen Gewässer mitnichten „*aqua nullius*“.

Dies und der zu erwartende Widerstand der marokkanischen Bauern gegen etwaige Eingriffe der Kolonialmacht in die Bewässerungssysteme stellte die französische Kolonialverwaltung vor unlösbare Widersprüche: Einerseits sollten die ‚Indigenen‘ geschützt, andererseits jedoch eine den eigenen wirtschaftlichen Interessen dienende Politik durchgesetzt werden (Swearingen 1987: 48ff.). Trotz zahlreicher Bedenken wurden bis zum Ende der Protektoratszeit 14 Staudämme für die Bewässerung der Böden, aber auch zur Energie- und Trinkwasserversorgung der wachsenden städtischen Zentren entlang der Atlantikküste erbaut (ebd.: Tabelle 9).

Auf den umfangreichen hydrologischen Studien der Protektoratszeit aufbauend, führte die marokkanische Regierung nach der Unabhängigkeit 1956 die koloniale Wasserpolitik fort und übernahm deren zentrale Zielsetzungen und Methoden. In der ersten Phase nach Staatsgründung scheiterten die ehrgeizigen landwirtschaftlichen Projekte des von Parteien des linken Spektrums geführten Kabinetts am Widerstand der traditionellen Eliten und die Agrarpolitik des marokkanischen Staates beschränkte sich bald wieder auf Fragen der Bewässerung des Landes (Pennell 2000: 305ff., Swearingen 1997: 143ff.).

Am 8.1.1969 erklärte König Hassan II. die alte koloniale Forderung nach einer Million Hektar bewässerter Fläche bis zum Jahr 2000 zur nationalen Angelegenheit und die *politique des barra-*

ges wurde zur ‚Chefsache‘. Jeden seither entstandenen Staudamm weihte der König persönlich ein (Pérènnès 1992: 30). Der König ist als marokkanisches Staatsoberhaupt zudem Präsident des *Conseil Supérieur de l'Eau et du Climat* (CSEC) und kontrolliert über dieses Amt die staatliche Wasserpolitik. Zugleich unterstehen ihm mehrere Behörden, von denen die wichtigste das Ministerium für Landwirtschaft, ländliche Entwicklung, Gewässer und Forst ist (AID 2001: 9ff., vgl. Abb. 5).

Nach Ouhajou (1986: 140) folgten den wirtschaftlich motivierten Staudambauten seit Ende der 60er Jahre sozial motivierte, zu denen auch der das Dratal versorgende Damm, 1969-72 erbaut, zu zählen ist:

„Un pareil déséquilibre dans la répartition des investissements publics comportait cependant de grands risques politiques et sociaux. Aussi le gouvernement marocain, conscient de ces risques, encouragé par certains organismes financiers internationaux [gemeint ist hier höchstwahrscheinlich die Weltbank, die Marokko ab 1964 massive Anleihen gewährte, C.L.], décidait-il de porter plus d'attention aux régions défavorisées [...] Compte-tenu de l'ensemble de ces considérations, les barrages du Tafilalet et du Dra sont donc des projets à caractère plutôt social qu'économique" (ebd.).

Diese Politik muss vor dem Hintergrund massiver sozialer Spannungen betrachtet werden: Während der Protektoratszeit hatte sich die marokkanische Bevölkerung mehr als verdreifacht, wohingegen sich die landwirtschaftliche Produktion – insbesondere in den südlichen Randgebieten – nicht nennenswert erhöhte (Pennell 2000: 217ff.). Die Folgen waren Hungersnöte und ein seit Ende der 40er Jahre einsetzender *exodus rurale* ins Ausland und in die Küstenstädte, in denen seit 1965 die Proteste der Bevölkerung der wachsenden Elendsviertel zunahmen.

Pennell zeigt anhand der parallel laufenden Entwicklung von Bruttosozialprodukt und Niederschlagsmenge wie sehr die Wirtschaft Marokkos in jenen Jahren von der agrarischen Produktion und diese wiederum von der Wasserversorgung abhängig war. Insbesondere weil die landwirtschaftliche Produktion auf den Export hin orientiert war, konnte die Versorgung der Bevölkerung nicht gewährleistet werden (Pennell 2000: 324).

Die fünf, im Rahmen des *Code des Investissements* für die landwirtschaftliche Entwicklung von 1969 festgelegten Ziele, welche die staatliche Wasserpolitik über lange Zeit und bis heute prägen (Swearingen 1987: 164ff.), sind im einzelnen: Erstens die Konzentration von Investitionen auf die großen Bewässerungsperimeter, die zweitens einhergehen mit geringfügigen Reformen, etwa der Privatisierung kollektiven Besitzes oder der Zusammenführung von Parzellen in möglichst große Einzelparzellen. Drittens ein Prinzip der totalen staatlichen Kontrolle, die insbesondere über die Schaffung von neun regionalen Landwirtschaftsbehörden (die *Offices Regionales de Mise en Valeur Agricole*, ORMVAs) bis 1975 hergestellt werden sollte. Viertens die Verpflichtung der Bauern, die staatlichen Entwicklungspläne umzusetzen und den Staat über eine Wasserbesteuerung und eine Gebühr für Landbesitz für seine Investitionen zu entschädigen.

Als fünftes und letztes Ziel sollten sämtliche in den Bewässerungsperimetern bestehenden Wasserrechte enteignet und entschädigt werden (vgl. ebd.: 164ff.).

Mithilfe dieses Plans wollten die staatlichen Behörden die Ernährung des Landes sicherstellen, landwirtschaftliche Produkte für den Export produzieren und die Lebensverhältnisse in den ländlichen Regionen verbessern, um die Landflucht zu stoppen (ebd.). Während die Zielsetzungen im technischen Bereich verwirklicht werden konnten,⁷ wurden sie im wirtschaftlich-sozialen Bereich weitgehend verfehlt. Vielerorts kam es weder zu einer Wasserenteignung – d.h. einer Aufhebung der traditionellen Wasserrechte – noch zu einer Besteuerung des Bewässerungswassers oder zur Umsetzung sonstiger, im *Code des Investissements* angedeuteter Reformen (ebd.: 171ff.).

Trotz einer seit Beginn der 90er Jahre wieder zunehmenden Armut, einer hohen Verschuldung des marokkanischen Staates – 1998 lag diese bei 23 Milliarden US\$ – und gleichzeitig anhaltender wirtschaftlicher Rezession (AID 2001: 4ff.) sind die Forderungen der staatlichen Planer weitgehend dieselben geblieben (vgl. Académie du Royaume du Maroc 2001). Andererseits wird die Politik des Staudammbaus – obwohl Wasser weiterhin als Schlüssel zur Entwicklung Marokkos gilt – zunehmend kritisch beurteilt (ebd.). Mit diesen Prozessen einher ging – wie ich im folgenden Kapitel zeige – eine zunehmend zentrale Rolle des marokkanischen *fellah* (pl. *fellāhīn*, Bauer) in den staatlichen Planungen.

4.1.1 Die *fellāhīn* und die staatliche Wasserpolitik

„Le périmètre inscrit dans l'espace un état des rapports sociaux, et son fonctionnement, au-delà des aspects techniques, met en jeu la relation que l'État entretient avec les paysans" (Pérènnès 1992: 41).

Wie in 4.1 beschrieben, ließ die Wasserpolitik der Kolonialverwaltung die marokkanischen Bauern weitgehend außer Acht, wohingegen die Regierung des unabhängigen Marokko angesichts massiver sozialer und wirtschaftlicher Probleme gezwungen war, die *fellāhīn* in ihre bewässerungspolitischen Überlegungen zumindest im Ansatz mit dem Bau von ‚sozialen‘ Staudämmen zu berücksichtigen. Mit diesen jedoch drang der Staat in Bewässerungssysteme ein, die von ausgeklügelten traditionellen Rechts- und Verteilungssystemen reglementiert waren und veränderte die Wirtschafts- und Lebensweise der Bauern, die in die Planungen nicht miteinbezogen worden waren, fundamental (vgl. Pérènnès 1992: 35ff.).

Bis in die 90er Jahre wurde der marokkanische *fellah* in den Schriften der Planer als rückständiges Wesen beschrieben, das ein Hindernis für die Modernisierung der Landwirtschaft darstelle, indem es an einem Wassersystem festhalte, das auf Irrationalität und Ungleichheit basiere (ebd.). Die sich so äußerten waren, so betont Pérènnès, eine Schicht von fortschrittsgläubigen Ingenieu-

⁷ So verfügte Marokko 2001 über 96 Staudämme, die eine Fläche von über einer Million Hektar bewässerten (Ait Kadi 2000: 33ff.).

ren, die, in eigenen Zeitschriften und Verbänden organisiert, gleichsam eine eigene Kultur bildeten und das moderne Wassersystem mit einer, von Pascon als ‚Reißbrettrationalität‘ bezeichneten Einstellung entwarfen (ebd.: 35).

In der Praxis schwankten die Reaktionen der Bauern auf die staatlichen Planungen vielerorts zwischen Hinnahme und Verweigerung. Ein stets konfliktbeladener Bereich war die Besteuerung von Bewässerungswasser, die infolge des *Code des Investissements* von 1969 in Teilen des Landes eingeführt werden sollte. In den betroffenen Regionen jedoch verweigerten die Bauern die Zahlungen und vielerorts wurden die Wasserzähler zerstört (Pérènes 1992: 39). Erst die Schaffung einer, den ORMVAs untergeordneten sogenannten Wasserpolizei konnte die Leistung der Zahlungen durchsetzen (persönliche Mitteilung, ORMVAO).⁸

Als sich zu Beginn der 80er Jahre ein Ende der Politik des Staudammbaus ankündigte, rückten die kleinen Bewässerungsperimeter, traditionelle Verteilungssysteme und mit ihnen der einzelne Landwirt verstärkt ins Augenmerk der staatlichen Planer (Bouderbala et. al. 1984). Anknüpfend an die landwirtschaftliche Handelskammer von 1924 – ein Verband, in dem damals v.a. französische Großgrundbesitzer organisiert waren und der nach Marokkos Unabhängigkeit aufgelöst wurde – und an die Gesetzgebung von 1958, die die Gründung von Wasserverbänden vorsah, schuf der Staat 1990 die rechtliche Grundlage für eine umfassende Organisation aller Nutzer von Bewässerungswasser in Marokko (Zirari-Devif 1995: 145, IAD 2001: 11).⁹ Diese Strategie zeigt sich nicht allein in Marokko, sondern ist Teil einer weltweiten Akzentverschiebung im *policy sector* – insbesondere im Bereich des Wassermanagements:

„Within policy circles, participatory, decentralised farmer-managed irrigation systems are being promoted, alongside indigenous techniques of water management and local water user committees, as the best alternatives to the failed top-down centralised water management systems of the past“ (Mehta et. al. 1999: 29).

Der marokkanische Ansatz hierfür sieht für jedes traditionelle Bewässerungssystem auf der Ebene der einzelnen Kanäle die Verpflichtung zur Gründung eines Wassernutzerverbands vor. Diese *Associations d’Usagers d’Eau Agricole* (AUEAs) stehen unter der direkten Kontrolle der ORMVAs und sollen die Bauern in die staatlichen Strukturen einbinden (Aït Kadi 2000: 74f.). In der Literatur werden die neuen Verbände meist entweder als Versuch, die finanzielle Intervention des Staates zurückzunehmen und Privatinitiativen zu fördern (vgl. Zirari-Devif 1995: 145) oder als Zeichen für ein *nouveau partenariat* (vgl. IAD 2001) des Staates mit der Landbevölke-

⁸ Das Dratal stellt hier eine Ausnahme dar, da es von der Wasserbesteuerung befreit ist und von keiner Wasserpolizei kontrolliert wird. Im Falle einer Einführung, so begründeten Mitarbeiter der ORMVA von Ouarzazate die Ausnahme, sei mit erheblichem Widerstand der Bevölkerung zu rechnen (persönliche Mitteilung, ORMVAO).

⁹ Der Beschluss Nr. 1.87.12 vom 21.12.1990 befasst sich im Gesetz Nr. 02.84 mit der Schaffung und der rechtlichen Konstituierung der *Associations d’Usagers d’Eau Agricole* (AUEAs). Das Gesetz baut auf dem Beschluss Nr. 1-58-367 vom 15.11.1958 auf (IAD 2001: 11).

nung gewertet.¹⁰ Der Generalsekretär des Ministeriums für Landwirtschaft, ländliche Entwicklung, Gewässer und Forst, Aït Kadi, sieht in der Schaffung der AUEAs die Möglichkeit

„...qu'ils deviennent de véritables contrats collectifs, fruits d'un réel fonctionnement interactif de la société, seul susceptible de développer une citoyenneté de l'eau comme bien commun patrimonial de toute la société" (Aït Kadi 2000: 58).

Bevor im empirischen Teil der Arbeit der Frage nachgegangen wird, inwieweit die AUEAs tatsächlich zu einem interaktiven Funktionieren der Gesellschaft und zu einer Bewertung des Wassers als kommunales Gut beitragen, soll im folgenden Unterkapitel zunächst beschrieben werden, wie das Dratal zu einer Region wurde, die von einem Zentrum aus politisch kontrolliert wurde.

4.2 Das südmarokkanische Dratal in der Geschichte Marokkos

Bevor auf einzelne historische Ereignisse und Prozesse im Dratal eingegangen werden soll, sind zunächst einige Bemerkungen zur Tradition der Untersuchung der Beziehungen zwischen dem politischen Zentrum und der Peripherie Marokkos, zu der auch das Dratal zu zählen ist, notwendig. Diese Beziehung, die auch in der vorliegenden Arbeit ein zentrales Thema ist, spielt seit Beginn der europäischen Erforschung Marokkos – die, wie vielerorts, in engem Zusammenhang mit der Kolonialisierung des Landes stand – in sozialwissenschaftlichen Publikationen eine wichtige Rolle (Burke 1972, Dunn 1972, Gellner 1969, Hammoudi 1997, Montagne 1930; vgl. Heine 1989: 28ff. zur Geschichte der Ethnologie in Marokko).

In der historischen und ethnologischen Literatur der kolonialen Phase wird das politische Gebilde des *maghreb* als in zwei antagonistische Zonen geteilt beschrieben. In dieser Konzeption bildet das politische Zentrum und die ihm untertänigen Regionen das *bled al-makhzen*, das Gebiet des Hofes. Die übrigen – v.a. die südlichen und gebirgigen Randzonen des Landes – stellen das Gebiet der Anarchie, *bled as-siba*, dar.¹¹ Dieses Konzept wird bei Gellner, der die marokkanische Gesellschaft in drei konzentrische Kreise gliedert, verfeinert: Im inneren Zirkel befinden sich die Steuereintreiber (*the sheep-dogs*), im mittleren die Steuerzahler (*the sheeps*) und im äußeren diejenigen, die es nicht zulassen, dass ihnen Steuern abverlangt werden (*the wolves*) (Gellner 1969: 3).

¹⁰ So ist nach dem Tod Hassan II. und der Machtübernahme seines jungen Sohnes Muhammad VI. 1999 viel von einer neuen Demokratisierung und einem Erstarren der Zivilgesellschaft in Marokko die Rede (vgl. Hegasy 1997). Kritische Journalisten waren hingegen vor einer allzu enthusiastischen Rehabilitierung des Regimes und sehen die ‚zivilgesellschaftlichen‘ Entwicklungen des Landes von einer verstärkten staatlichen Überwachung und Kontrolle begleitet (vgl. hierzu beispielsweise zahlreiche Artikel der marokkanischen Wochenzeitung *Le Journal Hebdomadaire*, Casablanca, aus dem Jahre 2002).

¹¹ Wörtlich übersetzt ist *bled al-makhzen* das ‚Land des Speichers‘ (vgl. Wehr 1976), gemeint ist hiermit das dem Herrscher untertänige Gebiet, in dem dieser seine Steuern eintreibt (vgl. hierzu Gellner 1969: 2f.). Die Bezeichnung *makhzen* für den marokkanischen König und die ihn umgebenden Institutionen ist bis heute üblich. *As-siba* leitet sich von *saib* (verlassen, frei, unbeschränkt) ab (Wehr 1976) und wird von Gellner mit ‚institutionalisierter Dissidenz‘ übersetzt (1969: 1).

Während in der kolonialen Literatur betont wurde, die Beziehung zwischen peripheren und zentralen Regionen in Marokko sei von Gewalt geprägt (vgl. Dunn 1972: 106f., Hammoudi 1997), sahen Wissenschaftler in der postkolonialen Phase diese Beziehungen eher von diplomatischen Bemühungen des *makhzen* bestimmt und betonten zu Recht die religiöse Legitimität, die der König und frühere Sultan als Oberhaupt der Gläubigen – sozusagen als ultimativer Träger von *baraka* (göttliche Segenskraft) – bei der gesamten Bevölkerung genoss (vgl. Dunn 1972: 106f., Hammoudi 1997: 77, Pennell 2000: 28f.). Nach Hammoudi (1997) gibt es für beide Sichtweisen Belege, dennoch erfassen beide nicht die Grundlagen des marokkanischen Autoritarismus. Dieser beruht für ihn auf einer Beziehung absoluter Kontrolle und absoluter Unterwerfung. Ähnlich dem Verhältnis eines Ordensschülers zu seinem Meister ist für Hammoudi auch das Verhältnis des marokkanischen Untertans zu den Autoritäten von einer Mischung aus physischem Zwang, sozialer und emotionaler Loyalität, Gabentausch und mystisch-religiösem Glauben bestimmt (ebd.: 11ff.).

Nach der *bled al-makhzen*- versus *bled as-siba*-Konzeption wäre das Dratal zu letzterem, dem Land der Rebellion, zu zählen. Wie im Nachfolgenden kurz skizziert werden soll, gab es über Jahrhunderte hinweg Versuche, die fruchtbare Region zwischen Atlas und Sahara, einst von enormer Bedeutung für den transsaharanischen Handel, in ein zentralpolitisches Gebilde zu integrieren bzw. von einem politischen Zentrum aus zu kontrollieren.

Über die Geschichte des Dratals vor der europäischen Kolonisierung ist relativ wenig bekannt. Nach Jacques-Meunié (1972) und Ouhajou (1986: 44ff.) wurde das Dratal erstmals in unvollständig erhaltenen und übersetzten hebräischen Manuskripten des 12. Jahrhunderts, die von einer sesshaften dunkelhäutigen Bevölkerung und einem über sie herrschenden jüdischen Königshaus auf dem Jebel Saghro sprechen, schriftlich erwähnt. Den Darstellungen dieser Quellen zufolge eroberte die Almorawidendynastie das Dratal nach der Einnahme von Sijilmassa im benachbarten Tafilalmtal, einem Knotenpunkt des saharanischen Fernhandels, in der Mitte des 11. Jahrhunderts (zur Bedeutung von Sijilmassa vgl. Hart 2000, Miller 1996).

Der Almorawidendynastie, welche die Region v.a. mit militärischen Mitteln islamisierte und auf die bis heute einzelne Bevölkerungsgruppen ihre Herkunft zurückführen, gelang es erstmals, die Draregion in ein zentral organisiertes politisches Gebilde zu integrieren. Unter der folgenden almohadischen und merinidischen Herrschaft ging diese Einheit jedoch bald wieder verloren. 1255 drangen die arabischsprachigen Ma'qil ins Dratal ein, deren Herrschaft für die sesshaften Oasenbauern ein Jahrhundert des wirtschaftlichen und politischen Ruins bedeutete (Ensel 1998: 35ff., Hammoudi 1985: 30f., Jacques-Meunié 1972, Ouhajou 1986: 47ff.). Mit den Ma'qil begann eine Entwicklung, welche das Dratal über die nächsten Jahrhunderte hinweg prägen sollte: Nomadisierende arabische Gruppen eroberten die Region und protegierten die sesshafte Bevölkerung gegen Zahlung eines jährlichen Anteils an der landwirtschaftlichen Produktion. Diese Abmachungen waren oft in Schutzkontrakten niedergeschrieben (vgl. hierzu Pletsch 1971: 85ff.).

Von der südlichen Draoase Ktaoua aus eroberte der sa'adische Sultan al-Mansour Mitte des 16. Jahrhunderts über Timbuktu den Sudan, um einen direkten Zugriff auf die Hauptwaren des Fernhandels zu bekommen: Salz und Gold.¹² Unter al-Mansour wurden die Draoasen erneut zu einem bedeutenden Umschlagplatz für den Karawanenhandel, bildeten jedoch nach seinem Tod den Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden Verbänden der nomadisierenden Ait Atta, Roha, 'Arīb und Oulad Yahia (Jacques-Meunié 1972, Ouhajou 1986: 47ff.).

Da die Region, auf die sich das in Kapitel 6 erläuterte Fallbeispiel bezieht, bis in die Gegenwart von den Oulad Bchih, die sich dem Verband der Oulad Yahia zugehörig fühlen, dominiert ist, sei hier kurz auf die Erwähnung dieser Gruppe in der Literatur eingegangen: Nach Pletsch (1971: 71f.) bestehen die Oulad Yahia aus den fünf Fraktionen der Oulad Bchih, Oulad 'Aissa, Ka'aba, Krezba und Nchechda, nomadisierten ursprünglich im Anti-Atlas, wurden jedoch über militärische Schutzbündnisse mit den Oasenbauern sesshaft. Pletsch (ebd.) erwähnt weiterhin ein schriftliches Dokument von 1725, das einen über 200 Jahre zurückliegenden Vorgang, die Aufteilung der zweitnördlichen Draoase Tinzouline zwischen den siegreichen Oulad Yahia, die zum Lohn die rechte Flussseite erhielten und den Roha, die sich auf die weniger geschätzte linke Flussseite zurückziehen mussten, beschreibt.

Der französische Hauptmann Spillmann, der (in Zusammenarbeit mit der Dynastie der Glaoua, die seit 1919 von Ouarzazate her bis Tinzouline in das Tal eingedrungen war) maßgeblich für die ‚Pazifizierung‘ des Dratals verantwortlich war, sammelte neben seiner militärischen Tätigkeit Material für ein Werk über die Ait Atta – deren Unterwerfung unter die Gewalt des *makhzen* für ihn ein „*œuvre civilisatrice*“ (ebd.: 13) darstellte. In diesem Werk stellt Spillmann (1936: 53) die These auf, die Oulad Yahia bestünden aus verschiedenen ‚Stämmen‘¹³, die sich zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert bedeutende Einflussphären v.a. im nördlicheren Dratal geschaffen hätten. In eben diesem Werk beschreibt Spillmann die Anstrengungen der französischen Pazifizierung, die in seiner Geschichtsschreibung dadurch legitimiert wird, dass sesshafte Oasenbauern von mittlerweile halbsesshaften Arabern und Berbern regelmäßig massakriert wurden. Als Beispiel greift er das Massaker der Oulad Yahia unter *qaid* al-Arabi an den *draoua* (sg. *draoui*, wörtl. Drabewohner) von Ta'akilt, 1927, heraus. Derselbe *qaid* al-Arabi wurde jedoch bald darauf ein „*collaborateur de choix*“ der Franzosen, starb aber bereits am 19.4.1931, woraufhin die Kolonialherren seinen noch jungen Sohn Muhammad als Nachfolger einsetzten (ebd.: 116).

¹² Umstritten ist die Rolle, die der Sklavenhandel im Dratal spielte, wobei Jacques-Meunié (1972: 148f.) nachzuweisen versucht, dass diese im Dratal eher unbedeutend war. Diese Version deckt sich auch mit den Aussagen meiner Informanten.

¹³ In seiner Kritik des Begriffes *tribe* weist Southall (1996) überzeugend nach, dass dieser ein „*product of prejudice and exploitation*“ der Kolonialzeit sei. Er beruhe auf der irrigen Annahme, es gäbe klar umrissene, stabile Gruppen mit einer spezifischen kulturellen Tradition. Basierend auf diesen Überlegungen wird der Begriff in der vorliegenden Arbeit möglichst vermieden.

1930 zählt Spillmann 2150 „Feuerstellen“¹⁴ von Oulad Yahia-Gruppen, davon 440 in der Region Ait Ğerri¹⁵, 500 in der Region Tinzouline und 1210 in der dritten Oase, Ternata. 275 von *draoua* bewohnte Haushalte in der Region Ait Ğerri waren laut dieser Quelle den Oulad Yahia tributpflichtig. Im Sommer 1931 begann unter Anleitung der Franzosen der Bau der Strasse Nr. 31 von Ouarzazate bis Zagora auf dem rechten Flussufer.¹⁶ Spillmann selbst wurde Leiter eines *Bureau d’Affaires Indigènes* in Agdz und ließ ein weiteres Büro in Zagora und – nach der endgültigen ‚Befriedung‘ der Region Ende 1932 – in Tagounite errichten.

Während sich die Oulad Yahia unter ihrem *qaid* von Anfang an kooperationswillig gegenüber den Franzosen gaben, leisteten einzelne Lineages der Roha, Ait Attta und ’Arib und ‚Banden‘, die sich – nach Spillmanns Version – um einige Randständige zusammengefunden hatten, monatelangen Widerstand gegen die französische Kontrolle (Spillmann 1936: 99ff.). Als Beispiel für einen solchen Bandenführer greift Spillmann den in Teilen des Dra- und benachbarten Tafilaltals in den 20er Jahren einflussreichen *šarīf* Belkassem Ngadi heraus, der, umgeben von „muslimischen Deserteuren“ und entflohenen Sträflingen, in den von ihm unterworfenen Territorien Steuern eintrieb und die lokalen Märkte kontrollierte (ebd.). Seine Autorität bei der Bevölkerung, so Spillmann, ziehe Belkassem Ngadi einzig und allein aus der Tatsache, dass er die Idee des Widerstands gegen den *makhzen* verkörpere.

Mit der französischen Eroberung des Tals war der seit dem 11. Jahrhundert andauernde Herrschaftswechsel zwar nicht abgeschlossen, wohl aber die von Spillmann konstatierte „Anarchie“ (ebd.), denn die machtpolitische Vorherrschaft des Zentralstaates wurde eine seither nicht wieder in Frage gestellte Konstante.

4.2.1 Soziale Strukturen und politische Institutionen im Dratal nach 1956

Das Dratal spielte in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit Marokkos 1956 eine marginale Rolle im Staat, was sich anhand mehrerer Merkmale erklären lässt: Zum einen hatte sich die Region, die als eine der letzten von den Franzosen ‚pazifiziert‘ wurde, in ihrer langen Geschichte als einem zentralstaatlichen Gebilde nicht gerade freundlich gesonnen gezeigt (vgl. 4.2). Zum anderen gehörte die Region des Dratals bereits für die Franzosen zum *Maroc inutile*, da sie über keine weiten, ‚leeren‘ Flächen für die Ansiedlung von und wirtschaftliche Ausbeutung durch französische Siedler verfügte (vgl. 4.1). Eine der wenigen nutzbaren Ressourcen innerhalb der seit Niedergang des Saharahandels vorwiegend auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten Gesellschaft stellte ihr Potential an Arbeitskräften dar. Auch gehört die Umwandlung des heute

¹⁴ Spillmann verwendet den Begriff „*feux*“ ohne weitere Erläuterung. Meiner Einschätzung nach sind damit sowohl nomadisierende als auch sesshafte Haushaltseinheiten gemeint.

¹⁵ Nach Aussage meiner Informanten ist die Region Ait Ğerri mit der heutigen Region Oulad Yahia Lagraier, auf die sich das Fallbeispiel in Kapitel 6 bezieht, gleichzusetzen.

¹⁶ Diese Strasse, mittlerweile ausgebaut und gen Süden verlängert, ist bis heute der Hauptverbindungswege zwischen Dratal und nördlicherem Marokko geblieben. Sie dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, die privilegierte Stellung der rechten über die linke Flussseite weiter auszubauen.

wichtigsten landwirtschaftlichen Produktes des Dratals, der Dattel, von einem Grundnahrungsmittel zum Ertragsgut eher der jüngeren Vergangenheit an (vgl. Ouhajou 1986: 131f.).

Die Unabhängigkeit Marokkos 1956 scheint im Dratal zunächst – wie auch in anderen peripheren Regionen des Landes – zu keinen unmittelbaren strukturellen und politischen Veränderungen geführt zu haben (vgl. Hammoudi 1997, Gellner 1969). Anknüpfend an Leveau, für den gerade die Landbewohner Verteidiger des marokkanischen Königshauses sind, fand nach Hammoudi spätestens seit 1960 eine staatliche Kooptierung der ländlichen traditionellen Eliten statt, in deren Folge traditionelle Ämter in die offizielle Hierarchie eingebunden, Landreformen zugunsten dieser Notabeln im Ansatz erstickt wurden und die alljährlichen *mussem* der großen religiösen Orden eine neue gesellschaftspolitische Relevanz erfuhren (1997: 25ff.).

Dennoch ‚sickerten‘ auch ‚moderne‘ Institutionen wie politische Parteien und Parlamentswahlen bis auf die lokale Ebene durch und ein zentralisiertes Rechtssystem unterschied nicht länger zwischen ethnischer oder tribaler Zugehörigkeit (Gellner 1969: 21ff.).

Venema (2002) verdeutlicht am Beispiel einer dem Dratal mit Abstrichen vergleichbaren Region im Mittleren Atlas, dass eine Interpretation, welche die lokalen politischen Institutionen als verlängerten Arm der staatlichen Bürokratie versteht, zu kurz greift. Während die *quād* meist von außen kommende Vertreter der Staatsbürokratie sind, bleiben die Dorfräte und die von ihnen gewählten Autoritäten bis heute lokal kontrollierte Institutionen, die keinesfalls aus Mitgliedern einer ‚von oben‘ kommenden Elite bestehen. Vielmehr genießen diese Institutionen eine politische und auch religiöse Legitimität bei der Dorfbevölkerung, der sie Rechenschaft schuldig sind und die sie im Konfliktfall mit den Behörden vertreten (ebd.). Ob diese Situation auch auf das Dratal zutrifft, soll anhand des im sechsten Kapitel vorgestellten Fallbeispiels überprüft werden.

In der Literatur über das Dratal wird oft die kulturelle, soziale oder ethnische Diversität seiner Bewohner hervorgehoben.¹⁷ Hammoudi (1985: 31) unterscheidet fünf soziale Gruppen mit endogamen Tendenzen: Mit hohem Prestige verbunden sind die Gruppen der *šurfa*, die sich als Nachkommen des Propheten Muhammad verstehen und der *mrabtīn*, denen eine enge Verbindung mit dem Übernatürlichen und der Besitz von *baraka*, Segenskraft, nachgesagt wird. Die Gruppe der *hrār* (sg. *hurr*, Freier) fasst sozusagen alle freien ‚Bürger‘, Araber und Berber, zusammen. Die sozial und politisch unterste Schicht besteht dieser Einteilung zufolge aus *harratīn* (sg. *harrtāni*) und *’abīd* (sg. *’abd*, Diener), beides Begriffe, die dunkelhäutige Gruppen – der hier letztgenannte die Nachfahren ehemaliger Sklaven¹⁸ – bezeichnen.

Der Frage, inwieweit diese Kategorisierungen weiterhin auf politischer und sozialer, aber auch wirtschaftlicher Ebene im Dratal relevant sind, soll ebenfalls in der Darstellung der For-

¹⁷ So gebraucht Gellner (1969: 31) für die Zusammensetzung der Drabewohner den Begriff ‚*patchwork*‘, Ouhajou (1986: 45) ‚*carrefour*‘.

¹⁸ Da der Ausdruck *harratīn* eine eindeutig pejorative Konnotation besitzt, soll für die Gruppe, welche die bereits seit langem sesshaften Oasenbauern des Dratals umfasst, in Anlehnung an Ensel (1998: 9ff.) der Terminus *draoua* (Bewohner des Dratals) verwendet werden. Oftmals, wie bei Pletsch (1971) werden die fünf Kategorien falsch verwendet oder unreflektiert gebraucht (vgl. die ausführliche Darstellung von Ensel 1998: 9ff.).

schungsergebnisse in Kapitel 6 nachgegangen werden. Zuvor sollen jedoch im folgenden Kapitel einige Prinzipien der Wasserwirtschaft im Dratal erläutert werden.

5 Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Wandel

Analog zur weitverbreiteten Auffassung eines ‚Sterbens‘ der nordafrikanischen Oasen nach dem Ende der Kolonialzeit (vgl. Popp 1997) sah Jacques-Meunié 1973 die Zukunft des Dratals von einer verheerenden Dürre, der Ausbreitung der Dattelkrankheit *bayūd*¹⁹ und der anhaltenden Abwanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung in die Elendsviertel der großen Städte bestimmt (ebd.:184f.). Mit dem Ende der militärischen Sperrung des südlichen Abschnitts infolge einer Beruhigung der Auseinandersetzungen zwischen marokkanischer Armee und westsaharanischer Befreiungsbewegung Polisario zu Beginn der 90er Jahre wurde das Dratal jedoch zum Schauplatz einer florierenden Tourismus- und Filmindustrie. Zentrum dieser Entwicklung war die im Norden des Tals gelegene Kleinstadt Ouarzazate. Die Wandlung dieser ehemaligen französischen Garnison und Verwaltungsbasis zum ‚Hollywood Afrikas‘ und Tourismuszentrum – inklusive eines Golfplatzes in der Wüste und zahlloser Swimmingpools – wurde entscheidend durch die Errichtung des Staudamms Mansour Eddahbi ermöglicht. Wie in dieser Arbeit gezeigt werden soll, hatte der Staudammbau für das Dratal ähnlich weitreichende, jedoch ganz andere Konsequenzen.

Im folgenden Kapitel sollen zunächst das Wasserdargebot, seine Verknappung und das traditionelle Wassersystem skizziert und schließlich die Implementierung des staatlichen Bewässerungssystems und die damit einher gehenden staatlichen Konzepte der Bewässerungspolitik im Dratal beschrieben werden.

5.1 Geographische, klimatische und hydrologische Rahmenbedingungen der Landwirtschaft im Dratal

Der Fluss Dra, einer der großen Gewässersammler südlich des zentralen Hohen Atlas und des Anti-Atlas, wird in geographischen Publikationen (vgl. Ouhajou 1986, Pletsch 1971) in drei räumliche Abschnitte untergliedert: Das sogenannte Nährgebiet, in dem sich die Flüsse Dades und Imini zum Dra vereinigen; das etwa 200 Kilometer lange ‚Draknie‘, in der vorliegenden Arbeit mit ‚Dratal‘ bezeichnet, umfasst sechs Oasen, die von Nord nach Süd Mezguita, Tinzouline, Ternata, Fezouata, Ktaoua und Mhamid benannt sind; einen dritten Abschnitt bildet

¹⁹ Die *bayūd* (lat. *fusarium oxysporum F sp Albendinis*) ist eine Pilzkrankheit, welche die Wurzel der Dattelpalme angreift, über den Stamm die Blätter befällt und die Palme innerhalb weniger Wochen absterben lässt. Ausgehend vom Dratal verbreitete sich der Pilz innerhalb kürzester Zeit in weiten Teilen Nordwestafrikas. Durch eine sofortige Verbrennung der befallenen Palmen und die Abtragung oberer Bodenschichten konnte die Krankheit im Dratal in den Griff bekommen werden. Der arabische Begriff leitet sich von der Wurzel für ‚weiß‘ her, da das Schadbild eine weißliche Verfärbung der welkenden Blätter aufzeigt (vgl. Website des *Laboratoire de Géomorphologie et Télédetection* der Universität von Leiden, die in Zusammenarbeit mit der ORMVAO ein Projekt zur Bekämpfung der Seuche durchführte: <http://phypc9.geo.ulg.ac.be/nouveau/draa/bayoud.html>).

der Mittel- und Unterlauf des Flusses mit wenigen Oasen und bei periodischem Hochwasser überschwemmten Arealen (*ma'ader*), an dessen Ende der Dra in der Sahara versandet.

Im Dratal zeigen sich die klassischen Merkmale einer Oasenwirtschaft: Der Anbau erfolgt in drei vertikalen Schichten (in der oberen Schicht meist Dattelpalmen, in der Mitte Obstbäume und als Bodenkulturen Getreide, Gemüse oder Futterpflanzen) und ist abhängig von unregelmäßigen Niederschlägen. Mit ausreichender Bewässerung können jedoch zwei bis drei Ernten jährlich eingeholt werden. Weiterhin prägt die herausragende Bedeutung, die dem Dattelanbau als wirtschaftlicher Basis zukommt, die Oasen des Dratals (Ouhajou 1986: 12, Pletsch 1971: 13ff.).

Die Böden des Dratals sind humusarm und ihre obere Schicht infolge starker Verdunstung mit Mineralien und Salzen angereichert. Ende der 60er Jahre waren noch etwa die Hälfte der Oasenböden gute Schwemmböden, die als Folge des Hochwassers des Flusses nach Regenfällen in den umliegenden Bergen und im Tal selber entstanden. Dieser Anteil dürfte sich infolge des Staudammbaus, mit dem eine Regulierung des Flusslaufs und das Ausbleiben der Hochwasser verbunden waren, erheblich verringert haben. Die Bodenqualität nimmt nach Süden des Tales mit zunehmender Nähe zur Sahara hin ab (nach Pletsch 1971: 26ff.).

Das Klima wird als ein kontinental semi-wüstenhaftes beschrieben: Trockenes Steppenklimate und austrocknende Passatwinde im Sommer und seltene Niederschläge im frühen Winter. Die Trockenzeiten liegen im Januar/Februar und von Mai bis August, über die Hälfte der Jahresniederschläge fällt von September bis Dezember. Pletsch (1971: 32) errechnete für die Jahre von 1932-1967 eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von 107 mm in Agdz und 74 mm in Zagora. Die jährlichen Niederschlagsmengen schwanken erheblich, in Agdz von 22,2 mm (1960/1) bis 256,4 mm (1952/3), in Zagora von 1,6 mm (1934/5) bis 353,1 mm (1954/5). In Zagora wurden in den Jahren 1997-98 79 mm, von 1998-99 4 mm gemessen (ORMVAO 2000). Die Verdunstung des Flusswassers in den Sommermonaten ist extrem hoch und liegt nach offiziellen Angaben im nördlicheren Ouarzazate bei 3000 mm realer Verdunstung (ORMVAO 2001).²⁰

Ebenso sind die Temperaturen der Region mit Maximalwerten von plus 50°C und Minimalwerten von minus 5°C der Landwirtschaft ungünstig gesonnen. In den Jahren von 1931-67 wurde als mittlere Temperatur in Zagora 22,2°C gemessen, mit einem mittleren Maximum von 30,6°C und einem mittleren Minimum von 14,7°C (Pletsch 1971: 38).

Die größte Rolle in der Hydrologie des Dratals nimmt das Oberflächenwasser mit knapp 90% der 1966 auf 532 Mm³ geschätzten potentiellen Nutzwassermenge ein. Der verbleibende Anteil von 56 Mm³ entfällt auf unterirdische Wasserquellen (ORMVAO 1986: 6). Bis Ende der 60er Jahre war der Dra der einzige Fluss Südmarokkos mit perennierendem Wasser, mit einer konstanten Wasserführung bis kurz vor Agdz. Während zweier Hochwasserzeiten (meist im November und März) führte der Fluss 95% seines Jahresgesamtvolumens. Zu dieser Zeit

²⁰ Wie bei der Angabe von Niederschlag bezieht sich die Angabe von Verdunstung in Millimetern auf einen Kubikmeter, d.h. pro Jahr verdunstet in Ouarzazate auf einer Fläche von einem Quadratmeter ein Wasserquader in der Höhe von drei Metern.

schwankte der Grundwasserspiegel in den Oasen zwischen zwei und zehn Metern (ebd.: 41). In einer Studie von 1958 wurde ein jährliches Wasseraktiv von 520,1 Mm³, bestehend aus einem durchschnittlichen jährlichen Wasserverbrauch des gesamten Dratals von 240,1 Mm³ und jährlichen Verdunstungsverlusten von 280,1 Mm³ geschätzt (ebd.: 43).

Die Wasserentnahme mittels der 89 traditionellen Bewässerungskanäle (*segia*, pl. *suāgi*), im Dratal betrug im Jahre 1967 insgesamt 280,5 Mm³, davon verbrauchte die Oase Tinzouline mit 83,3 Mm³ den höchsten Anteil (Pletsch 1971: 41ff., Ouhajou 1986). Zu drei Vierteln wurde das für die Landwirtschaft genutzte Wasser durch vom Hohen Atlas, den Bergen vor Ouarzazate und von den Berghängen an beiden Seiten des Dratals herabstürzende Fluten in Hochwasserzeiten gewonnen. Lediglich zu einem Fünftel – dies v.a. in den nördlichen Oasen – entstammte das Wasser ständig fließendem Oberflächenwasser, ein weiteres Zwanzigstel betrug die Ausbeutung des Grundwassers anhand von Brunnen.

Ein großes Problem stellt seit jeher der hohe Salzgehalt sowohl des Grund- als auch des Flusswassers (allgemeine Konzentrationsschwankung zwischen 1,5-5 g/l) dar, der nach Süden hin und je niedriger der Wasserpegel des Flusses sinkt, zunimmt. Pletsch klassifizierte daher 1971 60-70% des Wassers der drei südlichen Oasen als von „zweifelhafter Qualität“ für die Landwirtschaft (ebd.: 48).

Von 1968-72 erbaute das *Office Regional de Mise en Valeur Agricole de Ouarzazate* (ORMVAO) im Becken von Ouarzazate in ministerialem Auftrag einen Staudamm, der die Wasserführung des Dra regulieren und die Wasserversorgung des Dratals fundamental verändern sollte. Die Staudamkapazität beträgt 440 Mm³, nach Angaben der ORMVAO aus dem Jahr 2001 regulierte der Damm zumindest bis Anfang der 80er Jahre ein durchschnittliches Jahresvolumen von 250 Mm³. Nach der Errichtung des Staudamms konnte nach offiziellen Angaben die bewässerte Fläche entlang des Flusses von 5-12.000 ha auf 19.000 ha ausgedehnt werden (Outabiht 1981).

Ende 2000 erreichte das Volumen im Stausee mit 21% (92,4 Mm³) seiner Kapazität ein historisches Tief, das seitdem noch mehrmals unterschritten wurde (ORMVAO 2000; persönliche Mitteilung, ORMVAO). Schon seit Jahren können die Staudammöffnungen den Wasserbedarf der Oasen nicht mehr auch nur annähernd decken. Während es in den Jahren von 1978-83 durchschnittlich zehn Staudammöffnungen jährlich gab (Ouhajou 1986: 166), wurde 2001 der Staudamm lediglich zweimal (Januar, Juli), im Jahre 2002 dreimal (März, Juni, November) geöffnet, wobei die freigegebene Wassermenge in beiden Jahren zusammen kaum mehr als 150 Mm³ umfasste (persönliche Mitteilung, ORMVAO).

Die Niederschlagsmengen sind in der ganzen Region innerhalb des letzten Jahrzehnts stark gesunken, was als Anzeichen für einen globalen Klimawandel gesehen werden kann.²¹ Dürrephasen mit teils verheerenden Folgen – Hungerskatastrophen, Migrationswellen gen Norden –

²¹ Diese These untersucht das in 1.2 vorgestellte IMPETUS-Projekt, in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit entstand (vgl. <http://www.uni-koeln.de/globaler-wandel/impetus>).

sind in der Geschichte des Dratals in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder aufgetreten (vgl. Pletsch 1971, Jacques-Meunié 1973: 178). In einer Umfrage, die der Geograph Pletsch im Jahre 1969 im Dratal durchführte, gaben bereits damals 72% der Bauern an, über nicht genügend Bewässerungswasser zu verfügen (ebd.: 142). Dennoch scheint sich die momentane Dürrephase in ihrer Intensität deutlich von den bisherigen zu unterscheiden, so dass selbst offizielle Dokumente von einer „*sécheresse très accentuée*“ (ORMVAO 2000) sprechen.

Nach Ouhajou (1986) kommt dem traditionellen Bewässerungssystem eine Mitschuld an der Wasserknappheit zu. Den Wasserverlust auf der Strecke vom Fluss bis zum Feld bezifferte er aufgrund von Faktoren wie Infiltration, Evaporation und des Fehlens eines Drainagesystems auf ca. 50% (ebd.: 106ff.). Hingegen kommt Miller in einer Untersuchung der Dürre im benachbarten Oasengebiet Tafilalt (1996) zu dem Schluss, dass insbesondere die Errichtung des Staudamms nördlich der Oasen zu einem langsamen Austrocknen dieser führte. Inwieweit letzteres auch auf das Dratal zutrifft, kann hier bestenfalls vermutet werden.

5.2 Das traditionelle Bewässerungssystem

„Le projet d'aménagement de la vallée prévoit, en principe, la suppression d'une partie du réseau traditionnel, notamment au niveau des dérivations et des canaux d'amenée. Actuellement, en 1984, le réseau moderne (barrage et canaux) est entièrement exécuté. Mais le réseau traditionnel, dans sa quasi-totalité, est encore en place, toujours aussi fonctionnel que par le passé“ (Ouhajou 1986: 84)

Wie dem Zitat zu entnehmen, spielt das alte traditionelle Bewässerungssystem des Dratals auch nach der Installation des modernen Netzes in den 70er Jahren eine bedeutende Rolle. Im folgenden Kapitel soll es mit seinen wichtigen Grundbegriffen kurz skizziert werden, ohne auf Details, die im 6. Kapitel im Rahmen der Untersuchungsergebnisse des Fallbeispiels erläutert werden, einzugehen.

Einleitend seien zunächst einige Daten zur Landwirtschaft im Dratal genannt. Neben der bereits erwähnten Wasserknappheit ist auch die Bodenknappheit ein Hauptmerkmal der Landwirtschaft in der Region. So teilen sich 64.212 Landeigner etwa 78.000 ha kultivierbares Land. Diese Bodenknappheit wird durch eine stark ungleiche Verteilung von Landbesitz weiter verschärft. So nennen 58% der Bauern Parzellen von weniger als einem Hektar und damit 23% der gesamten Anbaufläche ihr Eigen, weitere 10% verfügen hingegen über Grundstücke von über 5 ha, die zusammengenommen ebenfalls 23% der gesamten kultivierbaren Fläche ausmachen (ORMVAO 2001).

In der Oase Tinzouline beträgt die durchschnittliche Bodennutzung pro Haushalt 1,33 ha. Auf den 3.654 ha kultivierbarem Land der Oase befinden sich nach Schätzungen der ORMVAO von 1981 über 350.000 Dattelpalmen, von denen damals allerdings etwa 10% von der *bayūd*-Seuche befallen und weitere 20% aus nicht näher erläuterten Gründen unproduktiv waren. Die Boden-

kulturen bestehen zum Großteil aus Getreide (2.236 ha), Luzernen (714 ha) und Gemüse (213 ha). Die Region Oulad Yahia Lagraier, auf die sich das Fallbeispiel bezieht, wies zum Zeitpunkt der Untersuchung mit zehn Einwohnern pro Hektar Land eine mittlere Bevölkerungsdichte auf (ORMVAO 1981).

Angesichts der Bodenknappheit und der harschen klimatischen und hydrologischen Bedingungen wurde eine intensive Bewirtschaftung und – wie im Folgenden gezeigt werden soll – ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem Existenzgrundlage der Landwirtschaft in den Oasen des Dratals.

5.2.1 Die traditionellen Bewässerungstechniken

Als Basis des traditionellen Bewässerungssystems in Südmarokko gilt gemeinhin die *segia*²². Ouhajou (1986: 87) verweist darauf, dass die *segia* in Südmarokko drei Sphären umfasst: Eine technische, die das gesamte Bewässerungsnetz einschließt, also den *fūm* (wörtl. Mund) der Entnahmestelle, den befestigten Kanal und die Verteilungseinrichtungen; eine geographische, da sie ein Bewässerungsperimeter schafft und versorgt und eine soziale, indem sie eine Gemeinschaft von Nutzern, die sich um sie gruppieren, stiftet.

Die Bewässerungsanlagen waren lebensnotwendige Bauten für die Oasensiedlungen und zu den ersten Kriegshandlungen in der Geschichte des Dratals gehörte meist die Zerstörung des Bewässerungskanals oder -damms der gegnerischen Partei. Viele Gemeinschaften, die sich um einen Bewässerungskanal gruppierten, erbauten deshalb neben dem Damm (berb./arab. *ogūg*), der das Wasser vom Fluss in den Kanal leitete, einen Turm, der ständig von einem Wächter besetzt war (Hammoudi 1985: 34, Jacques-Meunié 1973: 177). Da sich die aus Palmstämmen und Astwerk errichteten Dämme meist auf fremdem Territorium befanden, d.h. auf Ländereien, die nicht Eigentum der Nutzergemeinschaft der *segia* waren, kamen nur die mächtigsten *segia*-Gemeinschaften um Kompensationszahlungen an ihre Nachbargemeinden herum.

So legte das Wasser oft einen kilometerlangen Weg zurück, auf dem es wiederum über einen ersten sogenannten ‚toten‘ Kanalabschnitt floss, bevor es schließlich in den Hauptabschnitt gelangte, von dem aus es über mehrere zweit- und drittrangige Kanäle (*masārif*) in die kleinen Zuleitungskanäle (*lbo*) lief, die das Wasser schließlich unmittelbar auf die zu bewässernde Fläche leiteten. Durch das Öffnen und Schließen von Schiebern bzw. das Umschichten von kleinen Lehmämmen dirigierten die Bauern das Wasser für den ihnen zustehenden Zeitraum auf ihr Feld. Bis heute sind die Felder in etwa 2-4 m² große Becken unterteilt, die bei der Bewässerung nacheinander überflutet werden.

²² Die Herkunft des Begriffs war den im Rahmen der Feldforschung befragten Informanten nicht bekannt. Derselbe Wortstamm bedeutet in der Umgangssprache als Verb ‚Auto fahren‘ – die gemeinsame Bedeutung ist in beiden Fällen ‚etwas (in eine bestimmte Richtung) lenken‘. Nach der *Encyclopaedia of Islam* wurde in der Antike eine hydraulische Maschine – ein von Lasttieren betriebenes, horizontal ausgerichtetes Rad – mit demselben Wortstamm bezeichnet. Über Verbreitung und Verwendung des Begriffes werden jedoch keine Angaben gemacht (Burton-Page 1954: 860ff.).

In einer großangelegten, von der ORMVAO angeregten Studie zählte Ouhajou in den frühen 80er Jahren 89 ‚traditionelle‘ *suāgi*, davon 42 auf der linken, 47 auf der rechten Flussseite. Die *segia*-Dichte nahm vom Ober- zum Unterlauf des Flusses hin ab, Tinzouline verfügte mit 27 *suāgi* über die höchste Anzahl.

Bis in die 70er Jahre spielte die Bewässerung der Felder durch Zieh- und Hebelbrunnen, die mit Muskelkraft betrieben wurden, eine untergeordnete Rolle. Aufgrund der starken Parzellierung und der hohen Bodenknappheit war mit diesen Brunnen neben einem hohen Energieaufwand bei gleichzeitig geringer Fördermenge (etwa 60 l/min.) und oft schlechter Wasserqualität aufgrund ihres enormen Platzbedarfs ein hoher Flächenverbrauch verbunden (Ouhajou 1986: 109, Pletsch 1971: 162ff.). Diese Brunnen befanden sich zudem fast ausschließlich in Kollektivbesitz (Pletsch 1971: 143).

Anders als in der Literatur zum südlichen Marokko angegeben (vgl. Joffe 1989), spielte das komplizierte Bewässerungssystem der *qanāt* – unterirdische Kanalsysteme, die aller Wahrscheinlichkeit nach im 8. Jahrhundert v. Chr. in Persien entwickelt wurden – eine bedeutende, jedoch auf die Randzonen der Oasen beschränkte Rolle.²³

5.2.2 Die traditionelle Verwaltung der *suāgi*

Die Verfügungsgewalt über einen Bewässerungskanal lag traditionell bei einer Versammlung (*ǧmaʿa*). Diese informellen Wasserverbände bestanden je nach Region und Bewässerungskanal entweder aus den Wassernutzern, den Wassereignern, den Landbesitzern oder – wie im später zu behandelnden Fall der *segia* Arnou – den Mitgliedern der jeweiligen Dorfräte.

Insbesondere Regelungen für Verteilungssysteme, deren Anteile sich quasi in Privatbesitz befinden (vgl. 5.2.3), werden selten schriftlich fixiert und müssen daher bis heute von den Eignern memoriert werden (Ouhajou 1986: 120). Ein von den informellen Wasserverbänden gewählter *ʿāmil* (wörtl. Arbeiter) ist oftmals speziell für diese Aufgabe zuständig. Der *ʿāmil* ist ein im Idealfall für seine Ehrlichkeit und Unparteilichkeit angesehenes und folglich wirtschaftlich oft peripheres Mitglied der Nutzergemeinschaft (Hammoudi 1985: 46f.).

Manche Wasserverbände besaßen überdies einen oder mehrere Experten. Während der *ʿāmil* die den Nutzungsrechten entsprechende Wasserverteilung und die Instandhaltungsarbeiten der *segia* organisierte und überwachte, bekleideten diese Experten oftmals eine rechtliche Funktion: Sie schlichteten zwischen Mitgliedern der Nutzergemeinschaft bei auftretenden Verteilungskonflikten bzw. sanktionierten Wassernutzer, welche die rechtlichen Regelungen des Verteilungssystems nicht einhielten. In einem System, das neben Reglementierungen auch von Kom-

²³ Dieses Bewässerungssystem wurde von Informanten als *khottara* bezeichnet und als ‚*segia* unter der Erde‘ umschrieben. An vielen Orten des Dratals verfallen die *qanāt*-Systeme heute. Als Grund hierfür gaben die im Rahmen der Feldforschung befragten Informanten die Aufhebung des Sklaventums – denn einst besorgten meist Sklaven die lebensgefährlichen Instandhaltungsarbeiten – und die Weigerung von Pachtarbeitern, die notwendigen Arbeiten an den unterirdischen Bewässerungssystemen zu besorgen, an.

promissen, persönlichen Interpretationen und Ungleichheit geprägt war, bedurften alle Ämter der *segia*-Verwaltung einer von allen Nutzern anerkannten Autorität, um die Funktion des Verteilungssystems aufrecht zu erhalten (ebd., Ouhajou 1986: 120f.).

5.2.3 Verteilungsmuster und Gewohnheitsrechte von Wasser

Während Landrechte in meist enger Anlehnung an islamische Rechtsprinzipien (*šarī'a*) geregelt werden, fallen Wasserrechte trotz vorhandener Weisungen in den Schriften der jeweiligen Rechtsschulen und der Hadithe im Dratal ebenso wie in weiten Teilen der muslimischen Welt häufig unter das Gewohnheitsrechts (*'urf*) (Hammoudi 1985: 27).²⁴ Der Besitz an Wasser, Boden und Dattelpalmen entspricht in vielen nordafrikanischen Oasengesellschaften – so auch in den Oasen des Dratals – drei rechtlich unterschiedenen Sphären. Dies wird oftmals als Beleg für die herausragende Rolle, die Wasser in dieser Region spielt, genommen (Burton-Page 1954: 877f.).

Zwei Prinzipien legen den Rahmen für das Wasserrecht im Dratal fest: Da das Flusswasser als Besitz aller Flussanlieger gilt und ein jeder theoretisch jederzeit eine Sperre im Fluss errichten kann, genießen die Anlieger im Oberlauf des Flusses den Vorteil, das Wasser zuerst in ihre *segia* leiten zu können. Zudem werden sämtliche rechtlichen Regelungen umso rigorosier angewendet, je weniger Wasser vorhanden ist (vgl. Ouhajou 1986: 113ff., Pletsch 1971: 137ff.).

Der allgemeine Sprachgebrauch und das Gewohnheitsrecht unterscheiden zwischen dem Wasserrecht (*haqq dial l-ma'*) und dem allgemeinen Zugangsrecht, dem Recht auf Wasser (*haqq fi l-ma'*). Wohingegen ein allgemeines Zugangsrecht prinzipiell niemandem verweigert werden darf, behandelt die Domäne des Wasserrechts im Regelfall das ererbte, erarbeitete oder auf anderen Wegen erworbene Recht, Wasser aus einer bestimmten *segia* für eine bestimmte Dauer in einer festgelegten Reihenfolge innerhalb eines Bewässerungszyklus' auf ein beliebiges Feld zu leiten.

Die Bewässerungskanäle lassen sich in zwei, in ihren Funktionen und Auswirkungen voneinander verschiedene Systeme der Wasserverteilung untergliedern: Während im auf *melk* (Privateigentum) basierenden System Wasser ein vom Boden unabhängiger Besitz ist, der verkauft, vererbt oder verschenkt werden kann, ist der Boden im auf *allām* (berb., Kontinuität) basierenden System – so die umgangssprachliche Bezeichnung – mit dem Wasser ‚verheiratet‘, kann also nur gemeinsam mit diesem den Besitzer wechseln. Während in diesem System jeder Parzelle eine bestimmte Wasserrelation zugeordnet ist, stehen die Besitzverhältnisse an Boden und Wasser eines Eigners im *melk*-System oft in einem ungleichen Verhältnis. So kann in einer Bewässerungsgemeinschaft, die nach diesem System geregelt ist, ein Bauer zahlreiche Anteile an *segia*-Wasser, jedoch nur wenig oder gar kein Land besitzen. Zusätzlich wird die Bewässerungsreihen-

²⁴ Die wasserrechtlichen Regelungen insbesondere der in Marokko vorherrschenden malikitischen Rechtsschule scheinen jedoch denen des Gewohnheitsrechtes ähnlich zu sein. Grundsätzliche Prinzipien zum Umgang mit Wasser im Islam sind der generell freie Zugang zu Wasser, das keinem durstigen Menschen oder Tier verweigert werden darf, und das Gebot eines gemeinschaftlichen Umgangs mit Wasser (vgl. Caponera 1973: 10ff.)

folge der Parzellen im *melk*-System von der wasserrechtlichen Anteilsabfolge und nicht – wie beim *allām*-System – von der Reihenfolge der Parzellen bestimmt.

Das *melk*-System ist im gesamten Dratal vorherrschend, reine *allām*-Systeme lassen sich ausschließlich in den beiden nördlichen Draoasen, Kombinationen beider Systeme hingegen in den vier südlichen finden (Hammoudi 1985: 38). Dies mag zunächst paradox anmuten, da der Wasserverbrauch im *allām*-System – in dem im Gegensatz zum *melk*-System die Parzellen in ihrer geographischen Abfolge nacheinander bewässert werden und das Recht auf Wasser in Relation mit der Menge an Landbesitz eines Bauern steht – geringer scheint. Dennoch ist das *allām*-System ausschließlich in den oberen, wasserreicheren Oasen in Gebrauch (Ouhajou 1986: 116ff.). Dieses Phänomen wird im folgenden Unterkapitel zu klären sein.

Nach rechtlicher Idealvorstellung ist der Anspruch auf das Wasser einer *segia* an die Arbeit, die der Eigner oder einer seiner Vorfahren bei der Erbauung der *segia* verrichtete, gekoppelt (Pletsch 1971: 137f.). Tatsächlich jedoch war die traditionelle Wasserverteilung an machtpolitische Realitäten gebunden, denn in vielen Fällen errichteten tributpflichtige Arbeiter die Bewässerungsanlagen im Auftrag lokaler Eliten, etablierten sesshaftwerdende Nomaden die Kontrolle über bereits bestehende *suāgi* und vermehrten die einflussreichen religiösen Orden im Dratal ihren Besitz durch Schenkungen von Wasseranteilen erheblich (Ouhajou 1986: 244ff., Pérènnès 1993: 113ff., Pletsch 1971: 137f.).

Wasserrechte werden patrilinear vererbt und bleiben an ein von einer größeren sozialen Einheit organisiertes Verteilungssystem gebunden. Auch wenn Rechte – wie im *melk*-System – quasi-privates Eigentum sind, behält sich die Nutzergemeinschaft das Recht auf Modifikationen vor. Die traditionellen Wasserrechte bedeuten somit kein Anrecht auf eine bestimmte Wassermenge, sondern auf die Zuteilung von Wasser innerhalb eines sozial determinierten Verhältnisses (Hammoudi 1985).

Vergleichbar der Rolle von Bodenbesitz im benachbarten Ziz-Tal ist der Besitz von Wasserrechten im Dratal traditionell der Schlüssel zur Zugehörigkeit zu den Oasengesellschaften (vgl. Ilahiane 2001, Ouhajou 1986). Ensel (1998) beschreibt, wie die Unterschicht der *draoua* in einer Siedlung im Süden des Dratals von einer gleichwertigen Teilhabe an den politischen Entscheidungen der Oasengesellschaft ausgeschlossen wird, indem ihr die politisch, religiös und wirtschaftlich dominante Schicht der *šurfa* den Besitz von Wasserrechten am lokalen Bewässerungssystem verweigert. Auch Pérènnès (1993: 109ff.) kommt zu dem Ergebnis, die Wasserverteilung im Dratal basiere seit jeher auf der Durchsetzung konkurrierender Machtansprüche und konstatiert – entsprechend zur Hierarchie der Sozialordnung im Dratal – eine stark ungleiche Wasserverteilung:

„...l'eau est le plus souvent 'l'amie du puissant', et, pour se protéger des abus du prince, le fellāh est contraint de se placer à l'ombre de la zaouia [religiöser Orden, C.L.]“ (ebd.: 116).

5.2.4 Die Rolle überregionaler Machthaber bei der Wasserverteilung

Bereits vor der Unabhängigkeit Marokkos beeinflussten überregionale Machthaber, wie die im Folgenden aufgeführten Beispiele zeigen, die Wasserverteilung im Dratal. Zahlreiche Bewässerungssysteme erfuhren nach Darstellung von Hammoudi (1985: 35) eine mehr oder minder gewaltsame Modifikation durch Gruppen der berbersprachigen Konföderation der Ait Atta, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Dörfer in den nördlichen Oasen des Dratals eroberten: Sie setzten vielerorts ein das Individualrecht bevorzugendes *melk*-System durch, das ihren eigenen Interessen, nämlich einer Anhäufung von Land- und Wasserbesitz bei gleichzeitig geringen landwirtschaftlichen Ambitionen, entgegenkam (ebd.).

Umgekehrt versuchten v.a. mit der zentralen Autorität verbündete Gruppen wie die Dynastie der Glaoua, die mit der Unterstützung der französischen Kolonialmacht seit Ende der 20er Jahre Teile des Dratals eroberte, das *allām*-System durchzusetzen, weil es sich für eine vollständige Kontrolle größerer Regionen besser eignete (ebd.). Somit kann auch die scheinbar irrationale geographische Verteilung von *allām*- und *melk*-System mit machtpolitisch motivierten historischen Tatbeständen erklärt werden.

Als Beispiel für die Art von Kontrolle, die einzelne überregionale Machthaber über das Bewässerungssystem des Dratals ausübten, werden in der Literatur oftmals die sogenannten künstlichen Überflutungen angeführt. Für diese Überflutungen wurde in Zeiten der Dürre das ‚natürliche‘ Wasservorrecht der oberen Flussanlieger eingeschränkt, um die Wasserversorgung der südlichen Oasen zu gewährleisten. Diese Maßnahmen schlossen selbst gewaltsame Öffnungen der nördlichen Flussschämme ein. Die Praxis der künstlichen Überflutungen wandten auch die französischen Protektoratverwalter mehrmals an (Hammoudi 1985: 38, Jacques Meunié 1973: 180, Ouhajou 1991: 90).

Dennoch scheinen solche künstlichen Überflutungen der unteren Oasen auch durch Vereinbarungen zwischen den Flussanliegern des Dra zustande gekommen zu sein. So erwähnt Ouhajou (1986: 133), dass seit jeher lokale Herrscher, die entweder über eine militärische Macht oder eine religiöse Autorität verfügten, in Dürreperioden die geographischen Vorteile der oberen Flussanlieger beschnitten (Ouhajou 1986:133). So kommt Hammoudi trotz der erwähnten Beispiele für überregionale Einflussnahmen zu dem Ergebnis, das traditionelle Bewässerungssystem des Dratals sei in der Regel Sache der lokalen Autoritäten gewesen:

„Conversely, there is almost no sign that the various rulers intervened in the system of water distribution and water rights. They seem to have made their domination felt without touching agricultural activities, the organization of which was left to the local communities except when whole oases were threatened by drought. Nonetheless, local powers could modify the system in their own favor by claiming to act under the authority of the central state” (1985: 31).

5.3 Die Modernisierung des traditionellen Bewässerungssystems

Das traditionelle Bewässerungssystem des Dratals war, wie in 4.1 ausgeführt, von den staatlichen Regelungen der Jahre 1914, 1919 und 1925, welche die Staatshoheit über Gewässer festschrieben, aufgrund des Bestehens lokaler Wasserrechte ausgenommen. Dennoch änderte sich die Kontrolle über das Flusswasser mit der großangelegten staatlichen *amélioration d'aménagement* des Dratals, die 1969 mit dem Bau des Staudamms Mansour Eddahbi im Becken von Ouarzazate begann, grundsätzlich. Zuvor waren lediglich kleinere Veränderungen am Bewässerungssystem vorgenommen worden, die – wie Ouhajou bemerkt – lediglich in dem Sinne ‚modern‘ waren, als traditionelle Baustoffe wie Palmstämme und Astwerk durch das nun bevorzugte Bauelement Beton ersetzt wurden (1986: 135).

Offizieller Anspruch und Ziel der Planer des modernen Bewässerungssystems im Dratal war zunächst die Beseitigung der Schwächen des traditionellen Systems, die in den Schriften der ORMVAO wie folgt benannt wurden: Ein hoher Grad an Irrationalität, eine ebenso hohe Rate an Wasserverlust und eine extrem ungleiche Verteilung von Bewässerungswasser (vgl. Outabiht 1987). Inwieweit dieser Anspruch verwirklicht werden konnte und wie er umgesetzt werden sollte, wird Gegenstand des folgenden Kapitels sein.

5.3.1 Die staatlichen Behörden und das moderne Equipment

Bereits 1966 wurde die ORMVAO, angesiedelt im *Ministère de l'Agriculture, du Développement Rural et des Eaux et Forêts*²⁵, gegründet, um die marokkanische Landwirtschaft zu entwickeln, die Bewässerung zu gewährleisten und technisch zu betreuen (ORMVAO 2001). Der ORMVAO untergeordnet sind die *Centres Mise en Valeur* (CMVs), die im Dratal in Agdz, Zagora und Tagounite angesiedelt sind. Bereits 1969 begann die Behörde – auf Pläne aus der Kolonialzeit und, infolge des marokkanisch-sowjetischen Kooperationsabkommens von 1966, auf sowjetische Entwicklungshilfe zurückgreifend – im Becken von Ouarzazate mit dem Bau des Staudamms Mansour Eddahbi, benannt nach dem mächtigen sa'adischen Sultan, der dem Dratal einst durch die Anbindung an den saharanischen Karawanenhandel zu neuer Blüte verhalf (vgl. Ouhajou 1986:141). In einem von Swearingen (1987: Tabelle 9) zitierten unveröffentlichten Ministerialdokument werden als Ziele des Staudammbaus sowohl die Elektrizitätsversorgung, als auch die Bewässerung und Flutkontrolle im Dratal angegeben.

Anhand von ORMVAO-Daten kommt Ouhajou zu dem Ergebnis, der Staudamm hätte im ersten Jahrzehnt seines Bestehens durchaus positive Effekte bei der Regulierung des Flusswassers erzielt, gleichzeitig jedoch nahm die zurückgehaltene Wassermenge ständig ab (1986: 143ff.). Zusätzlich zum *pièce maîtresse*, wie der Staudamm in den Publikationen der Behörden gern

²⁵ Die ORMVAO wurde durch das königliche Dekret Nr. 829.66 am 22.10.1966 geschaffen und durch das Gesetz Nr. 1-74.388 vom 2.9.1975 reorganisiert (ORMVAO 2001).

genannt wird, errichtete die ORMVAO fünf Umleitungsdämme²⁶ und ein Haupt- und Sekundärbewässerungsnetz mit einer Gesamtlänge von 350 km im Tal. Diese Bauten, für die umfangreiche Enteignungen²⁷ in den Oasen erforderlich waren, sollten die traditionellen Dämme ersetzen und das Wasser von nun an über die zementierten staatlichen Kanäle (umgangssprachlich *segiat makhzen* genannt) direkt in die traditionellen *suāgi* leiten. Eines der staatlichen Ziele war, auf diesem Weg die von den Bauern zur Bewässerung verbrauchte Wassermenge kontrollieren zu können (Ouhajou 1986: 152). Ouhajou stellt fest, dass noch in den 80er Jahren die traditionellen Dämme intakt und im Einsatz, die *segiat makhzen* hingegen versandet und ungepflegt war (ebd.).²⁸

Obwohl in diesem Zeitraum die in den Oasen nutzbare Wassermenge nicht wesentlich abgenommen hatte (vgl. 5.1), ‚explodierte‘ die Anzahl von Feldbrunnen im ersten Jahrzehnt nach Baubeginn des Staudamms und nimmt seither stetig zu (vgl. Tab. 2).

Jahr	1966	1973	1977	1982	1985
Brunnenanzahl	205	2700	2001	2363	4520
Quelle	Chamayou n. Ouhajou 1986	Jacques-Meunié 1973	ORMVAO 1986	ORMVAO 1986	ORMVAO 1986

Tabelle 2: Angaben zur Verbreitung von Feldbrunnen von 1966-1985.

Der offensichtlichste Grund für diese Veränderung liegt in der Verbreitung von Motorpumpen, mithilfe derer das Wasser empor gepumpt werden kann, was die Nutzung unterirdischer Gewässer erheblich erleichtert (vgl. 5.2.1). Ferner vermutet Ouhajou eine Unzufriedenheit der Oasenbevölkerung mit dem neuen staatlichen Bewässerungssystem, weshalb sie sich möglichst unabhängig vom nun staatlich kontrollierten Flusswasser machen wollte (1986: 153). Im Gegensatz zu den mit traditionellen Methoden betriebenen Brunnen sind die neuen, mit Motorpumpen betriebenen, in aller Regel Privateigentum (Jacques-Meunié 1973: 181, ORMVAO 1986).

²⁶ Der Damm Agdz vor Beginn der Oase Mezquita versorgt diese nördlichste Oase. Der Damm Tanzikht versorgt die zweite Oase Tinzouline, der Damm Ifly die Oasen Ternata und Fezouata. Der Damm Azaghar sorgt für die Bewässerung der Oase Ktaoua und der Damm Bounou für die der südlichsten Oase, Mhamid. Lediglich der südlichste Bounou-Damm ist ein altes Bauwerk, die übrigen Staudämme entstanden in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit bzw. wurden etwa Mitte der 70er Jahre erbaut oder ausgebessert (Outabiht 1981: 86).

²⁷ Allein in Oulad Lagraier, eines der Dörfer, auf die sich das Fallbeispiel in Kapitel 6 bezieht, waren neun von 25 Haushalten von dieser Enteignung betroffen (Dokument im Archiv der ORMVAO mit dem Titel *Expropriation des Terrains de Culture, Canal Principal de la Rive Droite, 1er Tronçon*).

²⁸ Zumindest letztere Tatsache kann ich durch eigene Anschauung bestätigen – vielerorts scheint die *segiat makhzen* als dörfliche Müllkippe verwendet zu werden. Die vier von mir besuchten *ogūg* waren jedoch ebenfalls in einem eher restaurierungsbedürftigen Zustand. Während das Phänomen der Verwahrlosung der staatlichen *suāgi* damit erklärt werden könnte, dass sich die lokale Bevölkerung nicht für ihre Instandhaltung zuständig fühlt, wird eine Antwort auf das Problem der Verwahrlosung der traditionellen Dämme in Kapitel 6 gegeben.

5.3.2 Die nicht-technischen Modernisierungsmaßnahmen der staatlichen Behörden

Obwohl der Bau des Staudamms von Ouarzazate – wie in 4.1 beschrieben – sozial motiviert war, wurden die Bauern des Dratals, die der Damm mit Wasser versorgen sollte, nicht in die Planungen einbezogen. Bei den Überlegungen, wie die Landwirtschaft des Dratals – abgesehen von technischen Innovationen – zu gestalten und reformieren sei, rückten die Bauern jedoch zwangsläufig ins Augenmerk der staatlichen Planer (vgl. 4.1.1).

Eine erste Frage in dieser Richtung, mit der sich die regionale Behörde der ORMVAO auseinandersetzen musste, war diejenige nach der Art und Weise der Verteilung des Staudammwassers. In der behördlichen Diskussion, ob diese Verteilung relativ zur Bevölkerungsdichte oder zur bereits kultivierten Fläche erfolgen sollte, setzte sich letztere Version durch. Diese Entscheidung benachteiligte aufgrund der weitaus höheren Anbaufläche in den nördlichen Oasen den Süden. Um dieser Benachteiligung Rechnung zu tragen, kehrten die staatlichen Planer den natürlichen Vorteil der oberen Flussanlieger über die unteren um, so dass bis heute nach jeder Staudammöffnung das Wasser zunächst ungehindert bis zum Damm der letzten Oase fließt und erst danach in die nördlicheren staatlichen Hauptkanäle geleitet wird (vgl. Ouhajou 1986: 162).

Anhand zweier Projektvorhaben lassen sich Umfang und Probleme der agrarpolitischen Planungen der Behörde besonders deutlich erkennen. Diese beiden grundlegenden Reformen waren: Die Einführung neuer, kommerzialisierbarer Produkte – wie etwa Zuckerrüben, Futterrüben, Rosenstöcke und Baumwolle – und eine umfassende Neuordnung der Parzellen, die größere, maschinell zu bearbeitende Felder zur Folge haben sollte. Beide Maßnahmen hätten eine regelrechte Umwälzung der traditionellen Landwirtschaft mit sich gebracht, konnten jedoch nicht umgesetzt werden (vgl. Ouhajou 1986: 155ff.). Während die Bauern des Dratals, sobald sie über genügend Wasser verfügten, weiterhin neben den Dattelpalmen vorwiegend Grundnahrungsmittel wie Getreide und Gemüse anbauten, scheiterte die Neuordnung der Parzellen sowohl am traditionellen Rechtssystem, das zwischen dem Eigentum an Palmen, Boden und Wasser unterscheidet, als auch an der strikten Weigerung der Bauern, ihre Parzellen gegen andere einzutauschen und die Struktur und Ästhetik der Gärten grundlegend zu ändern (ebd., persönliche Mitteilung von Behördenangestellten und Dorfbewohnern).

In einer abschließenden Bewertung der nicht-technischen Modernisierungsmaßnahmen der ORMVAO kommt Ouhajou zu folgendem Ergebnis:

„...il apparaît donc clair que la rénovation du réseau hydraulique ne s'est nullement accompagnée d'une réorganisation des systèmes de distribution de l'eau (...). Aussi (...) n'est il pas surprenant que la distribution de l'eau procède par de simples tâtonnements, et que, en général, l'application d'une gestion nouvelle des eaux et des réseaux soit difficile et problématique dans un milieu d'accueil presque entièrement inconnu et méconnu“ (ebd.: 172).

Erhebliche Versäumnisse der Behörde im ersten Jahrzehnt nach dem Staudammbau stellte auch Outabiht fest, der, kaum war er Anfang der 80er Jahre Leiter der ORMVAO geworden, umfassende Pläne für eine neue Wasserpolitik im Dratal aufstellte, deren Eckpfeiler der Behörde bis heute als Leitfaden dient (persönliche Mitteilung, ORMVAO). Seiner Auffassung nach sollte die Behörde sich nicht damit begnügen, der *maître du barrage* zu sein, da das ‚irrationale‘ traditionelle Wassersystem erheblichen Wasserverlust verursache. Die von ihm propagierte Methode, eine gerechte und rationale Wassernutzung im Dratal zu gewährleisten, ist die Besteuerung des staatlichen Staudammwassers, da die unentgeltliche Nutzung des Wassers seine Verschwendung geradezu impliziere (1981: 91). Für dieses Vorgehen sei eine größtmögliche Kontrolle vonnöten, die durch permanente Wächter zu gewährleisten sei.²⁹ Auch das von Outabiht konstatierte Problem des Wasserdiebstahls, d.h. des unerlaubten, meist nächtlichen Öffnens der traditionellen Wasserkanäle, sei lediglich durch Wächter in den Griff zu bekommen.

Eine weitere Möglichkeit stellte für Outabiht die Enteignung, wahlweise der Wasserrechte – deren Wert er auf insgesamt 40 Mio. DH³⁰ (4 Mio. €) schätzte – oder der Landrechte (Wert: 15 Mio. DH bzw. 1,5 Mio. €), dar. Die Idee einer Entschädigung der Enteigneten lehnte er ab, da der Staat bereits Millionen in den Ausbau des Bewässerungsnetzes investiert habe, ohne von der Bevölkerung eine Gegenleistung erhalten zu haben. Ferner sollten die Bauern dazu verpflichtet werden, das moderne Bewässerungsnetz ebenso wie das traditionelle zu pflegen und nach Fluten zu reinigen (vgl. Outabiht 1987). Outabihts Vorstellungen, die sich an den in 4.1 vorgestellten Grundzügen des *Code des Investissements* orientieren, resultierten zunächst lediglich in dem Versuch, die Wasser- und Landrechte der Oase zu erfassen.

5.3.3 Die Beurteilung des traditionellen Wassersystems durch die Behörden

Wie in 5.3 beschrieben, gingen die staatlichen Planer von einem irrationalen, ungerechten und den ökologischen Verhältnisse nicht angepassten traditionellen Wassersystem aus. Diese, der Literatur entnommenen Beurteilungen sollen im Folgenden mit den Äußerungen der sieben im Rahmen der Feldforschung befragten Angestellten der Behörden ORMVAO, CMV Agdz und CMV Tinzouline verglichen werden.

Die Mehrheit der befragten Behördenangestellten scheint eher grobe Vorstellungen vom traditionellen Wassersystem zu haben. Keiner der befragten Angestellten war im Dratal geboren, die Mehrheit von ihnen wuchs in südmarokkanischen Kleinstädten auf. Einer der Informanten befragte während des Interviews einen Einheimischen, der in der Behörde zum Tee kochen und als Wachposten angestellt ist, um meine Fragen nach dem traditionellen Wassersystem beantworten zu können.

²⁹ Dennoch wurde im Dratal bis heute keine Wasserpolizei eingesetzt, obwohl dies in anderen Regionen üblich ist (vgl. 4.1.1).

³⁰ Der Stand der marokkanischen Währungseinheit Dirham (DH) betrug zu Beginn der Feldforschung (am 4.3.02) 0,086 €, gegen Ende (27.11.02) 0,101 €. Im Folgenden wird der Einfachheit halber der Wert eines Dirhams mit 0,1 € angegeben.

Von zwei im Rahmen der Feldforschung befragten Behördenmitarbeitern wurde insbesondere die Trennung von Land- und Wasserrechten im vorherrschenden *melk*-System als unökonomisch bewertet, was wie folgt begründet wurde: Ein Bauer würde stets alles Wasser, das er besäße, nutzen, selbst wenn er nur sehr wenig Land sein Eigen nenne. In diesem Fall würde das Feld einfach länger als gewöhnlich überflutet – überhaupt seien die Bauern davon überzeugt, dass je stärker die Überflutung des Feldes sei, desto besser. Dieser Vorgang stelle eine enorme Wasserverschwendung dar und es bedürfe eines externen Zwanges, um dieses Verhalten zu ändern.

Ein weiterer, in Ouarzazate geborener Mitarbeiter der ORMVAO erfuhr erstmals bei einer großangelegten *enquête* der Behörde Ende der 80er Jahre Näheres über das traditionelle System. Eine Reihe von ORMVAO-Mitarbeitern organisierte damals Treffen mit den lokalen Autoritäten und Wassereignern, um eine Art Wasserkataster zu erstellen. Doch mit dieser Maßnahme, die nur unvollständig durchgeführt wurde, sei die ‚tatsächliche‘ Verteilung kaum zu ermitteln gewesen, so der Informant, da es unter den Eignern eine Vielzahl von Unstimmigkeiten über den Umfang ihrer Wasseranteile und die damit verbundenen Rechte und Pflichten gegeben hätte. Für ihn stellte sich somit das traditionelle Bewässerungssystem als eher chaotisch und rechtlich nicht klar geregelt dar. Dennoch kam er zu einer sehr positiven Gesamteinschätzung:

„Das traditionelle Wassersystem ist wunderbar. Es ist eine große institutionelle Leistung, auf die der Staat unbedingt aufbauen sollte. Ich bin dagegen, immer das Alte weghaben zu wollen. Es ist wichtig, dass das Büro lediglich Verbesserungen anbietet. Aus allem Internen sollten wir uns raushalten“ (Interview mit ORMVAO-Angestelltem, 15.11.02).

Während eine ähnlich positive Haltung von einem weiteren der sieben Befragten eingenommen wurde, betonten die übrigen Informanten die bereits eingangs dieses Kapitels erwähnten Mängel des traditionellen Bewässerungssystems. Häufig ging ihre Sichtweise mit einer negativen Bewertung der Mentalität bzw. Kultur der Oasenbewohner einher. So formulierte ein Abteilungsleiter der ORMVAO:

„Die Mentalität im Dratal ist schwierig. Die Leute haben keine wirkliche Beziehung zum Boden. Sie sind nur auf möglichst viel Geld in kurzer Zeit bedacht. Und wenn sie eine gute Ernte hatten, investieren sie nicht in die Landwirtschaft, sondern heiraten lieber eine zweite Frau. Es geht nicht, dass wir sie darin unterstützen und damit die effektive Ausnutzung des Bodens verhindern. Diese Mentalität muss geändert werden“ (Interview mit einem Abteilungsleiter der ORMVAO, 8.11.02).

Diese kritische Haltung der Mehrzahl der Informanten gegenüber der ‚Mentalität‘ der Bauern im Dratal ging in den von mir geführten Interviews mit der Forderung, die Bewässerung auf der Grundlage von Outabihts Plänen zu reformieren, einher. Eine ähnliche Haltung – welche die Aufgabe der ORMVAO vermutlich vielmehr in einer ‚Zivilisierungsarbeit‘ denn der Ver-

besserung der Landwirtschaft sieht – wird bereits in einem ORMVAO-Dokument von 1976 deutlich:

„Surmonter le conservatisme et la psychologie des propriétaires...persuadés que leurs parcelles sont les meilleures...et cette conviction est d'autant plus exprimée que le niveau culturel est bas" (ORMVAO 1976, zitiert nach Ouhajou 1986: 155).

5.4 Resümee

Eine hierarchische Gesellschaftsordnung, ökologische Bedingungen – insbesondere die Knappheit der Ressourcen Land und Wasser – und machtpolitische Bestrebungen, die lebenswichtige Ressource Wasser zu kontrollieren, machen die Bewässerungsanlagen des Dratal in vorkolonialer Zeit zu ‚Nervensträngen‘ der Oasengesellschaften. So werden die Wasserrechte im Dratal vor der Unabhängigkeit des Landes 1956 vorwiegend von religiösen Orden, Eliten, die tributpflichtige Arbeiter mobilisieren können, und militärisch überlegenen Nomaden kontrolliert.

Die hauptsächlichlichen Bewässerungseinrichtungen in den Oasen sind bis zur Verbreitung der Motorpumpe in den 70er Jahren die *suāgi*, kommunal besessene, verwaltete und verteidigte Bewässerungskanäle. Der Zugang zu den patrilinear vererbten Anteilen dieser Kanäle war der Schlüssel für die vollwertige Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben in den Oasengemeinschaften. Zwar übten überregionale Machthaber insbesondere durch künstliche Überschwemmungen in vorkolonialer und kolonialer Zeit einen gewissen Einfluss auf das Bewässerungssystem aus, in der Regel wurde es jedoch von lokalen Autoritäten, meist den Anteilseignern, Dorfräten und/oder einer bestimmten Anzahl von Experten, die zugleich eine rechtliche Instanz verkörpern, kontrolliert.

Mit der militärischen Unterwerfung der Region in der Kolonialzeit, der Integration in die politischen Strukturen des unabhängigen Marokko und der Schaffung neuer infrastruktureller und technischer Realitäten in den 60er Jahren (der Installation eines staatlich kontrollierten und von regionalen Behörden verwalteten Bewässerungsnetzes) verloren die lokalen Autoritäten ihre zumindest phasenweise bestehende Autonomie und die grundsätzliche Kontrolle über das Flusswasser.

Größtenteils von außerhalb kommende staatliche Planer, denen das traditionelle Bewässerungssystem ineffizient und ungerecht erscheint, beabsichtigen seit Ende der 60er Jahre eine umfassende Umstrukturierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft im Dratal. Zwar führte der Staudammbau zu einer Vergrößerung der Anbaufläche im Dratal und konnte mit seiner Hilfe das traditionelle Vorrecht der oberen Flussanlieger aufgebrochen werden – weitergehende reformerische Bestrebungen der Behörden konnten jedoch nicht umgesetzt werden, da sie an den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Oasenbevölkerung vorbeigehen und das – den staatlichen Planern bis heute weitgehend unbekannt – traditionelle Bewässerungssystem ihnen Grenzen setzt.

Stattdessen hat der Staudambau eine verstärkte, staatlich nicht kontrollierbare Nutzung des Grundwassers zur Folge, die zudem privat – nicht wie bisher kommunal – organisiert ist. Ebenso fühlen sich die kommunalen Institutionen für die Instandhaltung des durch ihre Felder verlaufenden staatlichen Bewässerungskanals nicht verantwortlich, so dass dieser versandet und nahezu unbrauchbar ist. Um diesen Entwicklungen und einem verstärkten Diebstahl der nun staatlich sanktionierten Ressource Flusswasser entgegenzutreten, haben die regionalen Behörden den Plan einer Besteuerung des Bewässerungswassers bzw. der Enteignung der traditionellen Wasserrechte entworfen. Da diese Maßnahmen jedoch eine umfassende Kenntnis von und eine totale Kontrolle über das traditionelle Bewässerungssystem voraussetzen, wurde in den 80er Jahren zunächst der Versuch einer umfassenden Bestandsaufnahme der Wasserwirtschaft im Dratal durch die Behörden unternommen.

Im Folgenden sollen die bisher allgemein skizzierten Prozesse der Bewässerung im Dratal anhand eines Fallbeispiels auf der Mikroebene beleuchtet und bis in die Gegenwart hinein verfolgt werden.

6 Die Dorfgemeinschaft der *segia* Arnou

„In short, the distribution and allocation of water delineate the character of social relationships, which they represent in a kind of code in concrete forms“ (Hammoudi 1985: 29).

Vergleichbar dem von Hammoudi festgestellten Zusammenhang von Wasserallokation und sozialen Beziehungen, bilden auch die in diesem Kapitel vorgestellten neun Dörfer die Nutzergemeinschaft eines Bewässerungskanals namens Arnou. Bevor im Folgenden das Verteilungs- und Verwaltungssystem der *segia* Arnou näher beschrieben wird, werden zunächst die zur Nutzergemeinschaft gehörenden Dörfer vorgestellt, die Geschichte der Region angerissen, und am Beispiel der Siedlung Oulad Lagraier, ein Einblick in die dörfliche Haushaltsökonomie und Wasserwirtschaft gegeben. In einem weiteren Abschnitt wird auf den 1997 auf staatliche Initiative geschaffenen Wassernutzerverband der *segia* Arnou eingegangen (vgl. 4.1.1), wobei gezeigt werden soll, wie sich das Verteilungs- und Verwaltungssystem des Bewässerungskanals änderte und sich die Beziehungen zwischen Behörde und Nutzergemeinschaft seit Gründung der Institution entwickelt haben. Abschließend werden die in Interviews erhobenen Einschätzungen von Dorfbewohnern zum traditionellen System, dem Staudamm, der generellen staatlichen Wasserpolitik und der Zukunft der Landwirtschaft im Tal vorgestellt.

6.1 Räumlicher und historischer Überblick über die Untersuchungsregion

Oulad Athman, Tingza, Oulad MgdM, Oulad Mussa, Oulad Melluk, Igdaun, Oulad Lagraier, Oulad Sliman und Suakin, die neun Dörfer, welche die *segia* Arnou kollektiv besitzen, liegen auf einem Abschnitt von etwa fünf Kilometern im Norden der zweitnördlichen Oase Tinzouline recht eng an der Hauptstrasse des Dratals (vgl. Abb. 2, 6). Die *Commune Oulad Yahia Lagraier*, der sie angehören, umfasst sechs weitere Siedlungen: Timssla, Ifriouin und Ta'akilt auf der linken, Oulad Msa'ad, Tasminerht und l'Aouinat ebenso wie die anfangs erwähnten neun Dörfer auf der rechten Flussseite. Die beiden letztgenannten Siedlungen liegen etwas abseits im bergigen ‚Hinterland‘ (*qudia*), dem staatlich registrierten Territorium der in den Siedlungen dominanten Gruppe Oulad Bchih. Der Name der Gemeinde leitet sich von der Zugehörigkeit der Oulad Bchih zu den Oulad Yahia ab, der Zusatz ‚Lagraier‘ weist darauf hin, dass der *šikh* der Dörfer aus Oulad Lagraier stammt.

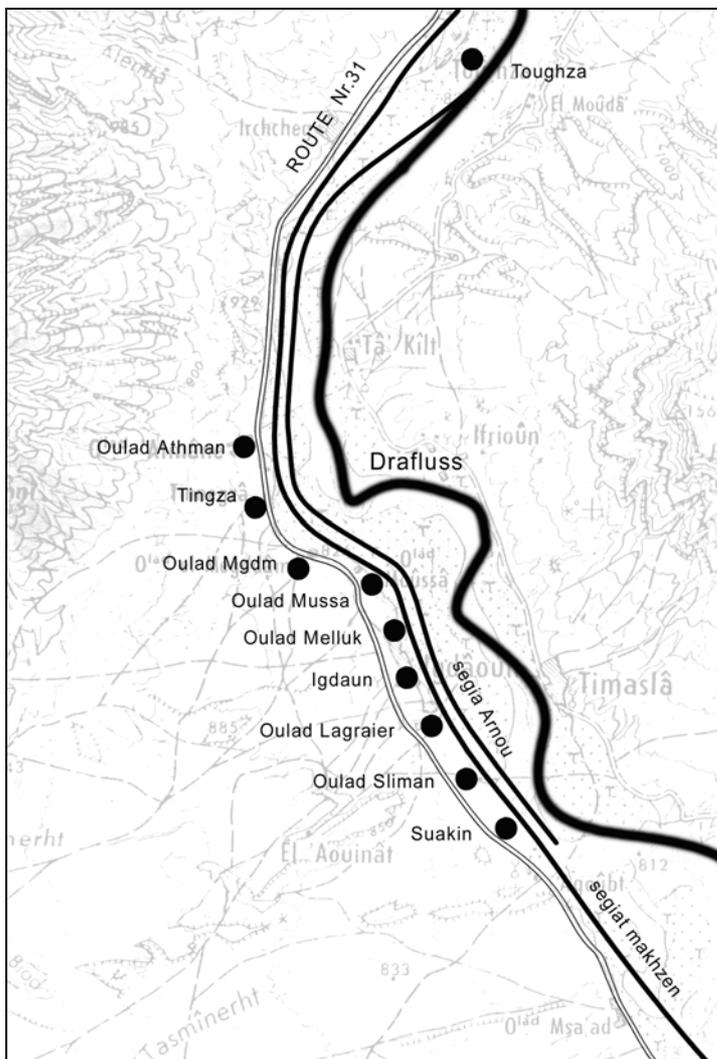


Abbildung 2: Schematische Karte der Untersuchungsregion (Bearbeitung: D. Bott).

Wie auf den Abbildungen 2 und 6 schemenhaft zu erkennen, liegen die bebauten Felder (*ḡnanāt*) zwischen den Dörfern und dem Fluss Dra, welcher auf der anderen Seite der Dörfer etwa parallel zur Strasse verläuft. Die Dörfer bestehen zum Großteil aus rechteckigen Lehmbauten, in denen oft mehrere Haushalte untergebracht sind. Vereinzelte Häuser – meines Wissens nach ausschließlich derjenigen Besitzer, die längere Zeit im Ausland arbeiteten bzw. ein eng verwandtes Familienmitglied dort haben – sind verputzt und teilweise aus Beton errichtet. Fast alle Dörfer verfügen über kleine Läden – Metzger, kleine Lebensmittelläden (deren Hauptsortiment aus Tee, Zucker, Keksen und Kosmetikartikeln besteht) und *Teleboutiques* – unmittelbar an der Strasse, die ausschließlich von Dorfbewohnern betrieben werden. Über eine *qsār*-Struktur (pl. *qsūr*, prä-saharanische Siedlungsform, vgl. Jacques-Meunié 1947: 417ff., Pletsch 1971: 96ff.) verfügt lediglich Igdaun. Ein Blick in die Geschichte der Untersuchungsregion hilft, diesen Umstand zu erklären.

Die mündlichen Überlieferungen der von mir zur Geschichte der Dörfer Befragten³¹ lassen sich wie folgt zusammenfassen: Aus Bagdad stammende Araber gründeten in Timssla einen Ordenssitz (*zaouia*) der *quadirīya*.³² Schutzsuchende Berber, *draoua* und *hrār* siedelten sich in der Umgebung des Ordens an. Zur selben Zeit nomadisierten die Oulad Yahia in der *qudia*, ließen sich jedoch nach und nach in der Region nieder und gründeten schließlich weitere Siedlungen. Nach den Versionen einiger Informanten, die der Gruppe der *hrār* angehören, erbauten die Sklaven des Ordens das Dorf Igdaun, das nach der Version eines Informanten, der der Gruppe der *draoua* angehört, bereits zuvor bestand und von unabhängigen Bauern bewohnt wurde, die erst später – zunächst durch Schutzverträge mit den Oulad Bchih, danach durch die Sesshaftwerdung und mehr oder minder gewaltsame Landnahme der *hrār* – tributpflichtig wurden.

Die ausführlichen, teilweise auf Tonband aufgenommenen Ausführungen Rashids, Sohn des ehemaligen *khalīfa*, seien im Folgenden kurz zusammengefasst: Lagragra ist der Name des ‚Geburtsortes‘ der Oulad Yahia, von dem aus sie sich verbreiteten. Dort lebten alle fünf Fünftel der Oulad Yahia auf dem Hochplateau des Berges Tassaouent³³. Sie waren Viehzüchter und lebten während des gesamten Jahres in Zelten, besaßen jedoch in Lagragra Lagerräume. Als die Oulad Bchih, eines der ‚Fünftel‘ der Oulad Yahia, zum Dra kamen, waren die Bewohner der Gegend, die damals Ait Ḡerri hieß, hauptsächlich *draoua* und *mrabīn*. Igdaun, Tingza, Timsla, Ta’akilt, Ifriouin und Suakin bestanden bereits, wobei Igdaun ursprünglich in der Gegend von Oulad Mussa lag. Nach und nach kauften die Oulad Bchih Land von den Bewohnern Igdauns. Als diese

³¹ Dies waren v.a. Personen, die mir von verschiedenen Dorfbewohnern als ‚Experten‘ genannt worden waren und überwiegend der lokalen Elite angehörten. Unter ihnen befand sich der Leiter des religiösen Ordens von Timsla, der *ṣīkh*, der Sohn des letzten *qaid* und Rashid, der *rais* der *segia* Arnou. Weiterhin versuchte ich, Bewohner von Igdaun nach ihrer Version der Geschichte zu befragen, wobei diese oft auf die bereits erwähnten Experten verwiesen und generell zurückhaltender mit der Weitergabe von Informationen waren. Hilfreich waren auch persönliche Gespräche und freundlicherweise überlassene Auszüge zur Geschichte der Oulad Yahia aus den Feldnotizen des Ethnologen Charles Benjamin.

³² Die in ganz Nordafrika beliebten *quadirīya*-Orden sind nach Abd al Qadir al Ḡilani († 1166) aus Bagdad benannt und verbreiteten sich seit Ende des 12. Jahrhunderts von Fès aus in Marokko (vgl. Gibb, H. A. R. and J. H. Kramers (eds.), 1953: *Shorter Encyclopaedia of Islam*. Leiden: E.J. Brill, 202-205).

³³ Dieser Berg liegt in etwa 200 km Luftlinie Entfernung süd-westlich von den Dörfern in einer heute sehr trockenen und kaum besiedelten Bergregion, südlich der *zaouia* Beni Moussi von Tissint.

beschlossen, ihr Dorf an seinem heutigen Platz aufzubauen, besaßen die Oulad Bchih bereits große Flächen des Landes. Die Bewohner von Igdaun gaben jeder der vier ursprünglichen Oulad Bchih-Lineages (Oulad Sliman, Oulad Melluk, Oulad Mussa und Oulad Athman) ein Haus in ihrem *qsār*, in dem diese Vorräte lagern und sich aufhalten konnten, wenn sie in der Gegend waren. Da die Zahl der Lineagemitglieder sich vergrößerte und einzelne Familien nach und nach beschlossen, sesshaft zu werden, erbauten sie bald vier gleichnamige Siedlungen an den Stellen, an denen sie bis heute zu finden sind. Ein berühmter *šīkh al-'am* war Athman³⁴, unter dessen Herrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts die einzige *kasba* der Region, in Oulad Athman, erbaut wurde. Oulad Mgdm wurde von ehemaligen Sklaven und *hrār*, die jedoch keine Oulad Bchih waren, gegründet.³⁵ Oulad Lagraier wurde erst Mitte des 20. Jahrhunderts von der *mrbātīn*- und *šurfa*-Familie Ismaili³⁶ und zwei weiteren Sublineages der Oulad Bchih gegründet, um eine Art ‚Pufferzone‘ zwischen den damals verfeindeten Siedlungen Oulad Sliman und Igdaun zu schaffen.

Fasst man diese Versionen lokaler Geschichtsschreibung – welche den jeweils eigenen Anspruch auf die Region von *draoua* und *hrār* legitimieren sollen – und die Erläuterungen aus den Kapiteln 3.2, 4.2 und 5 zusammen, kann davon ausgegangen werden, dass in der Untersuchungsregion die militärisch überlegenen Nomaden der Oulad Bchih die Macht über Ackerbau betreibende *ksar*-Gesellschaften, unter ihnen in Igdaun, etablierten und diese Gesellschaften infolge ihrer eigenen Sesshaftwerdung komplett umstrukturierten. Dies betrifft insbesondere die soziale und politische Struktur der Dörfer, die im Folgenden näher betrachtet wird.

6.2 Die soziale und politische Struktur der Dörfer

Nach einer kurzen Einordnung der Untersuchungsregion in die staatliche Behördenstruktur und einem Überblick über die demographische Struktur der Dörfer und ihrer sozialen Gruppen, liegt das Hauptaugenmerk des Kapitels auf den informellen Autoritätsstrukturen und Prozessen der politischen Entscheidungsfindung in den Dörfern.

Wie bereits erwähnt, gehören die neun untersuchten Dörfer zur *Commune Oulad Yahia Lagraier*. Diese Gemeinde ist dem Verwaltungsbezirk von Tighmar, der nach der Unabhängigkeit 1956 vom Staat geschaffen wurde, unterstellt. Der die Behörde derzeit leitende *qaid* kommt aus der Hauptstadt Rabat und ist somit – anders als der frühere *qaid* von Oulad Athman, der 1956

³⁴ Nach der Aussage von Mbarek, der mit jenem Athman über fünf Generationen verwandt ist, erwarb dieser den Titel *qaid*, indem er von Sultan Moulay Sliman (1792-1822) eine zum Tragen des Titels erforderliche Bestätigung (*dahir*) erhielt.

³⁵ Dennoch bezeichneten sich mehrere Informanten aus diesem Dorf als Oulad Bchih.

³⁶ Die Ismaili-Familie ist eng mit der *zaouia* von Beni Moussi bei Tissint, etwa 140 km süd-westlich der Untersuchungsregion gelegen, verbunden. Bis heute sind Mitglieder der Familie Angehörige dieses religiösen Ordens, der nach Aussage einiger Informanten einst unter dem Schutz der Oulad Yahia stand. Als die Oulad Yahia in dieser Gegend nomadisierten, dienten die *mrbātīn* des Ordens als Mediatoren bei Konflikten zwischen Angehörigen der Oulad Yahia und die *zaouia* als ihr Gefängnis, so der Informant Rashid.

von den staatlichen Behörden abgesetzt wurde und kurz darauf verstarb – nicht Teil der dörflichen Sozialstruktur.

Hingegen ist der Präsident der *Commune Oulad Yahia Lagraier* ein Bewohner von Timsla und zugleich Leiter des dortigen *quadirīya*-Ordens. Bis zu den marokkanischen Wahlen im September 2002 – die in den Medien als die ersten freien und unabhängigen in der Geschichte des Landes bezeichnet wurden³⁷ – hatte dieser Präsident der Gemeinde zugleich einen Sitz im Parlament in Rabat inne und war die meiste Zeit über nicht in den Dörfern anzutreffen. Bei den letzten Wahlen wurde der Mitte 30-Jährige, der sowohl das Gemeindeamt als auch den Listenplatz einer royalistisch-konservativen Partei von seinem Mitte der 90er Jahre verstorbenen Vater übernahm, nicht wieder gewählt. Einzelne Dorfbewohner begründeten dies damit, dass der Ordensleiter – unter anderem stolzer Besitzer von fünf europäischen Luxusautomobilen – lange genug Geld beiseite geschafft habe. Bei den drei Gelegenheiten, in denen ich den generell wohl eher seltenen Begegnungen von Dorfbewohnern mit dem Präsidenten beiwohnen konnte – diese fanden in der *zaouia*, der Behörde und auf der Hauptstrasse statt – schienen diese von Ehrfurcht der Bewohner ihm gegenüber geprägt zu sein. Dennoch ist die *zaouia* in Timssla, einer von drei Orden im Dratal, der bis heute ein alljährliches *mousssem* veranstaltet, nach Aussage mehrerer Informanten religiös in den untersuchten Dörfern nicht verwurzelt.

Lediglich zwei weitere Angestellte der *Commune* – der Enkel des *šīkh* und Hussin Za’ami, dessen Familie eng mit derjenigen des *šīkh* affiliert ist – entstammen den umliegenden Dörfern. Wie die überwiegende Mehrzahl der Dorfbewohner, verfügen beide über keine Ausbildung und üben innerhalb der Behörde nicht-administrative Tätigkeiten aus.

Name Dorf	Anzahl Bewohner	Anzahl Haushalte	durchschnittliche Haushaltsgröße	Anzahl <i>ayyanīn</i>
Od. Athman	1400	150	9,3	5, einer von jedem <i>'addam</i>
Tingza	300	30	10,0	4, einer von jedem <i>'addam</i>
Od. Mgdm	1200	77	15,6	5, einer von jedem <i>'addam</i>
Od. Mussa	300	31	9,7	4, einer von jedem <i>'addam</i>
Od. Melluk	1000	95	10,5	10, 2 von jedem <i>'addam</i>
Igdaun	500	35	14,3	8, k.A.
Od.Lagraier	180	18	10,0	4, 2 von jedem <i>'addam</i>
Od. Sliman	1200	130	9,2	7, von jedem der 5 <i>'addam</i> einer, 2 weitere
Suakin	400	45	8,9	5, k.A.
insgesamt	6.480	611	10,6	52

Tabelle 3: Angaben zur sozialen und politischen Struktur in den Dörfern (eigene Daten).

In der Volkszählung von 1994 wurden in den 15 Dörfern der *Commune* 9.523 Einwohner gezählt (Royaume du Maroc 1994: 283). Im April 2002 schätzten Angestellte der Behörde die Bevölkerung aller Siedlungen, die sich im Verwaltungsbezirk befinden, auf 13.000 Einwohner. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung der Untersuchungsregion allein in

³⁷ So titelte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* am 2.10.02 einen Artikel über die marokkanischen Wahlen mit „Auf gutem Weg“. Die französische Tageszeitung *le Monde* schrieb „Le nouveau Maroc organise se premières élections transparentes“ (28.9.02).

diesen acht Jahren massiv anwuchs. Eigene Leitfadeninterviews ergaben für die neun Dörfer der Region im Herbst 2002 eine Zahl von 6.480 Einwohnern, die sich auf 611 Haushalte verteilen. Wie in Tabelle 3 zu erkennen, bestehen die Dörfer demnach aus 180 (Oulad Lagraier) bis 1400 (Oulad Athman) Einwohnern, mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 10,6 Personen.

Ein Zensus der Siedlung Oulad Lagraier ergab, dass sich 215 Personen auf 25 Haushalte verteilen.³⁸ Da nur die während der Dauer der Feldforschung in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt wurden und etwa 30 Männer des Dorfes auf der Suche nach Arbeit migriert sind, stellten in Oulad Lagraier die Minderjährigen über die Hälfte der Dorfbewohner (108 von 215).

Alle in 4.2.1 vorgestellten sozialen Schichten – *mrabtīn/šurfā*, *hrār*, *draoua* und *'abīd* – sind im Dorf vertreten. Die größte Gruppen stellen die den Oulad Bchih zugehörigen *hrār* (17 Haushalte, 153 Personen), gefolgt von fünf Haushalten, die einer Familie zugehören und die sowohl als *šurfā* als auch als *mrabtīn* gelten (40 Personen). Jeweils ein Haushalt besteht aus den zur sozialen Unterschicht gezählten Gruppen der *draoua* und *'abīd*. Ein weiterer Haushalt besteht aus der Familie eines religiösen Vorbeters (*fqīh*), der trotz seines angesehenen Berufes politisch und sozial vom Dorfleben ausgeschlossen ist, da er aus der südlichen Ktaouaoase stammt und somit ein Fremder ist. Mit Ausnahme von Igdaun, einer aus *draoua* und *mrabtīn* bestehenden Siedlung, leben auch in den anderen Dörfern vorwiegend *hrār*, eine Minderheit *draoua* und vereinzelte *šurfā*- oder von außerhalb kommende Familien. Sklaven waren in der Region nach Aussage der Informanten eher selten, weshalb die *'abīd*-Familie von Oulad Lagraier, deren Mitglieder von den Dorfbewohnern bis heute mit ‚Sklave‘ angesprochen werden und deren patrilineare Vorfahren die Sklaven der Za'ami-Familie waren, eine Ausnahme darstellt.

Politische Entscheidungen innerhalb der Dörfer werden vorwiegend außerhalb der oben erwähnten Behörde, der *Commune*, getroffen. Selbst Treffen mit dem Präsidenten finden eher im Orden als in der Behörde statt, so Hussin Za'ami. Fast jeden Abend vor Einbruch der Dunkelheit, halten die älteren Männer der einzelnen Dörfer, in Gruppen entlang der Hauptstrasse sitzend, Versammlungen ab. Steht eine wichtige Entscheidung an, lädt einer der Haushaltsvorstände die anderen Männer des Dorfes zu sich ein. Während meines Aufenthaltes fand ein solches Treffen in Igdaun statt: Etwa 30 Männer des Dorfes hatten sich im Gästeraum eines angesehenen Mannes, der jedoch kein offizielles Amt innehatte, versammelt, um über die angespannte Trinkwassersituation des Dorfes zu sprechen und den Bau eines selbstfinanzierten Wasserturms zu beschließen.³⁹ Wie mir von einigen Informanten berichtet wurde, hat in diesen Versammlungen grundsätzlich jeder das Recht, seine Meinung zu äußern. Letztlich liegt die Entscheidungsgewalt jedoch bei den *ayyanīn*.

³⁸ Der Grund für die unterschiedlichen Angaben zur Bewohnerzahl Oulad Lagraiers liegt wohl darin, dass der *šikh* die kleineren Kinder des Dorfes in seiner Statistik unberücksichtigt ließ, viele der migrierten Dorfbewohner jedoch mitzählte. Bei der Haushaltszahl gab der *šikh* die von mir ‚wirtschaftliche Einheit‘ benannte Kategorie wieder, die im Zusammenhang mit der haushaltsökonomischen Struktur Oulad Lagraiers in 6.3 vorgestellt wird.

³⁹ Dem etwa vierstündigen Treffen konnte ich nur kurzzeitig beiwohnen, nachdem die Entscheidungen bereits getroffen waren und bevor von den Frauen des Hauses zum Abschluss Essen aufgetragen wurde.

Wichtige Orte, an denen (politische) Neuigkeiten und Entscheidungen auch überregional ausgetauscht und vernetzt werden, sind die Wochenmärkte von Agdz, Tighmar und Tinzouline (vgl. Salami 1996). Diese Märkte werden oft von mehreren dörflichen Amtsinhabern und Autoritäten gemeinsam besucht; manchmal wird ein solcher Besuch mit dem bei einer Behörde (den CMVs von Agdz und Tinzouline bzw. dem Verwaltungssitz des *qaid* in Tighmar) verbunden.

Zu den Mitgliedern der Dorfräte (*ǧma'āt, qabā'il*) zählen in Igdaun und den beiden kleineren Siedlungen Oulad Lagraier und Suakin alle Haushaltsvorstände, in den restlichen Siedlungen – außer wenn es um besonders dringliche Fragen geht, die alle betreffen – lediglich die *ayyān* des Dorfes. Die *ayyān* sind von den Haushaltsvorständen gewählte Dorfvertreter, deren Namen den staatlichen Behörden vorgelegt werden müssen. Während jedes Dorf über eine verschieden grosse Anzahl von *ayyān* verfügt – meist hängt diese von der Zahl der Lineages innerhalb eines Dorfes ab (vgl. Tab. 3) – ist der ebenfalls von den Dorfräten bestimmte Vorsteher der *ayyān*, der *muqaddem* (pl. *muqaddemīn*, Vorsteher), oft für mehrere Dörfer zuständig. So besitzen Tingza, Oulad Melluk und Oulad Mussa gemeinsam einen *muqaddem*, ebenso wie Oulad Lagraier, Oulad Sliman und Suakin. Der *šīkh* – der jetzige ist seit 1967 im Amt und stammt aus Oulad Lagraier – wird von allen Dorfräten der Gemeinde gemeinsam bestimmt. *Šīkh* und *muqaddem* sind – wie in 4.2.1 beschrieben – in die staatliche Hierarchie integrierte Ämter. Ebenso wie die *ayyanīn* werden auch die *muršiukh* (sg. *muršīkh*) – ein politisches Amt, das jedoch nicht in die staatliche Hierarchie eingebunden ist – entlang von Patrilineages gewählt.

Patrilineare Deszendenzgruppen haben für die politische und soziale Organisation in den Dörfern eine zentrale, jedoch abnehmende Bedeutung. Zwar sind die Abstammungsgruppen in den Dörfern bei der Besetzung von politischen Ämtern weiterhin bedeutsam. Die Vielzahl von Termini, die zur Bezeichnung von Patrilineages im Umlauf sind (*qabīla, 'addam, roba', kinnia, fkhidda*), wurde von den Informanten jedoch höchst unterschiedlich gebraucht und war insbesondere den jüngeren Dorfbewohnern nur teilweise bekannt. Ein weiterer Prozess, der auf eine Schwächung der Deszendenzgruppen hindeutet, ist der wachsende politische Einfluss der *draoua*, der von vielen *hrār* konstatiert und zugleich bedauert wird. Nach Sichtweise der *hrār* und *šurfā* fallen die *draoua* aus dem Schema der patrilinearen Deszendenzgruppen, und damit aus derjenigen hierarchischen Ebene, innerhalb derer politische Entscheidungen gefällt werden, heraus (vgl. Ilahiane 2001). Dennoch ist Igdaun, das einzige Dorf der Region in dem *draoua* die Mehrheit stellen, politisch ähnlich den umliegenden Siedlungen strukturiert. Hier jedoch nehmen mit einer Ausnahme (des in 6.5 näher vorgestellten AUEA-Präsidenten, ein *šarīf*, der den Posten eines *ayyān* einnimmt) *draoua* die oben beschriebenen Ämter (*muqaddem, muršīkh*) ein. Zudem gibt es auch in den anderen Dörfern, in denen lediglich eine Minderheit von *draoua* lebt, eine wachsende Zahl von Vertretern der *draoua* im Dorfrat. Auf die Ursachen dieses Phänomens soll im folgenden Kapitel näher eingegangen werden.

Von der prestigereichen Gruppe der *kubbar* (sg. *kbīr*, wörtl. Großer) bleiben die *draoua* jedoch weiterhin ausgeschlossen. Als *kubbar*, die als diejenigen, die in den Dörfern Autorität genießen, betrachtet werden können, wurden von den Dorfbewohnern Männer, die als wissend und einflussreich gelten, bezeichnet. Diese Personen waren allesamt über 60 Jahre alt, hatten entweder einen Posten als *šīkh*, *muršīkh* oder *ayyān* inne oder gehörten der Schicht der *mrabtīn* an. In der Öffentlichkeit sind sie durch einen in einer reich verzierten Scheide steckenden Dolch zu erkennen, der an einem quer über die Schulter befestigten Band hängt und oft über zahlreiche Generationen vererbt wird.

Kubbar, von denen in den folgenden Abschnitten im Zusammenhang mit der Wasserwirtschaft noch zu sprechen sein wird, sind zweifelsohne der bereits erwähnte Rashid, der *mrabt* Muhammad, der Sohn des letzten *qaīd* von Oulad Athman (Mbarek) und der *šīkh*. So besuchten diese Männer (mit Ausnahme des bereits altersschwachen Mbarek) beispielsweise während meiner Feldforschungszeit gemeinsam mehrere Hochzeiten der näheren Umgebung als quasi-Abordnung. Muhammad spricht an den großen Festtagen⁴⁰, zu denen sich Männer aus allen Dörfern an einem Ort zwischen Oulad Mussa und Oulad Melluk treffen, die Gebete, was auf seinen ebenfalls hohen Status – obwohl er im Gegensatz zu den anderen genannten Personen kein Amt innehat – hinweist.

Ein weiteres ‚Amt‘, an dessen Bedeutungswandel sowohl die Veränderung sozialer Hierarchien als auch dörfliche Autoritätsstrukturen erläutert werden können, ist das des Fünftelbauern oder *khammas* (pl. *khamṣīn*). Für ein Fünftel der Ernte bewirtschaften die *khamṣīn*, die ausschließlich der Schicht der *draoua* angehören, die von den *hrār* und *šurfa* besessenen Felder. Während in der Vergangenheit die Beziehung zwischen Landbesitzer und *khammas* ein die Dörfer prägendes Patron-Klienten-Verhältnis war bzw. es in vielen nordafrikanischen Gesellschaften weiterhin ist (vgl. Schulte-Weber 1992), verfügen in den untersuchten Dörfern nur noch wenige Familien, die alle einen hohen Status haben, über einen *khammas*. Stattdessen greifen viele Landbesitzer in den untersuchten Dörfern seit einigen Jahren vermehrt auf Lohnarbeiter zurück. Da nur noch wenige *draoua* als *khamṣīn* arbeiten wollen und dies oft wirtschaftlich nicht mehr nötig haben, entwickelte sich ein regelrechter Markt für Lohnarbeiter.⁴¹ Die verbliebenen *khamṣīn* verfügen mittlerweile zudem oftmals über eigene Felder und treten ihren ‚Herren‘ gegenüber – so behaupten beide Seiten – selbstbewusster auf. Bereits an diesem Beispiel wird deutlich, dass die politischen und sozialen Rangordnungen der Dörfer durch Veränderungen in der wirtschaftlichen Situation Einzelner und auch ganzer sozialer Schichten zwar keine grundlegende Neuordnung erfahren haben, aber dennoch gewisse Wandlungsprozesse angestoßen wurden. In den folgenden Kapiteln sollen diese wirtschaftlichen Veränderungen näher beleuchtet werden.

⁴⁰ So am letzten Tag des Ramadan (*ʿaid l-sġir*) und dem Hammelfest (*ʿaid l-kbir*).

⁴¹ Diese Lücke füllen in der Untersuchungsregion seit Mitte der 90er Jahre ehemalige Bauern aus der Gegend von Tazzerine, die ihr Land wegen der Dürre aufgeben mussten und nun in Oulad Msaʿad, der südlichsten Siedlung des Bezirks siedeln, aus.

6.3 Landwirtschaftlicher Besitz und die Grundlagen der dörflichen Haushaltsökonomie

Da der Zugang zu Wasser in nicht unerheblichem Maße von den materiellen Ressourcen, über die ein Haushalt verfügt, abhängig ist und der von Bewässerung abhängigen Landwirtschaft wiederum ein entscheidender Anteil an der Haushaltsökonomie zukommt, sollen im Folgenden anhand der Daten, die in Oulad Lagraier erhoben wurden, die Grundlagen der dörflichen Haushaltsökonomie beschrieben werden. Die 25 Haushalte Oulad Lagraiers bilden nach der hier zugrunde liegenden Auffassung 17 Wirtschaftseinheiten, da acht Haushalte von Männern, deren Väter im Dorf leben, mit diesen das Haushaltsbudget und die landwirtschaftlichen Ressourcen teilen. Zu diesen Ressourcen gehören vorwiegend Landbesitz, Wasserrechte, Brunnen und landwirtschaftliche Produkte. In Tabelle 4 werden die Untersuchungsergebnisse zusammengefasst.

Nr.	Anzahl Personen (Haushalte)	Gruppenzugehörigkeit	Amt / Posten	Migration			Lohnarbeit.		Anzahl settāt	Anzahl Parzellen	Anzahl Brunnen	Anzahl Vieh
				reg.	nat.	int.	unregelmäßig	regelmäßig				
1	8 (1)	<i>šurfā</i>		+			+		1,25	1	0	HZ
2	2 (1)	<i>šurfā</i>			+		+		1	1	0	HZZ
3	10 (2)	<i>šurfā</i>						+ (Taxi)	0	5	0	HZZE
4	10 (1)	<i>šurfā</i>		+	+		+		1	1	0	HK
5	29 (3)	<i>hrār</i>	<i>ayyān</i>	+	+		+		0	0	0	H
6	26 (3)	<i>hrār</i>	<i>'āmil ayyān</i>		+				1,5	3	1	HZZE
7	9 (1)	<i>hrār</i>			+		+		0,5	1	0	H
8	9 (1)	<i>hrār</i>	<i>ayyān</i>	+					2,5	2	2	HK
9	4 (1)	<i>'abd</i>			+				0	0	0	HZ
10	25 (2)	<i>hrār</i>	<i>šīkh</i>	+	+	+		+ (Beh.)	5	>5	2	HZZE
11	26 (2)	<i>hrār</i>	<i>ayyān</i>		+			+ (Beh., Taxi)	9	12	2	HK
12	5 (1)	<i>hrār</i>		+			+		2,5	0	0	H
13	6 (1)	<i>hrār</i>		+	+		+		0	1	0	HZ
14	11 (1)	<i>hrār</i>			+				0	0	0	HZ
15	8 (2)	<i>hrār</i>		+				+ (Taxi)	2,5	0	0	HZ
16	9 (1)	<i>draoua</i>			+				0,5	2	2	HZZE
17	9 (1)	fremd	<i>fqīh</i>		+			+ (Laden)	0	1	0	HZE
ges.	206 (25)			8	12	1	7	5	27,25	>35	9	

Tabelle 4: Die Wirtschaftsstruktur der Haushalte Oulad Lagraiers (eigene Daten).⁴²

Grundsätzlich lässt sich an dieser Auflistung erkennen, dass jeder Haushalt auf eine Vielzahl von Quellen zur Deckung seines Lebensunterhaltes zurückgreift. Lediglich in einer der wirtschaftlichen Einheiten spielt Migrationsarbeit – dahingehend definiert, dass der Vater, Sohn oder Bruder eines Haushalts überwiegend außerhalb des Dorfes lebt und mit seinem Einkommen zum Lebensunterhalt des Haushalts beiträgt – keine Rolle. Während nur ein Dorfbewohner (der Sohn des *šīkh*) ins Ausland migriert ist, tragen in über 70% der Wirtschaftseinheiten Söhne, die inner-

⁴² Tabellenlegende: +: vorhanden, H: Hühner, Z: 1-5 Stück Kleinvieh, ZZ: 6-15 Stück Kleinvieh, K: 1-2 Kühe, E: 1 Esel, Beh.: Angestellter der Gemeindeverwaltung, Taxi: Taxifahrer mit eigenem Taxi. Der Begriff *settāt* bezeichnet Anteile am Bewässerungswasser der *segia* Arnou (vgl. 6.5.3).

halb Marokkos migriert sind und v.a. in Rabat und Marrakech leben, zum Haushaltseinkommen bei. Mitglieder von vier Wirtschaftseinheiten wohnen und arbeiten in Ouarzazate, vier weitere verfügen über Söhne bzw. Väter, die in den 70er Jahren auf das ehemalige Weideland der Oulad Bchih gezogen sind, um dort Landwirtschaft und Viehzucht zu betreiben. Diese Haushalte der sogenannten *qudia* sind aufgrund der räumlichen Nähe und der infrastrukturellen Gegebenheiten allesamt wirtschaftlich eng mit den Haushalten des Dorfes verwoben: So übernachteten Männer aus der *qudia* beispielsweise im Dorf, bevor sie ihre Produkte auf den Märkten in Tinzouline, Agdz oder Tighmar verkaufen, um die beschwerliche und zeitintensive Wegstrecke auf mehrere Tage zu verteilen.

Nicht nur schicken die national und international migrierten Familienmitglieder Geld an die Haushalte des Dorfes, ebenso wurde ein Großteil der technischen Geräte – hier sind v.a. Fernseher und Satellitenschüsseln, über die bis auf drei Haushalte alle verfügen, eine wachsende Anzahl von Mobiltelefonen und der Ventilator im Hause des *šīkh* zu nennen – und typisch ‚städtische‘ Einrichtungsgegenstände (Kommoden, Stühle) von ihnen ins Dorf gebracht.

Lediglich fünf Wirtschaftseinheiten (29,4%) verfügen über ein Einkommen aus regelmäßiger Lohnarbeit: Drei Dorfbewohner besitzen ein Taxi, ein zugezogener Dorfbewohner unterhält einen Lebensmittelladen, die beiden in der Gemeindeverwaltung angestellten Bewohner Oulad Lagraiers wurden in 6.2 bereits erwähnt. Sieben weitere Wirtschaftseinheiten (41,2%) beziehen ein Zusatzeinkommen durch unregelmäßige Lohnarbeit von im Dorf lebenden Haushaltsmitgliedern, fast ausschließlich jungen Männern. Zu solchen Lohnarbeiten gehören oft Tagelöhnerarbeiten auf den Feldern oder im Baubereich.

Obwohl viele *hrār*- und *šurfa*-Familien nach eigener Aussage bis in die 80er Jahre große Viehherden in der *qudia* hatten, dient Viehbesitz im Dorfe inzwischen vorwiegend der Subsistenzwirtschaft. Sämtliche Haushalte halten Hühner, drei Wirtschaftseinheiten verfügen über ein bis zwei Kühe, elf Haushalte über Ziegen oder Schafe. Kein Haushalt besitzt über 15 Tiere und wie aus Tabelle 4 abzulesen ist, wird in der Regel jedoch weniger Kleinvieh gehalten. Fünf wirtschaftliche Einheiten besitzen je einen Esel, der als Lastentier gebraucht wird.

Die größte Rolle der dörflichen Haushaltsökonomie spielt weiterhin – wenn auch vermutlich nicht immer finanziell, so jedoch in den Augen der Dorfbewohner – die Landwirtschaft. Bis auf zwei Haushalte, die wegen mangelnder Arbeitskräfte im Haushalt und daraus resultierender Armut gezwungen waren, ihre Felder zu verkaufen, und der Familie des einzigen ehemaligen Sklaven des Dorfes, besitzen alle Dorfhaushalte landwirtschaftliche Güter, die hier nach Landbesitz bzw. Besitz an Wasserrechten unterschieden werden.⁴³ Von allen wirtschaftlichen Einheiten besitzen 21,4% Land, ohne über Wasserrechte zu verfügen. Für ebenfalls 21,4% gilt der umgekehrte Fall.

⁴³ Unabhängig von Besitz an Land und Wasser ist der Besitz von Dattelpalmen. Diese Art von Besitz wurde jedoch nicht in allen Haushalten erfragt (dort, wo sie erfragt wurde, gehörten die Dattelpalmen, die sich auf einem Feld befanden, jedoch ausnahmslos auch dessen Besitzer), weshalb über diese Kategorie hier keine genauen Angaben gemacht werden können.

Da auf die mit der Bewässerung zusammenhängenden Faktoren im folgenden Kapitel ausführlich eingegangen wird, hier zunächst eine Bemerkung zum Besitz an Boden. Die Anzahl der Parzellen, über die eine wirtschaftliche Einheit verfügt, variiert in Oulad Lagraier zwischen einer und zwölf. Nur drei Einheiten besitzen fünf oder mehr Parzellen: Die *štkh*-Familie, die mit ihrer eng verwandte Familie Za'ami und der Haushalt von Muhammad, dem ältesten Sohn eines als *mrabt* verehrten *šarīf* aus der bereits erwähnten Ismaili-Familie, auf dessen Besitzungen im folgenden Unterkapitel näher eingegangen wird. Dennoch sagt die Anzahl der Parzellen nicht viel über die Gesamtfläche an Landbesitz aus. So ergeben die fünf weit verstreut liegenden Felder des Ismaili-Haushalts insgesamt 0,25 ha, eine geringere Gesamtfläche als die der zwei Felder der einzigen *draoua*-Familie des Dorfes, welche in den 70er Jahren der *qaid*-Familie abgekauft wurden.⁴⁴ Nach den Parzellierungen der großen Felder des *qaid* infolge ihres Verkaufs gilt der Bukhlal⁴⁵, wie eines der Felder der *štkh*-Familie genannt wird, mit 0,74 ha als das größte Feld der Region.

Innerhalb des Dorfes gibt es zudem weitreichende nicht-monetäre Tauschnetzwerke, die eine wichtige Strategie der Dorfbewohner darstellen, Unsicherheiten bei der Gewährleistung ihres Lebensunterhaltes auszugleichen. Diese Tauschnetzwerke, die vornehmlich landwirtschaftliche Produkte für den Haushaltsbedarf und Tierfutter umfassen, sind in der Regel nicht auf patrilineare Verwandtschaftsgruppen beschränkt. Ein extremes Beispiel hierfür ist die Unterstützung mit Lebensmitteln, welche die einzige *draoua*-Familie des Dorfes dem Haushalt des als Trinker bekannten ältesten Sohn des prestigereichen *mrabt* Muhammad während meines Aufenthaltes wiederholt zukommen ließ. Eine solche Transaktion wäre in der Vergangenheit sowohl aus materiellen Gründen – eine *draoua*-Familie wäre wohl kaum wohlhabender als eine *mrabt*-Familie gewesen – als auch aus immateriellen – dass ein *mrabt* einen *draoui* um Hilfe bittet, ist, so urteilt Muhammad bis heute über seinen Sohn, zutiefst unehrenhaft – schlichtweg unmöglich gewesen.

Die oben beschriebenen Merkmale der Haushaltsökonomie erscheinen mir auch für die anderen Dörfer der Untersuchungsregion als zutreffend, wobei Migrationsarbeit in vielen Haushalten der *draoua* einen noch größeren Anteil an der Sicherung des Lebensunterhaltes hat. An den hier gegebenen Beispielen wird deutlich, dass Wohlstand, landwirtschaftlicher Besitz und Status in den Dörfern einst eng miteinander verbunden waren, dies jedoch nicht mehr in allen beschriebenen Fällen zutrifft. Daraus und aus den Ergebnissen von 6.2 lässt sich ableiten, dass der Wandel von landwirtschaftlichen Besitzstrukturen auch zu Änderungen in der dörflichen Statushierarchie führen kann. Dass dies auch in Bezug auf die dörfliche Wasserwirtschaft gilt, soll im folgenden Kapitel verdeutlicht werden.

⁴⁴ Die Angaben zu Feldgrößen in diesem Kapitel wurden anhand von eigenen Messungen durch Umgehung der Felder erstellt und können deshalb nicht als exakt gelten.

⁴⁵ Nicht jede Parzelle hat ihren eigenen Namen, es gibt jedoch Namen von ‚Bezirken‘ innerhalb der Oasengärten. Diese bezeichnen neben der Lage (beispielsweise ‚*hašūt l-wed*‘, Flussstreifen) oftmals auch die Beschaffenheit des Bodens (beispielsweise ‚*ta-beğōšt*‘, fruchtbar).

6.4 Die dörfliche Wasserwirtschaft und die Bewirtschaftung der Felder

Der Zugang zu Wasser – Gegenstand des folgenden Unterkapitels – ist *das* zentrale Problem in den neun Dörfern. Nicht nur drehen sich zahlreiche Alltagsgespräche um die Wahrscheinlichkeit, dass es regnen, der Staudamm von Ouarzazate geöffnet werden oder ein Bekannter einem bei der nächsten Kanalbewässerung seinen *segia*-Anteil überlassen könnte – auch ein Großteil der landwirtschaftlichen Investitionen der Haushalte dient der Beschaffung von Bewässerungswasser.

In den meisten der neun Dörfer ist der Zugang zu Trinkwasser ein ebenso existentielles Problem. Obwohl es in der vorliegenden Arbeit primär um Bewässerungswasser geht, sei hier kurz auf die Trinkwassersituation verwiesen. Abgesehen von der Siedlung Oulad Lagraier, deren Bewohner mit der Unterstützung eines US-amerikanischen Ethnologen und des Catholic Relief Centers bereits 1992 einen bis heute gut funktionierenden Wasserturm erbauten und Wasserleitungen in fast alle Häuser verlegten, ist die Trinkwassersituation in allen Dörfern prekär und vorwiegend von öffentlichen Brunnen abhängig. In Oulad Athman und Oulad Sliman wurden im Jahr 2000 staatliche Wassertürme erbaut, die jedoch in beiden Fällen den Wasserbedarf der Siedlungen bei weitem nicht decken können, da die den Wasserturm versorgenden Brunnen aufgrund des schwankenden Grundwasserspiegels phasenweise versiegen. Während der zweiten Feldforschungsphase im Herbst waren zahlreiche öffentliche Brunnen, die als kommunaler Besitz gelten, ausgetrocknet und die Versorgungslage in den meisten Dörfern angespannt. Ebenso wie in Igdaun schlossen sich auch in Oulad Mgdm und Suakin Bewohner zusammen, um gemeinsam Wassertürme zu errichten.

Das Bewässerungswasser stammt in den neun untersuchten Dörfern aus zwei Quellen: Zum einen aus den drei *suagi*, zu denen die Dörfer teilweise – so bei der *segia* Athmania, die von Oulad Athman bis Oulad Mgdm reicht und der *segia* Igdaunia, die sich von Oulad Melluk bis Suakin erstreckt – bzw. im Fall der *segia* Arnou alle Zugang haben. Die *segia* Arnou ist der größte und besterhaltenste der drei traditionellen Kanäle. Alle drei *segia*-Systeme werden über den Fluss Dra bzw. über den staatlichen Zuleitungskanal, die *segiat makhzen*, versorgt. Die zweite – in den letzten Jahren weitaus bedeutendere – Wasserquelle sind Feldbrunnen, die aus dem Grundwasser gespeist werden und sich ausschließlich in privatem Besitz befinden.

Seit Jahren schon wurden die Dorffelder kein einziges Mal anhand des unter 6.5.3 näher beschriebenen *segia*-Verteilungssystems bewässert. Dies lag laut Aussage der Bewohner zum einen an der Tatsache, dass der Dra in dieser Phase nur bei Flut – in denen das Verteilungssystem traditionell nicht angewendet wird (vgl. 5.2.3) – oder nach einer staatlichen Staudammöffnung Wasser führte, was jedoch seit 1997 nur etwa zwei- bis dreimal jährlich geschah. Die von den Behörden genehmigte Öffnungszeit reichte jedoch nie, um den zehn- bis zwölf-tägigen Bewässerungszyklus der *segia* zu vollenden. Da die Bauern von Oulad Athman seit Beginn der Trockenzeit Mitte der 90er Jahre, sobald das Staudammwasser in die *segia* Arnou gelangte, ungeachtet

des traditionellen Verteilungssystems bewässerten, erreichte das Wasser nach Aussage der Informanten kaum auch nur die Felder Oulad Mgdms. Dennoch gelangte das Wasser in der *segia* nach einer Staudammöffnung im Juni 2001 bis auf die Höhe von Oulad Lagraier, Suakin erreichte es jedoch seit weitaus längerer Zeit nicht mehr. Bis zum Ende der Feldforschung im November 2002 führte die *segia* Arnou zuletzt bei der durch starke Regenfälle verursachten Flut Anfang April desselben Jahres Wasser.

Da das Flusswasser somit zumindest während der letzten Jahre auch nicht annähernd den Bewässerungsbedarf decken konnte, gewann die Brunnenbewässerung seit den 90er Jahren zunehmend an Bedeutung. Die in den Leitfadeninterviews zur Dorfstruktur abgegebenen Schätzungen der Informanten ergaben für acht der Dörfer eine Gesamtanzahl von 380 Brunnen, was bedeutet, dass von den 516 Haushalten theoretisch drei Viertel über einen Brunnen verfügen (vgl. Tab. 5). Dieses Verhältnis von Haushalten und Brunnen verändert sich jedoch erheblich durch die Tatsache, dass die meisten Brunnenbesitzer gleich mehrere Brunnen ihr Eigen nennen. Während die angegebene Brunnenanzahl von Oulad Sliman (200 Brunnen bei 130 Haushalten) eher hoch geschätzt ist, erscheinen die Schätzungen von Suakin (17 Brunnen bei 45 Haushalten), Oulad Mus-sa (19 Brunnen bei 31 Haushalten) und Igdaun (30 Brunnen bei 35 Haushalten) recht realistisch. Die hohe Anzahl von Brunnen in Tingza und Igdaun lässt sich auf die ebenfalls hohe Migrationsrate in diesen Dörfern zurückführen. Ein hoher Anteil der Bevölkerung dieser Dörfer besteht aus *draoua*, welche bis zur ersten Verfassung des Landes Marokko 1962 vom Besitz an Wasserrechten und Land ausgeschlossen waren (vgl. Ilahiane 2001: 380), weshalb sich viele *draoui* bereits unmittelbar nach der Unabhängigkeit zur Migration entschlossen und in den Städten im Norden des Landes nach Lohnarbeit suchten. Das von Geldökonomie und technischen Neuerungen geprägte urbane Umfeld, in das sich die Migranten begaben, trug dazu bei, dass die Rückkehrer bzw. die von ihnen finanziell unterstützten Verwandten in den Dörfern früher als andere in Brunnen und Motorpumpen investierten.

Die Bewohner von Oulad Lagraier verfügen insgesamt über neun Brunnen, die sich im Besitz von fünf Wirtschaftseinheiten befinden. Jeweils zwei Brunnen besitzen die vier wohlhabendsten Familien des Dorfes: die Familie des *šīkh* (Nr. 10, Tab. 4), die Za'ami-Familie (Nr. 11, ebd.), die Familie des ehemaligen *muršīkh* (Nr. 8, ebd.), die große Ländereien in der *koudia* bearbeitet und die einzige *draoua*-Familie des Dorfes (Nr. 16, ebd.), deren finanzielle Möglichkeiten durch nach Rabat migrierte Familienmitglieder verbessert werden. Eine weitere Familie (Nr. 6, ebd.), diejenige des unter 6.3 näher vorgestellten *'āmil* der *segia* Arnou, Hsan, besitzt ebenfalls einen Brunnen. Gut ein Drittel aller Landwirtschaft betreibenden Haushalte (35,7%) haben also Zugang zu Bewässerungswasser durch eigenen Brunnenbesitz.

Name Dorf	Anzahl Haushalte	Anzahl Feldbrunnen
Oulad Athman	150	40
Tingza	30	45
Oulad MgdM	77	20
Oulad Mussa	31	19
Oulad Melluk	95	k.A.
Igdaun	35	30
Oulad Lagraier	18	9
Oulad Sliman	130	200
Suakin	45	17
gesamt	611	380

Tabelle 5: Anzahl der Feldbrunnen in neun Dörfern der Untersuchungsregion (eigene Daten).

Für die restlichen Dorfbewohner ist der Bau eines Brunnens eine zwar erstrebenswerte und sinnvolle, jedoch zu teure Angelegenheit: Ein Arbeiter, der den Brunnen aushebt⁴⁶, kostet täglich etwa 50 DH (5 €). Je nach Tiefe des Brunnens – die meisten Feldbrunnen der Region sind abhängig von ihrer Entfernung zum Fluss 10-20 m tief – dauern die Arbeiten zwei bis drei Wochen. Alles in allem wird der Brunnenbau meist auf 10.000 DH (1.000 €), inklusive der Dieselpumpe (ca. 5.000 DH, 500 €) über die sämtliche Feldbrunnen der Dörfer verfügen, geschätzt.

Da die meisten Familien der neun Dörfer wie diejenigen von Oulad Lagraier in ihrem Besitz befindliche Felder als Anbaufläche nutzen, sind Landbesitzer, die über keinen eigenen Brunnen verfügen, darauf angewiesen, den Brunnenbesitzern Wasser abzukaufen. Den Preis gaben alle Informanten mit 12,5 DH (1,25 €) pro Stunde an. Der Bewässerungsvorgang mit Brunnenwasser läuft in der Regel wie folgt ab: Derjenige, der sein Feld bewässern will, sucht den Brunnenbesitzer auf und vereinbart einen Termin mit ihm, meist ein oder zwei Tage im Voraus. Zum angegebenen Termin trifft man sich am Brunnen, die Motorpumpe wird angeworfen, der Feldbesitzer dirigiert das Wasser, indem er die kleinen Lehmkanäle (*lbo*) entsprechend mit einer Hacke bearbeitet, zu seinem Feld. Nur wenige Brunnenbesitzer verfügen über Gummischläuche, die das Wasser aufs Feld des Käufers leiten (vgl. Abb. 7). Dort bewässert dieser das Feld in gleicher Manner, wie mithilfe des *segia*-Wassers: Becken für Becken wird überflutet, bis alle von einer mehreren Zentimeter hohen Wasserschicht bedeckt sind (vgl. Abb. 8). Ist ausreichend Wasser auf dem Feld, geht der Wasserkäufer zum Brunnen zurück, der Besitzer schaltet den Motor ab und wird in der Regel sofort bezahlt.⁴⁷

Die folgende Tabelle soll einen Einblick in die Bewirtschaftung und Bewässerung der Felder eines Haushaltes, in diesem Fall der bereits erwähnten *šurfa*-Familie Ismaili (Nr. 3, Tab. 4) aus Oulad Lagraier geben:

⁴⁶ In den Dörfern wurde mir mehrfach berichtet, dass früher die *khamsīn* die Brunnen ausgehoben hätten, diese Tätigkeit jedoch mittlerweile verweigern würden.

⁴⁷ Aus anderen Gegenden wurde mir des Öfteren von Bezahlungen in Naturalien berichtet. In anderen Regionen des Dratals scheint es auch gängig, dass der Brunnenbesitzer mit Diesel bezahlt wird. Bei den Transaktionen, bei denen ich zugegen war, wurde ausnahmslos sofort bar bezahlt. In all diesen Fällen waren jedoch Brunnenbesitzer und Wasserkäufer weder verwandt noch eng befreundet.

Name des Grundstücks	Gemein- deland von	Erwerb	Größe (in m ²)	Anbau Ende 2002	Anzahl Stunden ⁴⁸	Zugehörigkeit des Brunnenbesitzers	Dirham / Monat
Taghzut Sghira	Oulad Mussa	geerbt	544,5	4 Palmen, Mais	2	<i>hrār</i> aus Oulad Mussa	75
Taghzut Kbir	Oulad Mussa	gekauft	816,75	ca. 5 Palmen, Lu- zernerne	3	<i>draoua</i> aus Igdaun	112,5
Lkall Lkbir	Oulad Melluk	Schenkung	108,9	6 Palmen, Boden unbebaut	1	<i>draoua</i> aus Oulad Sliman	37,5
Shib	Oulad Melluk	gekauft	756,25	ca. 20 Palmen, Mais	2 ½	<i>draoua</i> aus Oulad Melluk	93,75
Lberreğ	Oulad Sliman	gekauft	317,63	5 Obstbäume, 12 Palmen, Kräuter, Gemüse	2	<i>hrār</i> aus Oulad Mussa	75

Tabelle 6: Angaben zu den Feldern eines Haushalts in Oulad Lagraier (eigene Daten).

Anhand dieses Beispiels lassen sich mehrere, m.E. recht typische Faktoren erkennen: Die einzelnen Felder der Familie gehören zu den Ländereien verschiedener Dörfer – so kann mittlerweile jeder Bewohner Felder unabhängig davon erwerben, ob diese auf dem Territorium seines Dorfes liegen.⁴⁹ Die Besitzungen Muhammads wurden auf unterschiedliche Art und Weise erworben und sind verschieden groß. Auf den Feldern werden Datteln, Mais⁵⁰, Luzerne, Obst, Kräuter und Gemüse angebaut, wobei ausschließlich die Datteln zum Verkauf, die restlichen Produkte zum Eigenbedarf verwendet werden. Der Umfang des Bodenbesitzes der Familie (0,25 ha) wurde von anderen Dorfbewohnern als ‚mittel‘ gewertet, der Besitz an Dattelpalmen (die Familie besitzt ausschließlich Palmen, die sich auf ihren Grundstücken befinden, von diesen jedoch alle) als eher überdurchschnittlich hoch. Die Felder werden, solange es kein Wasser in den *suāgi* gibt, von dem jeweils nächstliegenden Brunnen aus bewässert. In diesem Fall liegen zwei der fünf Brunnen unmittelbar neben den Feldern, in drei Fällen legt das Wasser etwa 50 m zurück, bis es den Feldrand erreicht. Drei der fünf Brunnenbesitzer, von denen der Haushalt Muhammads Wasser abkauft, gehören zur einstigen Unterschicht der *draoua*. Als *šarīf* verbietet Muhammads hoher Status es ihm, die Felder selbst zu bearbeiten. So ist er eine der wenigen Personen, die weiterhin *khamsīn* beschäftigen – neben ihm verfügen in Oulad Lagraier lediglich der *šīkh* und die Za’ami-Familie weiterhin über *khamsīn*. Die drei von Muhammad beschäftigten *khamsīn* sind allesamt *draoua*, welche jeweils auch über eigene Felder verfügen. Die von ihnen geleistete Arbeit reicht jedoch nicht aus, die Felder zu bewirtschaften, so dass Muhammads jüngster Sohn (18-jährig) und sein Enkel (17-jährig) regelmäßig Feldarbeit verrichten.

⁴⁸ Gemeint ist die Anzahl der Stunden, die das Feld pro Zyklus (ca. zehntägig) bewässert wird.

⁴⁹ Zum näheren Verständnis eine kurze Bemerkung zum Bodenrecht, das – wie in 6.5.3 gezeigt wird – in vielem ähnlich dem Wasserrecht geregelt ist. Unterschieden wird zwischen dreierlei Land: Stiftungsland (*habbūs*), das nach der Unabhängigkeit zum Staatsbesitz erklärt wurde, quasi-privates Land (*melk*), das mittlerweile ebenso wie die Wasserechte von jedem Bewohner ge- und verkauft werden kann und Kollektivland (*ard l-ğma’a*), das sich im Besitz einer Gemeinschaft (entweder der Dörfer oder einzelner Lineages bzw. aller Oulad Yahia) befindet. Während das Land, das sich von der Hauptstraße aus in die *qudia* erstreckt, vorwiegend Land der Oulad Yahia-Clans ist, befindet sich das Land, das sich vom Dorf ausgehend zum Fluss hin erstreckt ebenso wie das, auf dem die Dörfer erbaut sind, im Besitz der jeweiligen Dörfer. Dieses Land, das der Verfügungsgewalt der verschiedenen Dorfräte unterliegt, kann dennoch *melk* einzelner Nutzer sein – und ist dies auch zu einem großen Teil.

⁵⁰ Wie zahlreiche andere Bauern baute diese Familie 2002 erstmals Mais an, eine Pflanze, deren Wasserverbrauch enorm hoch ist und von deren Anbau die landwirtschaftlichen Behörden – nachdem sie ihre Kultivierung in den 70er Jahren empfohlen – mittlerweile unbedingt abraten (persönliche Mitteilung, ORMVAO). Dass die Pflanze dennoch angebaut wurde, führe ich auf eine Kombination von Experimentierfreude und Mode zurück. Auf denjenigen Feldern der Familie, auf denen Mais angebaut wurde, ging der Dattelertrag gegen Null.

Die einzelnen Felder werden je nach Größe und Bepflanzung 1-3 Stunden bewässert, mindestens alle zwei Wochen, höchstens jedoch einmal pro Woche, im Durchschnitt also etwa dreimal pro Monat. Wie aus Tabelle 6 ersichtlich, gibt die Familie in einem Monat, in dem sie auf Wasserkauf angewiesen ist, knapp 400 DH (40 €) für Brunnenwasser aus. Ein Bewässerungszyklus von etwa zehn Tagen wird von allen befragten Bauern angewendet und als ideal beschrieben – unabhängig davon, ob sie über einen eigenen Brunnen verfügen oder aber das Wasser kaufen müssen. Interessanterweise entspricht die Dauer dieses Zyklus’ in etwa dem Bewässerungszyklus der die Felder der Dörfer versorgenden *suāgi*, so dass man vermuten könnte, diese sei von der *segia*- auf die Brunnenbewässerung übertragen worden.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Bewirtschaftung des Bodens in der gegenwärtigen Situation der Dürre massiv vom Zugang zu Brunnenwasser abhängt. Dieser Zugang wiederum ist mit den finanziellen Möglichkeiten eines Haushalts verknüpft. Vor diesem Hintergrund ist es vielmehr wirtschaftlicher Erfolg bzw. der Zugang zur Geldökonomie als – wie in der Vergangenheit – eine hohe soziale oder politische Stellung, welcher die landwirtschaftliche Betätigung sichert. Diese rezente Entwicklung wird jedoch von nur geringfügigen Wandlungen im Überzeugungssystem begleitet. So hindert die traditionelle Geringschätzung von körperlicher Arbeit sozial hochstehende Personen wie Muhammad auch weiterhin an der Bearbeitung ihrer Felder. Aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Position der *khamṣīn* sind jedoch Familienmitglieder Muhammads dazu gezwungen, das soziale Tabu der Feldbewirtschaftung aufzugeben.

Nach diesen Einblicken in die aktuelle Situation der Bewirtschaftung der Felder nun ein Blick auf das Bewässerungssystem, das einst prägend für die gesamte soziale, politische und wirtschaftliche Strukturierung der untersuchten Oasengemeinschaften war.

6.5 Die *segia* Arnou

Die *segia* Arnou, mit 171 ha Bewässerungsfläche und über sechs Kilometern Länge einer der größeren der 28 traditionellen Kanäle von Tinzouline, wurde einst als hauptsächliche Wasserquelle der neun Dörfer, die sich um sie gruppieren, genutzt. Das Verteilungssystem und die Verwaltung der *segia* ist eine männliche Sphäre. Die Frauen der Dörfer kennen, obwohl viele von ihnen auf den Feldern arbeiten, nur in Ausnahmefällen den Namen der *segia* – in ihren Gesprächen wurde die *segia* Arnou aufgrund ihrer Lage als ‚die Äußere‘, die *segia* Igdaunia als ‚die Innere‘ bezeichnet – und schienen vom Verteilungssystem nichts zu wissen. Hingegen wurde oftmals betont, dass ‚jeder‘ männliche Dorfbewohner das Verteilungssystem (*niḍām*, wörtl. Ordnung) kennt.

Da während meiner Aufenthalte die *segia* aufgrund der anhaltenden Dürre kein einziges Mal nach dem Verteilungssystem des Dorfes genutzt wurde, stützen sich die folgenden Darstellungen auf die Aussagen von vier Informanten. Rashid aus Oulad Melluk war von 1985-97 der Präsident

(*rā'is*, wörtl. Kopf) der *segia* Arnou. Sein Vater war um 1930 von den französischen Kolonialherren als stellvertretender Kommandant (*khalīfa*) von Foum Zgid, am Rande des heutigen Oulad Yahia-Territoriums eingesetzt worden. Zuvor war er im französischen Auftrag maßgeblich an dessen ‚*pacification*‘ beteiligt. Rashid ist eine einflussreiche Persönlichkeit in den Dörfern, einer der *kubbar* und gewählter *muršīkh* von Oulad Melluk. Wirtschaftlich eher gut gestellt, verfügt er dennoch nur über geringe Wasseranteile.

Madani, der aufgrund seiner Abstammung von den Bewohnern mit dem Ehrentitel für *šurfa* und *mrabtīn* ‚*moulay*‘, mein Herr, angesprochen wird und einer der *ayyān* von Igdaun ist, gehört der einzigen nicht-*draoua*-Familie des Dorfes an. Er wurde 1997 Präsident der neugegründeten AUEA der *segia* Arnou, auf deren Gründung und Struktur weiter unten eingegangen werden soll. Ali, ebenfalls *ayyān* von Igdaun, war bis 1997 *‘āmil* der *segia* Arnou. Seine Familie ist eine derjenigen *draoua*-Familien, die nach der Unabhängigkeit durch Arbeitsmigration Wohlstand erreichten. Er selbst migrierte mit seinem Bruder in den 60er Jahren nach Casablanca, Rabat und Al-Jadida, kaufte in den 70er und 80er Jahren im größeren Stil Land von der Familie des ehemaligen *qaid* auf und besitzt mittlerweile drei Brunnen sowie über ein Viertel der Wasserrechte Igdauns an der *segia*. Hsan, Alis Nachfolger als *‘āmil*, kommt aus Oulad Lagraier und lebte, bevor er dieses Amt übernahm, einen Großteil des Jahres in Zelten außerhalb des Dorfes als Viehzüchter. Den Erlös aus dem Verkauf der Mehrzahl seiner Tiere legte er in den 90er Jahren in Land- und Wasserrechten an, mit Unterstützung migrierter Söhne konnte er sich im Jahr 2001 einen Brunnen leisten.

6.5.1 Der Verlauf und die Entstehung der *segia* Arnou

Die *segia* Arnou beginnt bis heute mit einem Flussdamm neben Toughza, etwa vier Kilometer nördlich von Oulad Athman und verläuft am äußeren Rand der Oasenfelder entlang bis hinter Suakin.⁵¹ Sieben Kanäle (wobei jeder für die Bewässerung einer Siedlung, im Fall des letzten jedoch neben Oulad Sliman auch für die Bewässerung der beiden kleineren Dörfer Suakin und Oulad Lagraier zuständig ist) transportieren das Wasser von der *segia* über weitere kleine Kanäle auf die einzelnen Felder (*rabta*).

Seit dem Bau des modernen Bewässerungsnetzes ‚trinkt‘ die *segia* theoretisch sowohl aus dem Fluss als auch aus der betonierten *segiat makhzen* – wobei fraglich ist, ob überhaupt eine der beiden Quellen – die betonierte staatliche *segia* versandet und voller Müll, der *ogūg* kaum mehr als solcher zu erkennen – bei Bedarf funktionsfähig wäre (vgl. Abb. 9, 10).

Die beiden folgenden Zitate geben eine von vielen *hrār* in Interviews so oder ähnlich geschilderte Entstehungsgeschichte der *segia* Arnou wider:

⁵¹ Nach Aussagen der Informanten war weder ein Wächter neben dem Damm noch eine Entschädigungszahlung an die Bewohner von Toughza nötig – wahrscheinlich ein Hinweis auf die mächtige Stellung des Patrons der *segia*, dem in Oulad Athman ansässigen *qaid* der Oulad Yahia, dem nach Spillmann zahlreiche *draoua* der Region tributpflichtig waren (vgl. Kapitel 4.2).

„Ganz früher gab es keine *segia*. Wir wollten eine bauen – *qaid* Muhammad. Der Vater von *qaid al Arabi*. Er wollte eine *segia* bauen. Er berief die *qabail* ein. Wieviel wollt ihr arbeiten? – Damals gab es noch keine *segia*. Soviel wie ihr arbeiten wollt, soviel bekommt ihr von der *segia*“ (Interview mit Rashid, 12.11.02).

„Die *segia* gehörte immer schon den Arabern. Die *draoua* waren nur *khamsīn* in den Gärten. Der *šikh al-Arabi* bezahlte die *draoua*, damit sie für ihn die *segia* bauten. Die Rechte an der *segia* waren der Besitz aller *Oulad Bchih*“ (Interview mit Hsan, 1.11.02).

Während Rashid und Hsan wie viele *hrār* die Version vertreten, der Bewässerungskanal sei unter *qaid* Muhammad bzw. *qaid al-Arabi* I. gegen Ende des 19. Jahrhunderts erbaut worden, vertreten die befragten *draoua* ebenso wie der ehemalige *'āmil* Ali die Version, die *segia* hätte es schon zuvor gegeben, alle Bewohner hätten sie zusammen erbaut und die *Oulad Bchih* unter dem *qaid* hätten die Wasserrechte ‚genommen‘. Nach Madanis Erzählung gab es einst eine große *segia*, die alle *Oulad Bchih*-Siedlungen von *Oulad Athman* bis *Oulad Msaad* versorgte. Infolge eines Zwists, der diese Dörfer in zwei Fraktionen spaltete, ließ die Fraktion unter dem amtierenden *qaid* eine neue *segia* erbauen, die *segia* Arnou, die von *Oulad Athman*, seinem Wohnsitz, bis nach *Oulad Sliman* reichte. Die anderen beiden *suagi*, die *Athmania* und *Igdaunia*, seien älteren Datums, berichtet auch Rashid. Durch den Bau der *segia* Arnou konnte eine große Fläche an Bewässerungsland hinzugewonnen werden, welches sich zum Großteil im Besitz des *qaid* befand.

Die von der politisch dominanten Gruppe der *hrār* vetretene Version der Entstehungsgeschichte der *segia* Arnou prägt, wie nach einem kurzen Abschnitt über die traditionelle Verwaltung des Bewässerungskanals beschrieben wird, die Wasserverteilung bis heute.

6.5.2 Die traditionelle Verwaltung der *segia* Arnou

Der Bewässerungskanal wurde „seit jeher“ von einem sogenannten *rā'is* verwaltet, der die *qabā'il* (Stämme, Räte) einberief, wenn es ein Problem mit dem Bewässerungskanal gab, oder die Zeit gekommen war, einen neuen *'āmil* zu wählen. Diese Versammlungen (*ḡma'āt*) fanden unregelmäßig, jedoch mindestens alle zwei bis drei Jahre statt. An den Versammlungen konnte grundsätzlich jeder teilnehmen, der über Wasserrechte verfügte. Wie der vom einstigen *rā'is* Rashid gebrauchte Terminus *qabā'il* jedoch bereits deutlich macht, kamen zu den Treffen lediglich die gewählten Dorfräte.

Während der *'āmil* dafür zuständig war, die von der Versammlung beschlossenen Arbeiten an Damm und Kanal zu organisieren und die gerechte Verteilung des Wassers zu beaufsichtigen, verkörperte der *rā'is* eine Art gerichtlicher Instanz. Dies war notwendig, um zu verhindern, dass einzelne Nutzer vom Wassersystem profitierten, ohne sich an seiner Aufrechterhaltung zu beteiligen.

Theoretisch musste jeder Wassereigner der *segia* Arnou bei den anfallenden Instandhaltungsarbeiten helfen. Die Länge eines in Übereinkunft ausgewählten Palmstamms wurde als Maß für

die zu bearbeitende Strecke am Kanal genommen: So musste der Besitzer einer *setta*, der kleinsten Einheit des Wasserrechts (vgl. 6.5.3), die Strecke eines Sechstels dieses Palmstamms bearbeiten. Falls er verhindert war oder nicht arbeiten wollte, musste er Ersatz – d.h. in der Vergangenheit *khamsīn* – schicken oder eine bestimmte Summe zahlen. Verweigerte er dies, wurde er am dritten Tag vor den *rā'is* gebracht, der über den Fall zu entscheiden hatte und dem Delinquenten gegebenenfalls mit der Auslieferung an die staatlichen Behörden drohte. Der *'āmil* wurde von den Wassereignern jährlich entlohnt. Ali bekam in den vier Jahren, die er das Amt ausübte, meist ein Viertel der jährlichen Getreideernte eines jeden Wasserbesitzers. In den letzten Jahren wollten viele Eigner jedoch nicht mehr in Form von Getreide bezahlen, weshalb die Dorfräte in diesen Fällen einen jährlichen Beitrag von 50 DH (5 €) bei einem Besitz von sechs *settāt* einführten.

6.5.3 Das Verteilungssystem der *segia* Arnou

Der mehrtägige Zyklus der *segia* ist in *nuāb* (sg. *nūba*), *qsmāt* (sg. *qism*), *rba'* (Viertel) und *settāt* (sg. *setta*, Sechstel) unterteilt (vgl. Abb. 3). Eine *nūba* dauert von der Dämmerung bis zur Dämmerung des folgenden Tages. Sie ist unterteilt in ein Nacht-*qism* von Dämmerung bis Morgenrauen und ein Tages-*qism* von Morgenrauen bis Dämmerung. Die *qsmāt* wiederum sind in jeweils zwei *rba'* geteilt, von Dämmerung bis Nachteinbruch, von Nachteinbruch bis Morgenrauen, von Morgenrauen bis Tagesanbruch und von Tagesanbruch bis Dämmerung, so dass sich innerhalb von 24 Stunden vier Bewässerungsabschnitte ergeben, zwei kürzere und zwei längere, von denen je einer einen Tages- und einen Nachtabschnitt bildet. Diese Einheiten folgten dem Rhythmus von vier der fünf täglichen, im Islam vorgeschriebenen Gebetszeiten und waren somit – je nach Jahreszeit – unterschiedlich lang.⁵² Die kleinsten Einheiten schließlich, die *settāt*, sechsteln die *rba'* (vgl. Abb. 3).

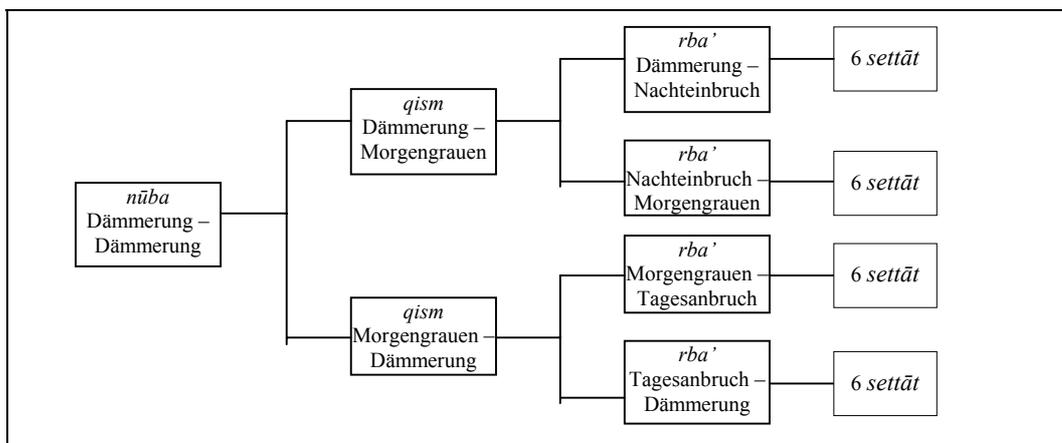


Abbildung 3: Die Verteilungskategorien der *segia* Arnou und die ihnen zugewiesenen Zeitabschnitte vor Einführung der Uhr (eigene Daten).

⁵² Diese Gebetszeiten sind: *fağr* (Morgenrauen, ca. 4-5 Uhr), *d'ha* (Tagesanbruch, ca. 8-9 Uhr), *l'asr* (Dämmerung, ca. 16-17 Uhr) und *l'aša* (Nachteinbruch, ca. 20-21 Uhr).

Diese *settāt* sind es, die als Wasserrecht vererbt bzw. heute v.a. ge- und verkauft werden. Sie wurden früher nachts anhand der Sternkonstellation (weshalb es wichtig war, dass der *‘āmil* über astronomische Kenntnisse verfügte), tagsüber mithilfe des Schattens, den ein in die Erde gesteckter, ellenlanger Stab warf, gemessen, weshalb eine *setta* oft auch *mītrū* – Elle – genannt wurde. Seit der Verbreitung von Uhren in den Dörfern entspricht eine *setta* einer Stunde.

Ursprünglich gab es zwölf Anteile von zwölf Parteien, denen sämtliche Wasserrechte an der *segia* Arnou gehörten und deren Namen bis heute geblieben sind (vgl. Tab. 7). Diese Patrilineages erbauten nach Aussagen der drei den *hrār* zugehörigen Informanten die *segia* und leiteten daraus ihren Anspruch auf das Wasser ab.⁵³ Insgesamt gab es 19 *qsmāt* mit 228 *settāt*, d.h. der Bewässerungszyklus dauerte neun Tage und einen halben. Die Verteilung stellte sich, nach den Aussagen der Informanten, wie folgt dar:

Namen	Anzahl <i>qsmāt</i>	Anzahl <i>settāt</i>
Oulad Hmida	1	12
Oulad Mgdm	2	24
Oulad Ayad	1	12
Oulad Tingza	2	24
Oulad ‘Ali	1	12
Oulad Mussa	4	48
Oulad ‘Allah	1	12
Barbusch	1	12
La’adey	1	12
Sberi	1	12
Schiukh	3	36
Dahhan	1	12
gesamt	19	228

Name Dorf	<i>settāt</i> ,früher‘	Dorfanteil (in %)
Oulad Athman	36	15,8
Igdaun (<i>qaid</i>)	36	15,8
Tingza	24	10,5
Oulad Mgdm	24	10,5
Oulad Mussa	48	21,1
Oulad Melluk	24	10,5
Oulad Sliman ⁵⁴	36	15,8
gesamt	228	100

Tabelle 7: Die ‚ursprüngliche‘ Verteilung der *segia* Arnou (eigene Daten).

Den größten Anteil an der *segia* besaß die Familie des *qaid* von Oulad Athman. Wie zu vermuten ist, gehörte dem *qaid* nicht nur der *šīūkh*-Anteil, der bereits knapp ein Sechstel der Wasserrechte am Kanal ausmachte, sondern ebenso die Anteile von Igdaun, dessen Bewohner damals ausschließlich *draoua* waren, die nach Aussage der *hrār*-Informanten von jeglichem landwirtschaftlichen Besitz ausgeschlossen und vermutlich der Familie des *qaid* tributpflichtig waren.

Ursprünglich war die *segia* Arnou eine *segia hayya*, eine ‚lebende‘ *segia*, d.h., sie führte Wasser, sobald der Flusspegel so hoch lag, dass der Damm Wasser abfangen konnte. Hatte es eine Phase gegeben, in der die *segia* kein Wasser führte, trafen sich die Wassereigner, um mithilfe verschieden großer Stücke eines Palmwedels (*l’ūd*) auszulosen, welches Dorf bei entsprechender Pegelhöhe des Flusses zuerst Wasser bekäme. War ausgelost, welches Dorf einen neuen Zyklus beginnen durfte, wurde das Wasser, sobald der Flusspegel angestiegen war, von der *segia* über die Zuleitungskanäle nacheinander auf die Felder der darauffolgenden Dörfer geleitet (in der

⁵³ Hier ist das in 5.2.3. beschriebene Phänomen der Wasserverteilung entlang von Verwandtschaftsgruppen herauszusehen, das in dem lokalen Sprichwort „Wasser fließt genauso wie Blut“ zum Ausdruck kommt.

⁵⁴ Die Siedlungen Oulad Lagraier und Suakin sind in dieser Auflistung nicht enthalten, da Oulad Lagraier erst zu Beginn der 70er Jahre als eigenständige Siedlung gegründet wurde und die damaligen Anteile Suakins in denen Oulad Slimans enthalten sind.

Richtung von Oulad Athman nach Oulad Sliman). War ein Zyklus beendet, schloss sich an ihn umgehend der nächste an.

Mittlerweile kontaktiert die CMV Agdz bei einer Staudammöffnung den *qaid* in Tighmar, um ihm mitzuteilen, wann und wie lange die *suāgi* seines Bezirks geöffnet werden dürfen. Dieser gibt die Informationen kurz vor einer solchen Öffnung der *segia makhzen* an die Gemeindeverwaltungen weiter, welche die Verantwortlichen für die Bewässerungskanäle kontaktieren. Um von einer solchen Mitteilung nicht überrascht zu werden, besuchten während meines Aufenthalts der *‘āmil*, aber auch andere Dorfbewohner, sobald sich Wasser im Fluss befand, die Behörde des zuständigen *qaid* in Tighmar, wenn sie am Markttag in der Stadt waren, um frühzeitig über eine bevorstehende Öffnung der Bewässerungskanäle informiert zu werden.

Das Verteilungssystem der *segia* Arnou basiert auf *melk*, wobei sich ähnlich wie im Bodenrecht die Kategorien von privatem und kommunalem Eigentum zumindest in der Vergangenheit stark überschneiden. Während die Wasseranteile bis zur Kolonialzeit nur über Vererbung weitergegeben wurden, kann nach Aussage des alten *rā’is* mittlerweile jeder, sobald er einen Käufer bzw. Verkäufer gefunden hat, so viele *settāt* kaufen und verkaufen wie er will. Dennoch bleibt die *segia* grundsätzlich im Besitz der gesamten Nutzergemeinschaft und das Verteilungssystem unterliegt theoretisch den gemeinsamen Entscheidungen der zuständigen Dorfräte. Wollte ein Eigner seinen Anteil verkaufen, ging er gemeinsam mit dem neuen Käufer zum *rā’is*, der den Verkauf bestätigte und schriftlich festhielt. Da beispielsweise ein Bewohner Igdauns sich mittlerweile jederzeit in der *nūba šūkh* von Oulad Athman oder anderen *nuāb* einkaufen kann, hat der ursprünglich regionale Bezug der *nūba*-Namen mit dem Wohnort der Besitzer ihrer Anteile nur noch bedingt zu tun.

Um einen Einblick in die wasserrechtliche Verteilung innerhalb einer Siedlung zu geben, sei hier kurz der Besitz von Wasserrechten an der *segia* Arnou in Oulad Lagraier erwähnt. Die Bewohner von Oulad Lagraier verfügen insgesamt über 27,25 *settāt*. Elf von 17 Wirtschaftseinheiten (65%) haben somit Zugang zum *segia*-Wasser. Die Verteilung der Wasserrechte auf die einzelnen Familien ist hier, wie auch in den anderen Orten, die von der *segia* Arnou versorgt werden, ungleich: Die Familie des *šīkh* (Nr. 10, Tab. 4) und die mit ihr eng verwandte Za’ami-Familie (Nr. 11, ebd.) besitzen zusammen über die Hälfte aller Wasseranteile (14 *settāt* oder 51,4%), die restlichen neun wasserbesitzenden wirtschaftlichen Einheiten nur je 0,5-2,5 *settāt*. Über keinerlei oder nur sehr wenig Wasserrechte verfügen – mit einer im nächsten Abschnitt erläuterten Ausnahme – Wirtschaftseinheiten, welche die Landwirtschaft gänzlich aufgegeben haben, bzw. eher niedrigen sozialen Status besitzen: Die Familie des ehemaligen Sklaven (Nr. 9, ebd.), die einzige *draoua*-Familie des Dorfes (Nr. 16, ebd.) und eine zugezogene Familie (Nr. 17, ebd.).

Obwohl der oben bereits erwähnte Haushalt der Ismailis relativ viele Felder besitzt (vgl. Tab. 6) und sein Vorstand, der *šarif* Muhammad, als ältester Sohn eines in den Dörfern hochgeehrten *mrabt* und Inhaber von *baraka* (vgl. 6.2) zu den dörflichen Autoritätspersonen zu zählen ist, ver-

fügt er über keinerlei Wasserrechte. Dies mag umso mehr verwundern, als die drei im Dorf verbliebenen Brüder Muhammads (Nr. 1, 2, 4, Tab. 4) allesamt über eine geringe Anzahl von *settāt* an der *segia* Arnou verfügen. Dennoch versicherte mir Muhammad, dass die Felder der Familie stets anhand der jeweils nächstgelegenen *segia* bewässert würden, sobald Wasser vorhanden sei. Aufgrund des hohen Status des Haushaltsvorstandes lehne es im Normalfall keiner der Wasserbesitzer ab, dessen Familienmitgliedern von seinem Anteil abzugeben – insbesondere wenn der Wasserbesitzer über eine hohe Anzahl von Wassereinheiten, jedoch relativ geringen Bodenbesitz verfüge. Ein solch transponibler Umgang mit *segia*-Wasser sei, so wurde mir vielfach berichtet, gängig. Generell komme es somit – entgegen der in 5.3.3 skizzierten Auffassung der Behördenmitarbeiter – nie zu einer Situation, in der ein Feld deshalb ‚überbewässert‘ werde, weil ein Mitglied der Gemeinschaft verhältnismäßig viele Anteile am *segia*-Wasser besitzt.

Aufschlüsse über das gesamte Verteilungssystem der *segia* geben die Aufzeichnungen des ehemaligen *‘āmil* Ali aus dem Jahre 1997 und des AUEA-Präsidenten Ahmed, der die aktuelle wasserrechtliche Verteilung ebenfalls schriftlich fixiert aufbewahrt. Im Vergleich dieser beiden, nur fünf Jahre auseinanderliegenden ‚Momentaufnahmen‘ der Wasserverteilung zur ursprünglichen Verteilung (vgl. Tab. 8) sind mehrere Veränderungen augenscheinlich: Zum einen gab es in den jeweiligen Phasen massive Verschiebungen von wasserrechtlichen Anteilen zwischen den Siedlungen. Während Oulad Athman, Tingza und Oulad Mussa einen bedeutenden Teil ihrer *settāt* verloren, sind Igdaun, Oulad Lagraier und Suakin als eigenständige und Wasserrechte besitzende Siedlungen hinzugekommen und verfügen – angesichts ihrer Größe – über jeweils beachtliche Anteile.

Name Dorf	<i>settāt</i> 1997 (Zuwachs zur ‚ursprünglichen‘ Verteilung)	Dorfanteil (in %)	<i>settāt</i> 2002 (Zuwachs zu 1997)	Dorfanteil (in %)
Oulad Athman	45 (-27)	15,6	39 (-6)	13,1
Tingza	13 (-11)	4,5	17,5 (+4,5)	5,9
Oulad MgdM	27 (+3)	9,4	28,25 (+1,25)	9,5
Oulad Mussa	18 (-30)	6,3	18,25 (+0,25)	6,1
Oulad Melluk	72 (+48)	25,0	80 (+8)	26,8
Igdaun	26 (+26)	9,0	32,5 (+6,5)	10,9
Oulad Lagraier	32 (+32)	11,1	27,25 (-4,75)	9,1
Oulad Sliman	47 (+11)	16,3	48,5 (1,5)	16,2
Suakin	8 (+8)	2,8	7,25 (-0,75)	2,4
gesamt	288 (+60)	100	298,5 (+10,5)	100,0

Tabelle 8: Wasserverteilung der *segia* Arnou 1997 und 2002 (eigene Daten).

Zum anderen fällt auf, dass die Anzahl der *settāt* ebenso wie ihr Preis starken Veränderungen unterlegen ist. Noch deutlicher wird dieses Phänomen, wenn man die ‚ursprüngliche‘ und die in einem ORMVAO-Dokument erfasste Verteilung hinzunimmt (Tab. 9).⁵⁵ So nahm im erfassten Zeitraum der Zyklus der *segia* um knapp drei Tage – von neun ein halb auf über zwölf – zu. Die

⁵⁵ Das Verteilungssystem der *segia* Arnou wurde bei der großangelegten Untersuchung Ende der 80er Jahre nicht erfasst, ist aber in einer Auflistung aller bekannten *suāgi* des Dratals 1970 sehr knapp und teils mit irreführenden Begriffen, skizziert (ORMVAO 1970).

Anteile, die einst nur über Vererbung und Schenkung weitergereicht werden konnten, wurden käuflich und ihr Preis war in den letzten Jahrzehnten augenscheinlich erheblichen Schwankungen unterworfen.

	‚ursprünglich‘	1970	1997	2002
<i>setta</i> -Preis	nicht verkäuflich	50 €	200 €	150 €
Anzahl <i>settāt</i>	228	240	288	298,5

Tabelle 9: Entwicklung der Anteilsanzahl und -preise der *segia* Arnou (Angaben über 1970: ORMVAO 1970, ansonsten eigene Daten).

Den Informanten selbst schien diese ‚*setta*-Inflation‘ nicht bewusst zu sein, auf Nachfrage vermutete AUEA-Präsident Madani, dass das ihm nicht bekannte Phänomen aus dem Zunehmen von halben und viertel Einheiten resultiert und unabsichtlich ein ‚Überhang‘ produziert wurde. Bereits Ouhajou (1986: 248ff.) stellte in einer Fallstudie ein solches Phänomen der Vermehrung von wasserrechtlichen Anteilen fest. In dem von ihm beschriebenen Fall kam dies zustande, als einzelne einflussreiche Familien ihre Anteile bewusst ‚aufblähten‘, um einen höheren Profit aus dem Verkauf zu erzielen, was jedoch einen Preisverfall der Anteile bewirkte (ebd.). Auch im Falle der Anteile der *segia* Arnou ist ein solches Vorgehen denkbar, wobei erstaunlich ist, dass dem obersten Verwalter der *segia* die inflationsartige Entwicklung der Anteilsmenge nach eigener Aussage nicht aufgefallen war.

Festzuhalten bleibt der – insbesondere vor dem Hintergrund der Dürre – spekulative Charakter des Handels mit Anteilen am *segia*-Verteilungssystem, das insbesondere in den letzten Jahren einem massiven Wandel unterlag. Trotz der massiven Dürre haben die Dorfbewohner das Interesse am Wasserbesitz nicht aufgegeben. Wie am Beispiel von Oulad Lagraier deutlich wurde, verfügen die politischen und sozialen Eliten der *hrār* weiterhin über bedeutende Anteile am Bewässerungskanal. Dennoch kauften sich vielerorts *draoua* – wie u.a. der Zuwachs der Anteile Igdauns zeigt – in das Verteilungssystem der *segia* Arnou ein, obwohl die hierzu notwendigen, hohen finanziellen Aufwendungen insbesondere in den letzten Jahren in Brunnen unter rein materiellen Gesichtspunkten weitaus effektiver und sicherer angelegt gewesen wären. Nicht zuletzt diese Geschehnisse weisen darauf hin, dass auch in der Untersuchungsregion der Besitz von Wasserrechten mit einem hohen symbolischen Kapital verbunden ist (vgl. 5.2.3).

Im folgenden Abschnitt soll nun beschrieben werden, wie die ‚moderne‘ Institution einer staatlich kontrollierten Wassernutzergemeinschaft in dem bisher beschriebenen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld, das auch die Verwaltung und das Verteilungssystem der *segia* Arnou prägte, etabliert wurde und welche Veränderungen sich hieraus für die Bewirtschaftung des Bewässerungskanals ergaben.

6.6 Die *Association d'Usagers d'Eau Agricole* (AUEA) der *segia Arnou*

Wie in 4.1.1 deutlich wurde, war eine stärkere Einflussnahme der staatlichen Behörden auf das traditionelle Wassersystem seit langer Zeit geplant. Im Dratal begannen erste, in diese Richtung gehende Bemühungen Ende der 80er Jahre, als verstärkt versucht wurde, AUEAs zu schaffen. Ziel der ORMVAO war es, für jede der 89 *suāgi* eine AUEA, für jede der sechs Oasen eine FAUEA (*Fédération des AUEAs*) und für das ganze Dratal eine UFAUEA (*Union des FAUEA*) ins Leben zu rufen (persönliche Mitteilung, ORMVAO). 1993 entstand die erste AUEA des Dratals und obwohl der für diese Aufgabe in der ORMVAO zuständige Beamte den Gründungsprozess als rasch bezeichnet, gab es nach knapp 15 Jahren Gründungsbemühungen Ende 2002 noch 15 *suāgi*, die über keine AUEAs verfügten. Diesen Zustand führt derselbe Informant auf Streitigkeiten innerhalb der Nutzergemeinschaften und – zu einem geringeren Teil – auf ein generelles Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen in den Oasengemeinschaften zurück. Zu den *suāgi* ohne AUEA kommt eine größere Anzahl von ‚Papierleichen‘ hinzu, die zwar den vorgefertigten Vertrag der zuständigen CMV-Behörde unterzeichneten, die für eine abgeschlossene Gründung benötigten Unterlagen (Eröffnung eines Bankkontos, Eintragung beim *qaid* mit Angabe der Namen der gewählten Mitglieder) jedoch nie einreichten. Zu diesen gehören u.a. die AUEAs der *suāgi* Igdaunia und Athmania, die sich durch die Ländereien, die auch von der *segia Arnou* bewässert werden, ziehen.⁵⁶ Die AUEA Arnou hingegen wird von ihrem ‚7. Mitglied‘, einem Beamten von der CMV Agdz, als kooperationsbereit eingestuft. Sie entstand als neunte der 19 AUEAs Tinzoulines (Stand: November 2002) im März 1997.

Ziel der folgenden Abschnitte ist es, einen Einblick in die Struktur des Verbandes und die Beziehung zwischen Behörden und Dorfbewohnern zu geben. Grundlage hierfür bilden 13 Leitfadeninterviews und zahlreiche informelle Gespräche, die mit den 16 Mitgliedern der AUEA Arnou geführt wurden.

6.6.1 Der Gründungsprozess

Als Ami, Angestellter der CMV Agdz, im März 1997 gemeinsam mit zwei Kollegen und dem *qaid* von Tighmar in der Gemeinde Oulad Yahia Lagraier eintraf, um die AUEA Arnou zu gründen, erwarteten ihn etwa 20 Männer, unter ihnen der *šīkh*, mit dem er das Treffen vereinbart hatte, Rashid, der alte *rā'is* des Kanals und weitere Dorfbewohner, unter ihnen auch Mitglieder der neun Dorfräte.

⁵⁶ Aus Gesprächen mit dem *āmil* der *segia* Igdaunia und anderen Personen, die bei den von der CMV Agdz einberufenen Treffen zugegen waren, konnte ich schließen, dass die Motivation für eine AUEA-Gründung v.a. die Hoffnung auf finanzielle Unterstützung von den staatlichen Behörden war. Da die Beteiligten nach den ersten Treffen solche Hilfen für unwahrscheinlich hielten, verloren sie das Interesse. Hinzu kommen bei beiden *suāgi* bereits seit langer Zeit bestehende Verteilungskonflikte zwischen den Wassereignern.

Die anwesenden Dorfbewohner erhielten von den Besuchern Kopien eines vorgefertigten, für alle AUEAs gleichen Arbeitsplanes und wurden gebeten, den Namen des Präsidenten der zukünftigen AUEA anzugeben. Rashid, der bisherige *rā'is* lehnte wegen gesundheitlicher Probleme ab, woraufhin Madani für das Amt vorgeschlagen und ernannt wurde. Anschließend unterzeichnete er den von Vertretern der ORMVAO vordruckten Gründungsvertrag. Nachdem die Staatsbeamten gegangen waren, einigte sich die Versammlung auf 15 weitere AUEA-Mitglieder, obwohl die Behörden eine Gesamtanzahl von zwölf Mitgliedern empfohlen hatte.⁵⁷ Auch wenn das Amt eines *'āmil* in der Verbandsstruktur der AUEA nicht vorgesehen war, wurde Hsan aus Oulad Lagraier von der Versammlung in dieses Amt gewählt.

Die befragten AUEA-Mitglieder beschreiben das Treffen als unkompliziert und ohne Konflikte zwischen den Anwesenden: Die anwesenden *kubbar* schlugen Männer vor, die Mitglieder sein sollten, die Vorgeschlagenen akzeptierten. Daraufhin wurde über die Besetzung der drei verbliebenen AUEA-Ämter (stellvertretender Präsident, Schatzmeister und Protokollführer) und des *'āmil* Amtes diskutiert, bis man sich geeinigt hatte.

6.6.2 Die Mitglieder

Wie Interviews in der CMV Agdz und Tinzouline zeigten, hofften die Behördenangestellten, mit der Gründung einer formellen Organisation wie der AUEA insbesondere jüngere Männer mit höherer Schulbildung zu erreichen, die dennoch von den Dorfbewohnern respektiert werden und sich zutrauen, mit offiziellen Dokumenten und Regelungen umzugehen. Weiterhin sollten die Mitglieder Reformen und Änderungen am traditionellen Bewässerungssystem offen gegenüberstehen. In der ORMVAO betonten die Befragten hingegen, mit den neuen Wasserverbänden sollten lediglich die traditionellen Strukturen formalisiert und in die staatlichen Strukturen integriert werden.

Das von der CMV ernannte 7. Mitglied der AUEA Arnou (welches das 7. Mitglied von mehr als 20 AUEAs in Mezguita und der nördlichen Hälfte Tinzoulines ist), hatte in den Verbandsgründungen die Chance gesehen, mit den Mitgliedern eine junge, aufgeschlossene ‚Gegenelite‘ in den Dörfern zu gründen. Er, ebenso wie die Informanten der ORMVAO und CMV Tinzouline, bemerkten jedoch bald, dass in den von ihnen gegründeten Wasserverbänden vorwiegend die Versammlungsteilnehmer der alten für die Bewässerung zuständigen Nutzergemeinschaften und die politischen Autoritäten der Dörfer organisiert waren. Auch die Mitglieder der AUEA Arnou (vgl. Tab. 10) entsprechen den Idealvorstellungen der Behörde nur bedingt.

⁵⁷ Von diesen Mitglieder bekleiden – so sehen dies die staatlichen Behörden vor - sechs offizielle Posten (Präsident, Vize-Präsident, Schatzmeister, Protokollführer und zwei Beisitzer). Das 7. Mitglied ist nach der von den Behörden vorgegebenen Satzung ein Beamter der CMVs. Weitere sechs Mitglieder aus den Reihen der Wassernutzer werden von der Behörde empfohlen, damit diese die Inhaber der offiziellen Posten bei Bedarf ablösen können (persönliche Mitteilung, CMV Agdz).

Nr.	Alter	Wohnort	Gruppenzugehörigkeit	sonstige Merkmale der AUEA-Mitglieder	Anzahl Feldbrunnen	Anzahl <i>settāt</i>	Wasserrecht in % des Dorfanteils
1	61	Igdaun	<i>šurfa</i>	Präsident der AUEA, <i>ayyān</i> , Sohn Lehrer, Bruder in Frankreich	1	7	21,5
2	49	Oulad Melluk	<i>hrār</i>	stellv. Präsident d. AUEA, <i>ayyān</i> , Ladenbesitzer	>1	2,5	3
3	52	Oulad MgdM	<i>hrār</i>	Schatzmeister d. AUEA, <i>ayyān</i> , ehemaliger <i>muršīkh</i> , Bruder wohnhaft in Frankreich	>1	12	43
4	55	Tingza	<i>hrār</i>	Protokollführer d. AUEA	3	3	17,1
5	60	Oulad Athman	<i>hrār</i>	<i>Muqaddem</i> , Onkel v. Nr. 6, Neffe v. Nr. 7	>1	k.A.	k.A.
6	57	Oulad Athman	<i>hrār</i>	Schulangestellter, Neffe v. Nr. 5, Großneffe v. Nr. 7	1	12	31
7	78	Oulad Athman	<i>hrār</i>	Sohn des letzten <i>qaid</i> , <i>kbīr</i> , Onkel v. Nr. 5, Großonkel v. Nr. 6, Sohn im Tourismusgeschäft	0	0	0
8	52	Tingza	<i>draoua</i>	lange als <i>khammes</i> beschäftigt, <i>ayyān</i> , wohlhabend geworden durch Migration	2	1,5	9
9	62	Oulad Mussa	<i>hrār</i>	<i>Muršīkh</i>	1	3	16,4
10	47	Oulad Melluk	<i>hrār</i>	Taxifahrer, <i>ayyān</i> , Ladenbesitzer	1	5	6
11	60	Igdaun	<i>draoua</i>	Ladenbesitzer, <i>ayyān</i> , Bruder d. ehemaligen <i>‘āmil</i> , wohlhabend geworden durch Migration	3	8,5	26,2
12	72	Igdaun	<i>draoua</i>	<i>muqaddem</i> , Sohn des einstigen <i>šīkh</i> von Igdaun	>1	5	15,4
13	42	Oulad Lagraier	<i>hrār</i>	Gemeindeangestellter, <i>ayyān</i> , eng mit Familie d. <i>šīkh</i> verwandt	2	9	33
14	54	Oulad Sliman	<i>hrār</i>	<i>fqīh</i>	4	18	37
15	85	Oulad Sliman	<i>hrār</i>	<i>kbīr</i> , Vater v. Nr. 14	s. Nr. 14	s. Nr. 14	s. Nr. 14
16	32	Suakin	<i>hrār</i>	besuchte staatliche Schule	>1	2	27,6
ges.					>23	88,5	

Tabelle 10: Besitz und persönliche Merkmale der Mitglieder der AUEA Arnou (eigene Daten).

Generell lässt sich sagen, dass jedes Mitglied der AUEA Arnou entweder zur wirtschaftlichen (Nr. 16, Tab. 10) oder zur sozialen und politischen (Nr. 5, 6, ebd.) Elite des jeweiligen Dorfes gehört, in den meisten Fällen jedoch zu beiden (Nr. 1-4, 7-15, ebd.).⁵⁸ Jedes der neun Dörfer ist mit mindestens einem Mitglied in der AUEA vertreten. Über die höchste Anzahl von Mitgliedern eines Dorfes verfügen Igdaun – dessen Mitglieder allesamt *ayyanīn*, nämlich der *muqaddem* des Dorfes, der Bruder des ehemaligen *‘āmil* Ali und Madani, der *rā’is* der AUEA, sind – und Oulad Athman. Die drei Mitglieder aus der Siedlung des ehemaligen *qaid* kommen allesamt aus der *qaid*-Lineage, darunter sein Sohn, das einzige Mitglied, das – nachdem seine Kinder den Besitz verkauft haben – über keinerlei Wasser- und Bodenrechte verfügt. Ansonsten besitzen die Mitglieder zusammengenommen mindestens 23 Brunnen und 88,5 *settāt* an der *segia* Arnou,

⁵⁸ Als Indikatoren für die Zugehörigkeit zur wirtschaftlichen Elite werden hier gezählt: Überdurchschnittlicher Besitz an Land, Brunnen, Wasserrechten, Besitz eines Ladens, regelmäßiges Einkommen, enge Verwandtschaft im Ausland. Zu den Indikatoren einer hohen sozialen/politischen Stellung werden gezählt: Prestigereiche Abstammung (*šurfa*-Abstammung, Abstammung von *qaid*- oder *šikh*-Familie), Besitz eines öffentlichen Amtes (*fqīh*, *muršīkh*, *muqaddem*, *ayyān*).

Die Daten wurden anhand von 13 Leitfadeninterviews und zahlreichen Gesprächen erhoben. Nicht befragt wurde der alterstaube Freğ (Mitglied Nr. 15, Tab. 10), dessen Sohn jedoch befragt wurde. Mit den Mitgliedern Nr. 5 und 11 fanden ausschließlich kürzere Gespräche statt. Der Bruder von Nr. 11, war als ehemaliger *‘āmil* der *segia* jedoch einer meiner Hauptinformanten (vgl. 6.5).

was einem Drittel aller Anteile des Bewässerungskanals entspricht. Drei der Mitglieder gehören der einstigen Unterschicht der *draoua* an, verfügen jedoch allesamt über ein politisches Amt und teils erhebliche landwirtschaftliche Besitzungen. Ahmed, der Präsident, ist der einzige *šarīf* des Verbandes.

Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei 57 Jahren. Außer dem jüngsten Mitglied (Nr. 16, ebd.), der nach eigenen Angaben der AUEA beitrug, weil er der mit Abstand größte Wasserbesitzer des Dorfes ist, besuchte keines der Mitglieder eine staatliche Schule. Er und zwei weitere (Nr. 4, 6, ebd.) Mitglieder sind die einzigen, die keinen Posten als *ayyān*, *muqaddem*, *muršīkh* oder *fqīh* innehaben oder zur Kategorie der *kubbar* (Nr. 7, 15, ebd.) zu zählen sind.

Im Vergleich zur einstigen Verwaltungsstruktur der *segia* Arnou schließt die formelle Mitgliederstruktur der AUEA Arnou eine große Anzahl von Personen – nämlich alle nicht in ihr organisierten Mitglieder der Dorfräte – aus. Sie integriert hingegen auch einige Mitglieder, die keinem Dorfrat angehören bzw. nicht zum Personenkreis der *kubbar* zu zählen sind. Diese Männer (Nr. 4, 6 und 16, ebd.) verfügen – ebenso wie die anderen Mitglieder – über eine hohe Anzahl von Wasserrechten an der *segia*. Wohingegen Rashid, der einstige *rā'is* der *segia* nur geringe Anteile am Bewässerungssystem besaß, jedoch über Autorität verfügte, die seine Position als Schiedsrichter geradezu voraussetzte, ist ein absoluter oder relativ zum Dorfanteil hoher Besitz an Wasserrechten das wesentliche Merkmal der AUEA-Mitglieder.

Im folgenden Abschnitt wird beschrieben, wie sich die Struktur der Institution auf deren Funktionieren auswirkt.

6.6.3 Die Verwaltung der *segia* unter der AUEA Arnou

Das Gründungsjahr der AUEA Arnou fiel mit dem Beginn einer verstärkten Dürrephase zusammen. *Segia*-Bewässerungen nach dem alten Verteilungssystem fanden seither nicht statt und so wusste Madani, der neue *rā'is*, nach eigener Aussage zunächst nicht, wie er seine Position auszufüllen hatte. Unklar schien auf einmal auch die Position des *'āmil*, der im formellen Verband nicht vorgesehen, aber dennoch von der Versammlung gewählt worden war. Hsan selbst bezeichnete sich als „2. Präsidenten“, nämlich als den inneren Präsidenten der Nutzergemeinschaft, wohingegen Madani der Präsident nach außen, für die Behörde, sei. Hingegen hielten einige der Mitglieder die Position des *'āmil* im neuen Wasserverband – insbesondere da das Verteilungssystem aufgrund von Wasserknappheit nicht umgesetzt werden konnte – für überflüssig. Hsan stand im Herbst 2002 kurz davor, sein Amt niederzulegen, da ihm seit seiner Einsetzung von den Wassereignern die jährlichen Abgaben mit der Begründung, die Wasserverteilung, seine eigentliche Aufgabe, habe nicht stattgefunden, verweigert worden war.

Da die Wasserverteilung anhand des traditionellen Systems aufgrund des Wassermangels nicht anstand, sahen die Mitglieder der AUEA zunächst keinerlei Bedarf für weitere Treffen.

Schließlich berief Madani auf Anraten der CMV jährliche Mitgliedertreffen in seinem Haus ein, um die Informationen, die er von der Behörde erhalten hatte, weiterzugeben und gemeinsam mit den Mitgliedern Ziele und Aufgaben für das folgende Jahr zu bestimmen. Diese Treffen wurden zunächst spärlich, zuletzt fast vollständig von den Mitgliedern besucht. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass Madani erfolgreich darin war, aus der formellen eine reelle Institution zu schaffen.

Die erste (und vermutlich bisher einzige) konzertierte Aktion der Mitglieder des neuen Wasserverbandes bestand in der Durchsetzung einer zweiten Verbindung zwischen dem staatlichen Kanal und der *segia* Arnou auf der Höhe Oulad Mussas im Jahr 1999. Die von den meisten Informanten genannten Grundforderungen, auf die man sich bei den alljährlichen Treffen einigte, sind:

- die Befestigung und Zementierung des alten und mittlerweile verwahrlosten *ogūg* neben Toughza
- die Zementierung der *segia* Arnou
- zwei weitere Überleitungen zwischen der *segiat makhzen* und der *segia* Arnou
- die Verbreiterung und Befestigung einzelner Hauptwege zwischen den Grundstücken, um gegebenenfalls Traktoren für die Feldbearbeitung anmieten zu können⁵⁹
- die Bewässerung der *segia* Arnou durch Brunnen.

Diese Forderungen zeigen, dass die Mitglieder durchaus bereit sind, die traditionellen Bewässerungseinrichtungen technisch zu modernisieren und dadurch ihre Effizienz zu steigern. Die geforderten Maßnahmen – die Versorgung der *segia* Arnou anhand von Brunnen zu gewährleisten und den *ogūg* des Kanals zu zementieren – deuten darauf hin, dass die Wassernutzer möglichst unabhängig von den Staudammöffnungen bzw. der staatlichen Wasserzuweisung über die *segiat makhzen* sein wollen. Da die Forderungen der AUEA-Mitglieder allesamt mit finanziellem Aufwand verbunden sind, stellen sie vorerst kaum mehr als einen Katalog von Forderungen an die Behörden, diese zu finanzieren, dar. Während früher - so der ehemalige *rā'is* – die anfallenden Instandhaltungsarbeiten von der Gemeinschaft der Wassereigner erledigt wurden, unternimmt der neue Verband bisher keine Versuche, diese zu organisieren. Vielmehr sehen die Mitglieder den Staat, der sie dazu veranlasste das traditionelle Verwaltungssystem zugunsten eines behördlich kontrollierten Verbandes aufzugeben, in der (finanziellen) Verantwortung. Dieser letzte Punkt soll im folgenden Kapitel weiter vertieft werden.

⁵⁹ Nach Aussagen der Informanten ist der nächstgelegene Traktor in Privatbesitz in Oulad Msaad, dem südlichsten Dorf der Gemeinde Oulad Yahia Lagraier. Einige wenige Bauern, die über große, zusammenliegende Felder am Fluss oder neben dem Dorf verfügen (darunter mehrere AUEA-Mitglieder), mieten diesen Traktor für wenige Tage im Jahr stundenweise zur Feldbearbeitung an.

6.6.4 Die Rolle der AUEA aus Sicht ihrer Mitglieder und ihre Beziehung zu den staatlichen Behörden

In den Leitfadeninterviews mit 13 Mitgliedern des neuen Wasserverbandes bewertete lediglich Mbarek, das mit Abstand älteste Mitglied und Sohn des letzten *qaid* den neuen Verband grundsätzlich negativ:

Dieser neue Verband der segia ist unnütz. Es gibt sowieso kein Wasser. Früher war so ein Verband noch nicht nötig, die kubbar gingen selber zu den Feldern, um nach dem Rechten zu sehen, man traf sich und unterhielt sich dort über die Probleme. Die Räte hielten Versammlungen ab und trafen Entscheidungen. Heute treffen wir uns höchstens noch zufällig montags auf dem sūq [Wochenmarkt in Tinzouline, C.L.]. Aber warum sollten wir uns auch treffen? Wegen nichts, nichts! Es gibt kein Wasser mehr im Fluss und heute baut jeder seinen eigenen Brunnen, wenn er das will. Es gibt nichts mehr, was gemeinsam geregelt werden muss, jeder denkt für sich“ (Leitfadeninterview mit Mbarek, 18.11.02).

Aus der Argumentation des einzigen Mitglieds ohne Wasserrechte (wie in 6.6.2 erwähnt, verkauften Mbareks Nachfahren den gesamten ererbten landwirtschaftlichen Besitz) wird deutlich, dass für Mbarek die Auflösung kommunaler Strukturen und ein verstärkter Individualismus einen Verband wie die AUEA erst ermöglichen, die ökologische Situation der Dürre ihn jedoch gleichzeitig überflüssig macht.

Die anderen Mitglieder bezeichneten den Wasserverband in den Interviews als wichtig und gaben hierfür unterschiedliche Begründungen: Sieben Mitglieder gaben an, die Arbeit an *segia* und *ogūg*, die in Zeiten der Dürre liegengeblieben war, könne nur gemeinsam organisiert, verteilt und mithilfe staatlichen Geldes finanziert werden. Sechs weitere Informanten, darunter der Präsident, sahen in der AUEA hauptsächlich die Möglichkeit, finanzielle Vorteile zu erzielen. Dieser finanzielle Aspekt war nach Aussage vieler Mitglieder auch die Hauptmotivation für die Gründung des Verbandes. Zwei Mitglieder, das Jüngste und der an einer Schule beschäftigte Großnefee Mbareks (Nr. 6, Tab. 10), sahen den Vorteil der AUEA in der Möglichkeit, anders als zuvor direkten Einfluss auf die internen Entscheidungen über die *segia* Arnou, die sie als Wassereigner betreffen, nehmen zu können. Daraus muss abgeleitet werden, dass diese beiden Mitglieder – zwei der drei, die weder einen Posten innehaben noch zu den *kubbar* zu zählen sind – im traditionellen System der *segia*-Verwaltung keine Möglichkeit für sich sahen, direkten Einfluss auf Entscheidungen auszuüben.

Angst vor einer nun größeren staatlichen Kontrolle, eventuell verbunden mit einem verstärkten Zugriff auf die Wasserverteilung vor Ort, wiesen sämtliche Informanten weit von sich. Häufigste Antwort auf diese Frage war, dass die Mitglieder einander und ihrem Präsidenten vertrauen und sie jegliche staatliche Einmischung in das traditionelle System gemeinsam ablehnen würden – ob mit oder ohne AUEA.

Dass sie selbst über die Schaffung einer AUEA die Möglichkeit zur Einflussnahme auf das staatliche Bewässerungssystem bekämen, wurde von den Mitgliedern nicht gesehen. Dabei veranstalten die CMVs alljährliche Treffen, zu denen sämtliche AUEA-Mitglieder eingeladen werden, damit – so die befragten Behördenangestellten – die Wassernutzer über neue Techniken und Methoden in der Landwirtschaft informiert werden. Ferner soll den AUEA-Mitgliedern bei diesen Treffen die Möglichkeit gegeben werden, Einfluss auf die Anzahl und den Zeitpunkt der Staudammöffnungen zu nehmen, indem sie den Behördenmitgliedern von der Situation ‚vor Ort‘ berichten und Ratschläge geben. Über die Mitgliedschaft in einer FAUEA bzw. der UFAUEA hätten sie zudem die Möglichkeit, in einem Gremium direkten Einfluss auf Fragen der Staudammöffnungen auszuüben. Dennoch sind die Treffen der AUEA-Mitglieder mit den Behörden nach Aussage der Angestellten eher spärlich bzw. werden lediglich von den in den FAUEAs engagierten, meist in Kleinstädten lebenden Mitgliedern mit ‚höherer‘ Bildung besucht. Von den Mitgliedern der AUEA Arnou besuchte bisher niemand eine solche Veranstaltung. Ahmed, der Präsident, hält Kontakt zur Behörde, indem er – ähnlich wie der alte *rā'is* Rashid – hin und wieder an Markttagen nach dem Besuch des *sūq* in der CMV vorbeischaut. Er selbst sieht keine Veranlassung, die anderen Treffen, die zeitaufwendig und aufgrund der Fahrtkosten teuer sind, zu besuchen.

Die verkündeten Hauptziele in den Behörden ORMVAO, CMV Agdz und Tinzouline waren, einen durch den Staudammbau erhöhten Koordinierungs- und Kommunikationsbedarf (persönliche Mitteilung, ORMVAO) zu decken, die Kooperation der Bauern mit den staatlichen Institutionen (persönliche Mitteilung, CMV Tinzouline) zu gewährleisten und die landwirtschaftliche Nutzung des Dratals zu verbessern und effizienter zu gestalten (persönliche Mitteilung, CMV Agdz). Obwohl die Strukturen für eine stärkere Integration der Bauern in den staatlichen Planungen also vorhanden sind, führte die Gründung der AUEA Arnou in der Praxis weder zu einer Einbeziehung der Bauern in die staatlichen Planungen noch zur Verbesserung der Koordination und Kommunikation mit den Behörden.

Vielmehr gibt es neue Unstimmigkeiten, bei denen Geld eine wichtige Rolle spielt. Wie bei der Gründungsveranstaltung angekündigt, überwies die zuständige Behörde der AUEA Arnou nach ihrer Gründung 1700 DH (170 €, 10 DH pro ha Bewässerungsfläche) auf das neueröffnete Konto. Dieses Geld und angebliche Versprechen der Behördenangestellten, Spenden von internationalen Geldgebern oder Entwicklungshilfeorganisationen aufzutreiben, waren für viele Wassernutzer ein Hauptgrund, den formalisierten Wasserverband zu gründen. Dass nun weder nationales noch internationales Kapital das Konto der AUEA Arnou füllen, enttäuscht zahlreiche Mitglieder. Die Behörden verfügen nach Angaben der Angestellten hingegen über keinerlei Finanzmittel für die AUEAs und behaupten, derlei Versprechen nie gegeben zu haben. Dennoch sehen auch die befragten Behördenmitarbeiter aufgrund dieses finanziellen Problems ihre und die Arbeit der AUEAs als unbefriedigend und ineffizient.

6.7 Die lokale Beurteilung der Perspektiven der Landwirtschaft im Dratal

Im folgenden Kapitel sollen u.a. die Ergebnisse, die in 25 Leitfadenterviews zur Rolle des traditionellen Wassersystems, zu den staatlichen Reformvorhaben zur Landwirtschaft im Dratal – insbesondere dem Staudamm – und zu den Erwartungen und Einschätzungen zur Zukunft der Landwirtschaft im Tal erhoben wurden, vorgestellt werden. 13 der Befragten waren die in 6.4 vorgestellten AUEA-Mitglieder, mit weiteren neun wurden die Interviews über die einzelnen Dörfer geführt, drei weitere kamen aus Oulad Lagraier. Fast alle der ausschließlich männlichen Informanten gehören der politischen oder wirtschaftlichen Elite an (zur Definition hiervon vgl. Fußnote 58, Seite 63) und waren, bei einem durchschnittlichen Alter von 54 Jahren, zwischen 32 und 78 Jahren alt.

Das traditionelle Bewässerungssystem wurde von einem Großteil der Informanten (88%) als positiv, d.h. gerecht und der Landwirtschaft angemessen, beurteilt. Lediglich drei Informanten sahen es als ungerecht verteilend und innovationsbedürftig an. Alle Informanten gaben an, die Verteilungssysteme der *suāgi* der Dörfer hätten schon immer in ihrer heutigen Form bestanden, sie seien alt und somit nicht oder nur sehr schwer änderbar. Oftmals wurde angemerkt, dass das System stabil sei, weil es der Besitz (*melk*) der Bauern sei. Die einzigen Änderungen, die das System in den letzten Jahrzehnten erfahren habe, seien, dass die *suāgi* ihr Wasser nun zum Teil aus dem staatlichen Kanal erhielten und die unteren Oasen zuerst Wasser bekämen – eine Tatsache, über die sich viele Bauern empörten. Zahlreiche Informanten gaben an, das Fluss- gegenüber dem Brunnenwasser zu bevorzugen, denn es sei nährstoffreicher und weniger salzig und kalt.

Der Staat, so die generelle Meinung, habe kein Anrecht darauf, das traditionelle Bewässerungssystem zu ändern, denn es gehöre ihm nicht. Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, dass der Staat die Wasserrechte aufkaufe, um das System zu ändern, äußerten die befragten Dorfbewohner unterschiedliche Meinungen. Dennoch ist die Position des ehemaligen *'āmil* Ali nicht untypisch:

„Von dieser Idee habe ich schon vor vielen Jahren gehört. Wenn der makhzen die Wasserrechte abkaufen will – warum nicht? Das wäre vielleicht sogar gut und gibt Geld. Und in der segia ist nie Wasser. Nur wenn er es dann wieder verkaufen will, würde ich es nicht mehr kaufen. Ich habe das Wasser vom Brunnen, das genügt. Und das Brunnenwasser ist auch nicht so schlecht“ (Interview mit Ali, 9.11.02).

Nur geringfügig kontroverser waren die Meinungen in Bezug auf den Staudammbau. 68% der Befragten sehen den Staudamm bis heute positiv. Viele Informanten erzählten, die Dorfbevölkerung hätte den Baubeginn des Dammes Ende der 60er Jahre mit Freude zur Kenntnis genommen, viele der Bauern hätten große Hoffnungen in ihn gesetzt und Hsan, der derzeitige *'āmil* der *segia* kann sich erinnern, dass jeder, der irgendwie nach Ouarzazate gelangen konnte, bei der Stau-

dammeröffnung dabei war. Ein wichtiger Grund hierfür war der Wunsch, den König zu sehen, der – wie in 4.1 erwähnt – auch den Staudamm Mansour Eddahbi einweihte.

Die meisten Befragten geben dem Staudamm keine Schuld an der anhaltenden Dürre und sind überzeugt davon, er sei gebaut worden, um die Landwirtschaft im Dratal zu verbessern. Vor allem in Igdaun erzählte man mir jedoch, dass einige Leute, v.a. die Älteren, Bedenken hatten, als sie vom Staudambau erfuhren. Eine allgemeine Angst sei gewesen, dass der Staat nun die völlige Kontrolle über das Wasser habe und die Oasenbewohner von ihm abhängig wären. Bei den sieben Informanten, die den Staudamm kritisch sahen, war ein Argument das Folgende:

„Der Staudamm hat das Land geschwächt und das Wasser verringert. Früher kam unser Wasser direkt vom Tichki [Gebirgspass im Mittleren Hohen Atlas, C.L.] zu uns, jetzt hat der Staat den Riegel vorgeschoben. Und sie wollen sogar, dass wir für unser Wasser bezahlen. Sie sagten uns, der Damm sei für die Landwirtschaft, aber die gibt es fast nicht mehr. Der Damm ist für Ouarzazate, nicht für uns“ (Interview mit Abdellah (Nr. 17, Tab. 10), 2.11.02) .

Ähnlich wie Abdellah, Ladenbesitzer und Taxifahrer aus Oulad Melluk, denken auch die anderen staudammkritischen Informanten, der Staudamm sei zuvorderst für den Strom- und Wasserbedarf der Stadt da – ein Punkt der trotz aller Zurückhaltung in politischen Fragen meist mit einer allgemeinen Unzufriedenheit über eine staatliche Benachteiligung der ländlichen Regionen in Zusammenhang gebracht wurde. Die im obigen Zitat angesprochene Idee, das Bewässerungswasser vom Staat abzukaufen, hielten sämtliche Informanten für geradezu absurd, wobei sich fast jeder daran erinnern konnte, dass ein derartiges Gerücht gegen Ende der 80er Jahre kursierte. Die einhellige Meinung der Befragten war, dass jeder Bauer im Dratal sich schlichtweg weigern würde, für das Flusswasser zu zahlen.

56% der Befragten gaben an, der Staat hätte nichts für die Bauern im Dratal getan – und das, obwohl in den Interviews zuvor länger über die staatlichen Modernisierungsmaßnahmen gesprochen worden war. Eben diese Maßnahmen gaben die übrigen Befragten auf die Frage, was für die Bauern getan worden sei, an. Angesichts der lang anhaltenden Dürre fühlten sich die Befragten ohne Ausnahme von den staatlichen Institutionen im Stich gelassen. Insbesondere bei der Brunnenbewässerung hätte der Staat finanziell helfen sollen – sei es beim Bau von Brunnen (eventuell sogar solchen, die die *segia* bewässerten), sei es beim Kauf von Diesel zum Betrieb der Motorpumpen. Viele konkrete Forderungen der Befragten, die nicht Mitglieder der AUEA waren, stimmten mit deren Forderungen (vgl. 6.6.3) überein.

Über ihre Einschätzungen der Zukunft der Landwirtschaft und Bewässerung im Dratal befragt, lauteten die häufigsten Sätze *„kull ši 'and allah“* (Alles liegt in Gottes Hand) und *„illa kayn lma', kull ši kayn, illa la – wuelu“* (Wenn es Wasser gibt, gibt es alles, wenn nicht – gar nichts). Insbesondere das erste Zitat macht deutlich, dass in Bezug auf die zukünftige Verfügbarkeit von Wasser, das als überlebenswichtig angesehen wird, unter den Oasenbewohnern eine große Unsicherheit herrscht. Die unmittelbare Lösung der Wasserprobleme besteht für viele in

einem weiteren Ausbau der Brunnenbewässerung. Grundsätzlich lassen sich zwei einander gegenüberstehende Zukunftsperspektiven unterscheiden: Die der eher fatalistisch Gesonnenen – welche meist mit der Hoffnung verbunden ist, der Staat werde der Region helfen, sollte die Dürre weiter andauern – und eine Perspektive, welche die Eigeninitiative der Bevölkerung gefordert sieht.

Grob vereinfachend lassen sich somit, wie in Tabelle 11 dargestellt, mehrere Muster in den Einschätzungen der 25 Informanten erkennen. Muster A wird von fünf nach Alter und Status betrachtet eher durchschnittlichen Informanten – vier *hrār* und einem *šarīf* (Madani, der AUEA-Präsident) – geteilt. In ihm werden sowohl traditionelles System als auch Staudamm eher positiv beurteilt. Dennoch haben die Informanten den Eindruck, der Staat hätte nichts für die Dörfer getan. Die Zukunftsperspektiven im Dratal hängen für sie von der Eigeninitiative der Bauern ab. Fünf weitere Informanten stimmen mit Muster A in ihrer Beurteilung des traditionellen und des modernen Bewässerungssystems überein. Ihrer Meinung nach halfen staatliche Institutionen den Bauern jedoch, mit der Wasserknappheit umzugehen. Die Zukunftssicht der Vertreter dieses Musters, das von überdurchschnittlich vielen *draoua* vertreten wird, ist fatalistisch.

Muster	Merkmale der Informanten				Einschätzungen							
	Alter	Gruppe	PA	M	trad. System		Staudamm		Staat		Zukunft	
					gut	teils/teils	positiv	kritisch	half	tat nichts	Gott	Eigenhilfe
A	45	<i>hrār</i>			+		+				+	+
	46	<i>hrār</i>	+		+		+			+		+
	50	<i>hrār</i>			+		+			+		+
	61	<i>šurfā</i>	+	+	+		+			+		+
	62	<i>hrār</i>	+	+	+		+			+		+
B	47	<i>hrār</i>	+		+		+		+		+	
	70	<i>draoua</i>			+		+		+		+	
	52	<i>draoua</i>	+	+	+		+		+		+	
	52	<i>hrār</i>	+	+	+		+		+		+	
	54	<i>hrār</i>	+	+	+		+		+		+	
C	65	<i>hrār</i>	+		+		+		+			+
	60	<i>hrār</i>	+		+		+		+			+
	72	<i>draoua</i>	+	+	+		+		+			+
	55	<i>hrār</i>		+	+		+		+			+
	78	<i>hrār</i>		+	+		+		+			+
D	65	<i>šurfā</i>			+			+		+		+
	42	<i>hrār</i>	+	+	+			+		+		+
	57	<i>hrār</i>		+	+			+		+		+
	49	<i>hrār</i>	+	+	+			+		+		+
E	47	<i>hrār</i>	+			+		+		+		+
	47	<i>hrār</i>	+	+		+		+		+		+
	45	<i>šurfā</i>				+		+		+		+
F	45	<i>draoua</i>	+		+		+			+	+	
	32	<i>hrār</i>		+	+		+			+	+	
G	60	<i>draoua</i>	+		+			+	+			+
Gesamt			16	13	22	3	17	8	11	14	7	18

Tabelle 11: Persönliche Merkmale und klassifizierte Einstellungen der 25 Befragten (eigene Daten).⁶⁰

⁶⁰ Legende: PA: Inhaber eines politischen Amtes, M: Mitglied der AUEA Arnou, +: trifft zu.

Ein drittes Muster (C), dem wiederum fünf Informanten zuzuordnen sind, sieht, wie die beiden anderen, traditionelles System und Staudamm positiv. Seine überdurchschnittlich alten Vertreter, die allesamt ein politisches Amt innehaben, vertraten im Gegensatz zum ersten Muster die Ansicht, der Staat hätte durchaus geholfen. Gekoppelt war ihre Einstellung an die Aussage, dass die Zukunft der Landwirtschaft im Dratal von der Eigeninitiative der Bauern abhängt. Ein weiteres Muster (D) bilden die einzigen drei Informanten, die das traditionelle System nicht ausschließlich positiv bewerteten. Diese überdurchschnittlich jungen Männer sind hauptberuflich Taxifahrer und Ladenbesitzer und somit alle außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt. Den Staudambau bewerteten sie kritisch, der Staat hat ihrer Meinung nach nichts für die Bewässerung im Dratal getan und die Bauern sind in der Zukunft auf Eigeninitiative angewiesen. Drei weitere Informanten hängen – wie aus Tabelle 11 ersichtlich wird – anderen als den beschriebenen Mustern an.

Merkmale der Informanten	Anzahl der Informanten	Einschätzungen (Angaben in %)							
		trad.		Damm		Staat		Zukunft	
		gut	teils/teils	pos.	kritisch	half	tat nichts	Gott	Eigenhilfe
Jüngere (bis 54 Jahre)	14	78,6	21,4	64,3	35,7	28,6	71,4	9,0	91,0
Ältere (über 54 Jahre)	11	100	0,0	72,7	27,3	63,6	36,4	42,9	57,1
AUEA-Mitglieder	13	92,3	7,7	69,2	30,8	46,2	53,8	30,8	69,2
Nichtmitglieder	12	83,3	16,7	66,7	33,3	41,7	58,3	25	75
gesamt	25	88	12	68,0	32,0	44,0	56,0	28,0	72,0

Tabelle 12: Einstellungen der 25 Befragten, variiert nach den Merkmalen Alter und AUEA-Zugehörigkeit (eigene Daten).

Teilt man die Befragten in zwei Altersgruppen – die 14 unter dem Durchschnittsalter liegenden und die elf, die darüber sind – fällt auf, dass die Älteren das traditionelle System generell positiver, den Staudamm negativer sehen und eher angeben, dass der Staat nichts getan habe, um die Bewässerungssituation im Dratal zu verbessern. Der Unterschied zwischen den Altersgruppen ist insbesondere in der Beurteilung der staatlichen Hilfe mit über 30 Prozentpunkten drastisch. Noch deutlicher werden die Einstellungsunterschiede zwischen Jüngeren und Älteren bei der Frage nach der Zukunft. Während über 90% der Jüngeren denken, die Bauern seien in Zukunft auf sich alleine gestellt, brachten fast die Hälfte der Älteren ein fatalistisches Bild der Zukunft zum Ausdruck. Ähnliche Unterschiede werden bei der Isolierung des Merkmals ‚soziale Schicht‘ deutlich: Während alle drei Informanten, die zur sozial unterprivilegierten Stellung der *draoua* zu zählen sind, die Meinung hatten, der Staat habe Positives zur Wasserversorgung beigetragen, gaben die drei befragten *šurfa* eine der staatlichen Bewässerungspolitik eher kritische Gesinnung zum Ausdruck. Die AUEA-Mitglieder, die gut die Hälfte der Befragten ausmachen, weichen in ihren Einschätzungen nur sehr geringfügig von den übrigen ab. In ihrer Einstellung gegenüber dem traditionellen System, dem Staudamm und dem Staat sind die Mitglieder des Wasserverbands jedoch leicht positiver eingestellt als die anderen Befragten (vgl. Tab. 12).

Im Folgenden wird der empirische Teil der Arbeit, der mit dieser Darstellung der erhobenen lokalen Beurteilungen über die Perspektiven der Landwirtschaft im Dratal abgeschlossen ist, mit den vorangegangenen Abschnitten verknüpft.

7 Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu zeigen, wie sich die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle bewegt und vor dem Hintergrund sozialer Wandlungsprozesse und einer ausgeprägten Dürre funktioniert. Dies wurde geleistet, indem ein theoretischer Rahmen für die Beantwortung dieser Fragestellung entworfen, die historischen Entwicklungen, die zum Verständnis der gegenwärtigen Situation notwendig sind, geschildert, legale, administrative und technische Rahmenbedingungen der Wasserwirtschaft in dieser ariden Region beschrieben und anhand eines auf Feldforschung basierenden Fallbeispiels mit den Handlungen und Sichtweisen der Akteure auf lokaler und regionaler Ebene kontrastiert wurden.

Im theoretischen Teil der Arbeit wurden drei für die vorliegende Untersuchung zentrale Begriffe definiert: Ressourcen wurden als Produkte mit symbolischem und materiellem Wert, die Prozessen der Durchsetzung von Kontrolle über sie unterliegen, betrachtet. Institutionen wurden aufgefasst als komplexe Strukturen, die heterogene Akteure und verschiedene Ebenen umfassen, die miteinander um die Durchsetzung von Macht konkurrieren. Macht, wie sie hier verstanden wurde, besitzt ideologische, militärische und ökonomische Quellen und beruht auf einer von Zwang geprägten und Ressourcenkontrolle abhängigen Durchsetzung ihrer selbst. Im Gegensatz dazu wurde Autorität als zwanglose Anerkennung einer Handlungskompetenz oder genealogischer Legitimität betrachtet.

Mithilfe dieses theoretischen Leitfadens wurde die Wasserwirtschaft des Dratals auf der lokalen und staatlichen Ebene untersucht, wobei jeweils herausgearbeitet wurde, welche Akteure in welchen Institutionen, gebunden an welche Vorstellungen vom Wasserrecht, geleitet von welchen Zielsetzungen und Vorstellungen und mit welcher Art von Technik bzw. Equipment auf der jeweiligen Ebene handeln. Dabei nimmt die staatliche Ebene im Dratal über eine administrative Struktur von regionalen Behörden auf die Wasserwirtschaft Einfluss, wobei sich die Vorstellungen und Zielsetzungen der Behördenmitarbeiter, wie im vierten und fünften Kapitel verdeutlicht wurde, teils erheblich, teils kaum von denjenigen der Planer auf nationaler Ebene unterscheiden.

Anhand der Untersuchungsergebnisse ist festzustellen, dass sich in der Wasserwirtschaft des südmarokkanischen Dratals ein mit der Kolonialisierung der Region Anfang der 30er Jahre beginnender Prozess von einer lokalen hin zu einer grundsätzlich staatlichen Ressourcenkontrolle vollzogen hat. Alle drei oben genannten Machtsphären wurden im Dratal im Verlauf der letzten Jahrzehnte von der staatlichen Ebene besetzt. So wurde die militärische Macht mit der ‚Pazifizie-

nung' der Region durch die Franzosen etabliert und fiel nach der Unabhängigkeit des Landes 1956 in die Hände des marokkanischen Staates, wodurch sie mit der ideologischen Machtbasis, über die der König als oberster Gläubiger in den Dörfern zweifellos verfügt, zusammenfiel. Durch den Staudammbau Anfang der 70er Jahre konnte die Ressource Flusswasser - von der die Oasengesellschaft, deren ökonomische Grundlage lange Zeit eine von der Bewässerung mit Flusswasser abhängige intensive Landwirtschaft war - vom Staat kontrolliert werden, was diesem theoretisch die Möglichkeit zur Durchsetzung ökonomischer Macht über die Dörfer der Dra-oasen verschaffte.

Dennoch führte diese theoretische staatliche Ressourcenkontrolle in der Praxis nicht zur Auflösung der bestehenden lokalen Kontrollsysteme über die Ressource Wasser. Vielmehr erscheint als ein Hauptcharakteristikum der Wasserwirtschaft im Dratal seit Beginn der staatlichen Bemühungen, das hochkomplexe traditionelle Bewässerungssystem durch Modernisierungsmaßnahmen zu verändern, die parallele Existenz dieser beiden Strukturen, sowohl im technischen als auch im administrativen Bereich. So unterlagen die komplexen Verteilungs- und Verwaltungssysteme der *suāgi*, die in der langen Geschichte des Dratals vorwiegend kommunal besessen, verwaltet und verteidigt wurden, bis in die jüngste Vergangenheit der lokalen Kontrolle der dörflichen Autoritäten. Dies, obwohl der Staat durch den Bau des Staudamms und der *segiat makhzen* sowie der Errichtung einer administrativen Behördenstruktur die Grundlage für reale Veränderungen der Wasserwirtschaft im Dratal schuf. In die lokalen Strukturen jedoch drang der Staat mit diesen Modernisierungsmaßnahmen, wie die gescheiterten Reformversuche in den 70er und 80er Jahren und die bislang nicht umsetzbare behördliche Forderung nach einer Wasserbesteuerung bzw. der Enteignung der Wasserbesitzer zeigen, zunächst nicht ein.

Erst im letzten Jahrzehnt schuf eine verheerende Dürre die Voraussetzung dafür, diese parallele Existenz lokaler und staatlicher Institutionen der Ressourcenkontrolle weitgehend aufzulösen. Die mit der Dürre einhergehende Verknappung von Wasser in den südmarokkanischen Oasen stieß eine Vielzahl von Wandlungsprozessen, die im empirischen Teil der Arbeit in ihrer Auswirkung auf die Oasengesellschaften beschrieben wurden, an: eine zunehmende Unsicherheit der Dorfbewohner in Bezug auf ihre zukünftigen Lebensumstände, ein Abnehmen der materiellen Bedeutung der Landwirtschaft und des *segia*-Bewässerungssystems, eine zunehmende Monetarisierung und die Abwanderung großer Teile der arbeitsfähigen Bevölkerung.

Aus Sicht der staatlichen Behörden bestätigte die Dürre die Notwendigkeit einer umfassenden Kontrolle der Bewässerung - um über diese nicht nur die Landwirtschaft des Dratals kommerzialisieren, sondern auch den Umgang mit der knapper werdenden Ressource Wasser ‚rationaler‘ gestalten zu können. Auf die ökologischen Veränderungen reagierten die Planer der staatlichen Ebene mit Veränderungen im administrativen Bereich, indem sie forciert Wassernutzerverbände (AUEAs) schufen. Auf lokaler Ebene führten dieselben Prozesse hingegen mit dem zunehmenden Bau von mit Motorpumpen betriebenen Feldbrunnen, die mithilfe von Migrationsarbeit – ei-

ner der Strategien der Oasenbewohner, mit der zunehmenden Dürre umzugehen - finanziert werden konnten, zu einer Innovation auf der technischen Ebene (vgl. Abb. 4).

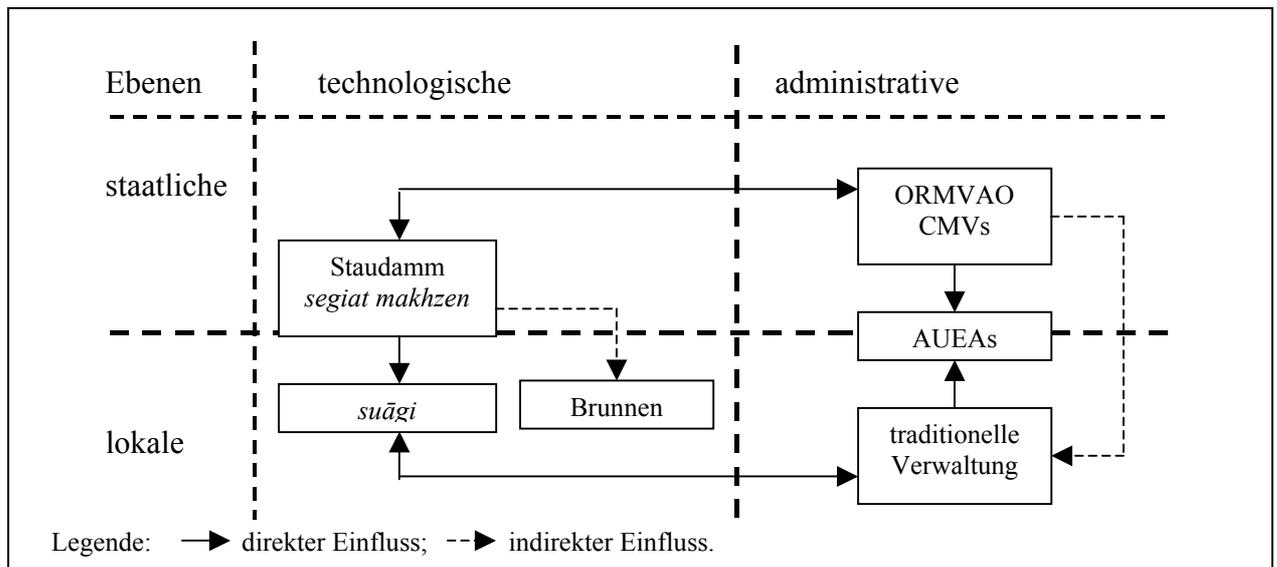


Abbildung 4: Ebenen der Einflussnahme auf die Ressource Wasser im Dratal.

Die von der behördlichen Politik und der Dürre verursachten Entwicklungen führten zu einer zunehmenden Verschränkung von lokaler und staatlicher Ebene: Insbesondere die AUEAs stellen Strukturen dar, deren Kontrolle weder eindeutig auf der lokalen Ebene, noch auf der staatlichen zu verorten ist. Wie anhand des Fallbeispiels gesehen, ist die AUEA Arnou strukturell durch die Mehrzahl ihrer Mitglieder - dörfliche Autoritätsträger und finanziell mächtige Einzelpersonen aus den Dörfern – sowohl Teil der dörflichen, als auch - durch das in einer staatlichen Behörde beschäftigte ‚7. Mitglied‘ und ihre formal vorgeschriebene Struktur - Teil der staatlichen Ebene. Selbst die eindeutig der lokalen Ebene zuzuordnenden, in Privatbesitz befindlichen Brunnen sind durch das vermehrte Absinken des Grundwasserspiegels indirekt ebenso wie die *suāgi* von den staatlich kontrollierten Öffnungen des Staudamms, welche in den letzten Jahren fast ausschließlich dem Anheben des Grundwasserpegels dienen, abhängig.

Faktisch bewirkten diese Entwicklungen auf der lokalen Ebene mitnichten eine, wie von dem in 4.1.1. zitierten Generalsekretär der obersten landwirtschaftlichen Behörde Marokkos gefordert, *citoyennété de l'eau*. Vielmehr löst sich das in den Dörfern verwurzelte Verständnis einer kollektiven Ressource Wasser, die kommunal organisiert und verteilt wird, auf. Dies geschieht, weil die Verantwortung für die Bereitstellung und Aufrechterhaltung der Ressource – nicht zuletzt auch wegen der Schaffung der Wassernutzerverbände – zunehmend beim Staat gesehen wird. Wohingegen sich der Staudamm Mansour Eddahbi in den Dörfern des Dratals als dort so verstandene Gabe des Königs in die von Hammoudi (1997) analysierte patrimoniale dörfliche Autoritätsstruktur integrierte, stießen mehrere Versuche der Behörden, diese Struktur zu untergraben, auf einen – entsprechend der Analyse von Scott – zwar unkoordinierten, jedoch ent-

schiedenen Widerstand, die neue Politik eines *nouveau partenariat* mit den staatlichen Behörden jedoch schlichtweg auf das Unverständnis der dörflichen Wassernutzer.

Trotz der Verknappung von Bewässerungswasser aus dem Fluss Dra und der zunehmenden Bedeutung der Grundwasserausbeutung durch privat besessene Brunnen existiert das traditionelle Bewässerungssystem der *segia* – wie im sechsten Kapitel der Arbeit ausführlich beschrieben – bis heute. Dass das *segia*-System in den Dörfern der Untersuchungsregion immer noch bedeutend ist, zeigt sich sowohl im dort weiterhin stattfindenden Ankauf von Wasserrechten als auch in den Äußerungen und Handlungen der Akteure. Nicht zuletzt bekundeten einige Wassernutzer die Absicht, den Bewässerungskanal ausbauen und modernisieren zu wollen. Dieses scheinbar irrationale Verhalten der Akteure macht deutlich, dass die Ressource Flusswasser zwar materiell an Bedeutung verliert, aber weiterhin einen hohen symbolischen Wert hat. Diese symbolische Dimension ist in engem Zusammenhang mit dörflichen Macht- und Statuskonzepten zu sehen: So wurde beschrieben, wie einzelne Angehörige der einstigen Unterschicht der *draoua* – bis zur ersten Verfassung des unabhängigen Marokko vom Besitz an Land und Wasserrechten ausgeschlossen – über Migrationsarbeit wirtschaftlich aufstiegen, in landwirtschaftliche Ressourcen investierten und dadurch einen Prozess einleiteten, der sowohl ihre soziale als auch politische Stellung in den Dörfern verbesserte.

Diese Strategie war erfolgreich, weil die *draoua* sowohl in ökonomisch rentable und ökologisch ‚sichere‘ Brunnen, als auch in die unsichere, dafür jedoch prestigereiche Ressource Wasserrecht investierten. Ermöglicht wurde ihr sozialer und politischer Aufstieg erst durch eine zunehmende Monetarisierung der wirtschaftlichen Strukturen der Dörfer: So wurden die einst an patrilineare Deszendenzgruppen gebundenen Wasserrechte käuflich und Lohnarbeit löst die patrimonial geprägte Beziehung zwischen *khammas* und Landbesitzer zunehmend ab. Eine letzte Frage, die anhand des vorgestellten Materials aufgeworfen wird, ist somit diejenige nach einem Bedeutungsverlust der jahrhundertealten Bewässerungsanlagen der *suāgi* im Dratal auch auf ihrer symbolischen Ebene. Dieser in die Zukunft weisenden Frage soll in einem abschließenden Abschnitt nachgegangen werden.

8 Ausblick

Aussagen über die zukünftigen Entwicklungen in den Oasengesellschaften des Dratals müssen aufgrund der zahlreichen Faktoren, von denen diese abhängen, zwangsläufig spekulativ bleiben. Insbesondere in Zeiten einer fortschreitenden Globalisierung, in denen sich die auf lokaler Ebene relevanten Faktoren vermehrt mit Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene verschränken – so etwa die für die Region allesamt bedeutenden Entwicklungen der Tourismusbranche, der marokkanischen Volkswirtschaft und der europäischen Einwanderungspolitik.

Wie anhand des Fallbeispiels gezeigt wurden, prägen diese Entwicklungen bereits heute die Handlungen und Sichtweisen der Dorfbewohner im Dratal in unterschiedlich intensiver Art und Weise. Zahlreiche Gespräche der Informanten drehten sich während meiner Feldforschung um die Frage, wie diese Entwicklungen und die massive Dürre den Alltag der Dorfbewohner in Zukunft verändern werden. Abschließend seien einige Grundzüge dieser Gespräche und einige Beobachtungen wiedergegeben.

In Bezug auf die Beurteilung der Dürre herrscht, wie bereits im empirischen Teil der Arbeit erwähnt, eine große Unsicherheit in den Dörfern. Während manche die anhaltende Dürre als Trockenphase, wie es sie auch früher schon gegeben hat, bezeichnen, sagen insbesondere die Älteren, es gäbe schon seit langer Zeit sehr viel weniger Regen als in ihrer Jugend und rechnen nicht mit einem Ende der Dürre in absehbarer Zeit. Dennoch reagierten viele der älteren Informanten, die zur politisch-sozialen Elite zu zählen sind, empört auf die Vermutung, das traditionelle Verteilungssystem könnte an Bedeutung in den Dörfern verlieren. So bemerkte der in der AUEA Arnou organisierte religiöse Vorbeter – der Sohn eines angesehenen *kbīr* – dass, sobald Gott wieder Regen brächte, nach dem alten System bewässert werde, so wie es immer geschehen sei. Jeder, der etwas anderes sage, solle seines Weges gehen („*yimshi halu*“). Nichtsdestotrotz ließ dieser Mann, der den heute wohl größten einzelnen Anteil an der *segia* Arnou vererbt bekommen hat, soeben seinen vierten Brunnen erbauen.

Eine dieser Auffassung entgegengesetzte Position nahm Hsan, der *‘āmil* der *segia* Arnou ein. Seiner Meinung nach wird die Anlage der *segia* verfallen und das alte Bewässerungs- und Verteilungssystem vergessen werden. Als einziger bemerkte er, dass bereits heute viele Jüngere weder Interesse am, noch Wissen über das traditionelle Bewässerungssystem hätten. Tatsächlich konnten sich viele Jugendliche in den Dörfern an keine *segia*-Bewässerung erinnern und hatten nur vage Vorstellungen über ihr Verwaltungs- und Verteilungssystem. Hingegen wurde die Motorpumpe, falls die Familie im Besitz einer solchen war, von allen Jugendlichen – die fast durchgängig etwa nach sechs Jahren Schulzeit ihre Ausbildung abbrechen, um die Familie in der Feldarbeit zu unterstützen – mit Stolz vorgeführt und erklärt. Hieraus kann, trotz des Umstands, dass die Dorfbewohner weiterhin in den Kauf von *segia*-Anteilen investierten, auf einen Bedeutungsverlust des *segia*-Systems auf der symbolischen Ebene geschlossen werden. So scheint die Möglichkeit, dass der Staat mit einem Aufkauf sämtlicher Wasserrechte das gesamte System schlichtweg auflöst, nicht nur für Ali, den unter Umständen letzten *‘āmil* der Dörfer, der eine Bewässerung der Oasengärten nach dem alten Verteilungssystem überwachte, als durchaus annehmbar.

Wie im empirischen Teil der Arbeit geschildert, entscheidet sich ein Großteil der jungen Männer gegen eine Beschäftigung in der Landwirtschaft, indem sie migrieren oder – im Fall eines Verbleibens in den Dörfern bei vorhandenen finanziellen Mitteln – Ladenbesitzer oder Taxifahrer werden. Auch Mbareks Söhne, die innerhalb der einstigen sozialen und politischen Rang-

ordnung an der Spitze der hierarchisch strukturierten Oasengemeinschaft gestanden hätten, haben das Dratal verlassen. Das folgende Zitat stammt aus einem Interview mit Mbarek:

„Früher gab es im Dratal lediglich Datteln, manchmal noch Luzerne oder Weizen. Aber es gab keine Tomaten, Trauben, Aprikosen oder Äpfel. Das ist neu. Jeder baut so viel an, wie er sich leisten kann, egal ob das gut fürs Land ist oder nicht. Die Menschen haben einen hohen Lebensstandard entwickelt. Jeder denkt für sich und es geht nur noch darum, sich alles kaufen zu können. Und der Markt in Tinzouline ist voll, auch wenn es nichts von hier gibt, dann kommt das aus anderen Gegenden, wo es Wasser gibt, wie aus dem Sus. Die Güter fehlen nicht. Und die Kontakte sind da. Ja, der Staat baute den Staudamm, aber viel hat das nicht genützt. Die Menschen müssen sich selbst um ihre Zukunft kümmern. Viele wandern aus und nur wenige von ihnen kommen zurück und kümmern sich um die, die hier geblieben sind“ (Interview mit Mbarek, 18.11.02).

Obwohl Mbareks Analyse auch persönliche Enttäuschung und Nostalgie verrät, fasst sie einige zentrale Prozesse zusammen, wie sie von vielen Dorfbewohnern beschrieben wurden: eine starke Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Produktion, eine zunehmende Geldökonomie, ein gehobener Lebensstandard, der mit gesteigerten Ansprüchen einhergeht und ein zunehmender Individualismus, gepaart mit der Erkenntnis, dass jeder sich um seine eigene Zukunft kümmern muss.

9 Literaturverzeichnis

- Acheson, J. M., 1996: Tragedy of the Commons. In: Levinson, D. and M. Ember (eds.): *Encyclopedia of Cultural Anthropology*. New York: Henry Holt and Company, 1325-1327.
- Aït Kadi, Mohamed, 2001: La politique de l'eau et la sécurité alimentaire du Maroc à l'aube du XXI^e siècle. In: Académie du Royaume du Maroc (ed.): *La Politique de l'Eau et la Sécurité Alimentaire du Maroc à l'Aube du XXI^e siècle*, 33-75.
- Benda-Beckmann, v. F. and K. v. Benda-Beckmann, 2000: Gender and the Multiple Contingencies of Water Rights in Nepal. In: Pradhan, R., Benda-Beckmann, v. F. and K. v. Benda-Beckmann (eds.): *Water, Land and Law. Changing Rights to Land and Water in Nepal*. Proceedings of a workshop held in Kathmandu, 18-20 March 1998, 17-38.
- Bernard, H. Russell, 1995: Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches. Walnut Creek: Altamira Press.
- Berry, S. 1989: Social institutions and access to resources. In: *Africa*, 59:1, 41-55.
- Bouderbala, N.; Chiche, J.; Herzenni, A. et P. Pason, 1984: La question hydraulique: petite et moyenne hydraulique au Maroc. Rabat: Presses de Graphitec S.A.
- Burke, E., 1972: The Image of the Moroccan State in French Ethnological Literature: A New Look at the Origins of Lyautey's Berber Policy. In: Gellner, E. and C. Micaud (eds.): *Arabs and Berbers: From Tribe to Nation in North Africa*. London: Gerald Duckworth Publishers, 181-188.
- Burton-Page, J., 1954: Ma'. In: *The Encyclopaedia of Islam* (EI²). Leiden: E.J. Brill, 859-889.
- Caponera, D. A., 1973: Water laws in Moslem Countries. Tom, Irrigation and Drainage Paper, Nr. 20/1, FAO.
- DMG (Deutsche Morgenländische Gesellschaft) (Hg.), 1969: Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift auf dem 19. Orientalistenkongreß in Rom.
- Dunn, R. E., 1972: Berber Imperialism: the Ait Atta expansion in southeast Morocco. In: Gellner, E. and C. Micaud (eds.): *Arabs and Berbers: From Tribe to Nation in North Africa*. London: Gerald Duckworth Publishers, 85-107.
- Dunn, R. E., 1977: Resistance in the Desert. Moroccan Responses to French Imperialism 1881-1912. London: University of Wisconsin Press.
- Earle, T., 1997: How Chiefs Come to Power. The Political Economy in Prehistory. Stanford: Stanford University Press.
- El Alaoui, M., 1979: Aspects du régime juridique de la propriété, de l'exploitation et de la gestion des eaux et des réseaux d'irrigation au Maroc. In: *Homme, terre et eau* 33, 35-51.
- Ensel, R., 1998: Saints and Servants. Hierarchical Interdependence between Shurfa and Haratin in the Moroccan Deep South, Ph.D. Thesis. Amsterdam: University of Amsterdam.

- Finke, P., 1999: Transformation einer pastoralen Gesellschaft. Ökonomischer und sozialer Wandel bei den Kasachen in der Westmongolei nach Ende des Sozialismus. Unveröffentlichte Dissertation, Köln.
- Gellner, E., 1969: *Saints of the Atlas*. Worcester: Trinity Press.
- Hammoudi, A., 1997: *Master and Disciple: The Cultural Foundations of Moroccan Authoritarianism*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Hammoudi, A., 1985: Substance and Relation: Water Rights and Water Distribution in the Dra Valley. In: Mayer, A. E. (ed.): *Property, Social Structure and Law in the Modern Middle East*. New York: State University of New York Press, 27-57.
- Hardin, G., 1977: The Tragedy of the Commons. In: Hardin, G. and J. Baden (eds.): *Managing the Commons*. San Francisco: Freeman, 16-30.
- Hart, D. M., 2000: *Tribe and Society in Rural Morocco*. London, Portland: Frank Cass Publishers.
- Hegasy, Sonia, 1997: Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko. Die Potenziale der sozio-kulturellen Opposition. Hamburg: Deutsches Orient Institut.
- Heine, P., 1989: *Ethnologie des Nahen und Mittleren Ostens. Eine Einführung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Hunt, R. C., 1988: Size and the Structure of Authority in Canal Irrigation Systems. In: *Journal of Anthropological Research*, 44: 4, 335-355.
- Hunt, R. C. 1996: Irrigation Systems. In: Levinson, D. and M. Ember (eds.): *Encyclopedia of Cultural Anthropology*. New York: Henry Holt and Company, 662-667.
- Ilahiane, Hsain, 2001: The Social Mobility of the Haratine and the Re-Working of Bourdieu's Habitus on the Saharan Frontier, Morocco. In: *American Anthropologist*, 103: 2, 380-394.
- Institut Allemand de Développement (IAD)(ed.), 2001: Amélioration de la participation des associations des usagers des eaux dans les communes rurales du Maroc. Bonn: IAD.
- Jacques-Meunié, D., 1947: Les Oasis des Lektaoua et des Mehamid, Institutions Traditionnelles de Draoua. In: *Hesperis*, 34, 397-429.
- Jacques-Meunié, D., 1958: Hiérarchie sociale au Mauroc Présaharien. In: *Hesperis*, 45: 3-4, 239-269.
- Jacques-Meunié, D., 1972: Note sur l'Histoire des populations du Maroc Saharien. In: *Revue de Monde Musulman*, 11, 137-150.
- Jacques-Meunié, D., 1973: La vallée du Dra au milieu du XXe siècle. In: Planhol de, X. (ed.): *Maghreb et Sahara. Etudes géographiques offertes à Jean Despois*. Paris: Société de Géographie, 163-194.
- Joffe, E. G. H., 1989: Khattara and other forms of gravity-fed irrigation in Morocco. In: Beaumont, P.; M. Bonine and K. McLachlan (eds.): *Qanat, Kariz and Khattara: Traditional*

- Water Systems in the Middle East and North Africa*. Outwell, Cambridgeshire: Menas Press, 195-209.
- Leveau, R., 1985: Public Property and Control of Property Rights: Their Effects on Social Structure in Morocco. In: Mayer, A. E. (ed.): *Property, Social Structure and Law in the Modern Middle East*. New York: State University of New York Press, 61-84.
- Lomnitz, C., 1996: Power. In: Levinson, D. and M. Ember (eds.): *Encyclopedia of Cultural Anthropology*. New York: Henry Holt and Company, 1003-1008.
- Mehta, Lyla; Leach, Melissa; Newell Peter et.al., 1999: Exploring Understandings of Institutions and Uncertainty: New Directions in Natural Resource Management, IDS Discussion Paper 372. Brighton: Institute for Development Studies.
- Miller, J. A., 1996: Sustained Past and Risky Present: The Tafilalt Oasis of Southeastern Morocco. In: Swearingen, W. D. and A. Bencherifa (eds.): *The North African Environment at Risk*. Boulder: Westview Press, 55-69.
- Mitchell, W. P., 1973: The Hydraulic Hypothesis: A Reappraisal. In: *Current Anthropology*, 14: 5, 532-534.
- Montagne, R., 1989 [1930]: Les berbère et le Makhzen dans le Sud du Maroc. Casablanca: Edition Afrique-Orient.
- Nader, L., 1985: Property, Power and Law in Middle Eastern Societies. In: Mayer, A. E. (ed.): *Property, Social Structure and Law in the Modern Middle East*. New York: State University of New York Press, 1-24.
- Nohlen, D.(Hg.), 2000: Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Ohlsson, L., 1995: The Role of Water and the Origins of Conflict. In: Ohlsson, L. (ed.): *Hydro-politics*. London: Zed Books, 1-28.
- ORMVAO, 1970: Enquete sur les Droits d'Eau Printemp_Été 1970. (Dokument im Archiv der ORMVAO).
- ORMVAO, 1981: Etablissement d'un plan directeur de mise en valeur agricole de la vallée du Draa moyen, Palmeraie de Tinzouline, Situation Actuelle. Ouarzazate: ORMVAO.
- ORMVAO, 1986: Distribution de l'Eau dans le Draa Moyen. (Dokument im Archiv der ORMVAO).
- ORMVAO, 2000: Conseil d'Administration (Dokument im Archiv der ORMVAO).
- ORMVAO, 2001: Monographie de la Zone d'Action de l'ORMVA de Ouarzazate. Ouarzazate: ORMVAO.
- Ostrom, E., 1990: *Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Ouhajou, L., 1986: Espace Hydraulique et Société. Les systèmes d'irrigation dans la vallée du Dra Moyen (Maroc). Thèse de Doctorat de Troisième Cycle en Géographie de l'Aménagement, Université Paul Valéry, Montpellier III.
- Ouhajou, L., 1991: Les rapports sociaux liés aux droits d'eau: Le cas de la vallée du Dra. In: Alaoui, M. I. et P. Carrière (eds.): *Aspects de L'Agriculture Irriguée au Maroc*. Montpellier: Université Paul Valéry, 89-100.
- Outabiht, H., 1981: Aménagement hydraulique de la vallée du Draa. Ouarzazate: ORMVAO.
- Outahbit, H., 1987: Question 40 – Rehabilitation et Modernisation des Projets d'Irrigation et de Drainage pour l'Amélioration de la Gestion de l'Eau. Cas du Périmètre du Draa Moyen. Treizième Congrès de la Commission Internationale des Irrigations et du Drainage, Casablanca.
- Pennell, C. R., 2000: Morocco since 1830: a history. New York: New York University Press.
- Pérennès, J.-J., 1992: Le Maroc à portée du million d'hectares irrigués. Eléments pour un bilan. In: *Monde arabe Maghreb Mashrek*, 137, 25-42.
- Pérennès, J.-J., 1993: L'eau et les hommes au Maghreb. Contribution à une politique de l'eau en Méditerranée. Paris: Karthala.
- Pletsch, A., 1971: Strukturwandlungen in der Oase Dra. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung im Oasengebiet Südmarokkos. Marburger Geographische Schriften, Heft 46. Geographisches Institut der Universität Marburg.
- Popp, H., 1997: Oasen – ein altes Thema in neuer Sicht. *Geographische Rundschau*, 49: 2, 66-73.
- Rössler, M., 1999: Wirtschaftsethnologie: eine Einführung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Royaume du Maroc (ed.), 1994: Recensement 1994, Population Legale du Maroc. Rabat: Direction de la Statistique.
- Royaume du Maroc (ed.), 2000: La politique de l'eau et la sécurité alimentaire du Maroc à l'aube du XXI siècle. Rabat: Publications de l'Académie du Royaume du Maroc.
- Salami O., 1996: Les souks dans la vallée de Draa. In: *Le bassin du Draa*. Publications de la Faculté des Lettres et des Sciences Humaines Agadir. Série Colloques et journées d'étude, 72-92.
- Schulte-Weber, Dirk, 1992: Die Beziehung zwischen Bewässerung und Sozialstruktur, dargestellt am Beispiel einer südtunesischen Oase. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich.
- Scott, J. C., 1985: Weapons of the Weak: Everyday Forms of Peasant Resistance. New Haven: Yale University Press.
- Southall, A., 1996: Tribes. In: Levinson, D. and M. Ember (eds.): *Encyclopedia of Cultural Anthropology*. New York: Henry Holt and Company, 1329-1336.

- Spillman, G., 1936: Les Ait Atta et la pacification du Haut Draa. Rabat: F. Moncho.
- Swearingen, W. D., 1987: Moroccan Mirages. Agrarian Dreams and Deceptions, 1912-1986. Princeton: Princeton University Press.
- Swearingen, W. D., 1996: Is Drought Increasing in Northwest Africa? A Historical Analysis. In: Swearingen, W.D. and A. Bencherifa (eds.): *The North African Environment at Risk*. Boulder: Westview Press, 17-34.
- Venema, B. and A. Mguild, 2002: The vitality of local political institutions in the Middle Atlas, Morocco. In: *Ethnology*, 41: 2, 103-117.
- Wehr, H., 1976: Arabisches Wörterbuch. Für die Schriftsprache der Gegenwart und Supplement. Beirut: Librairie du Liban.
- Wittvogel, K. A., 1962: Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht. Köln, Berlin: Kippenheuer & Witsch.
- Zirari-Devif, M., 1995: The Law of Small- and Large-Scale Hydraulics in Morocco. In: Allan, J. A. and C. Mallat (eds.): *Water in the Middle East. Legal, Political and Commercial Implications*. London: Tauris Academic Studies, 139-150.

Internetquellen

- <http://phypc9.geo.ulg.ac.be/nouveau/draa/bayoud.html> (*Laboratoire de Géomorphologie et Télé-detection* der Universität von Leiden)
- <http://www.glowa.de> (GLOWA-Projekte)
- <http://www2.amnesty.de> (Amnesty International)
- <http://www.hrw.org/mideast/morocco.php> (Human Rights Watch)
- <http://www.uni-koeln.de/globaler-wandel/impetus> (IMPETUS-Projekt)

Anhang

A.1 Glossar

<i>'abd</i> , pl. <i>'abīd</i> , (L, I)	Sklave oder Nachfahre von Sklaven.
<i>'āmil</i> , (L, I)	wörtl. Arbeiter; von der Gemeinschaft eines Bewässerungskanals gewählter Wächter, der die Wasserverteilung und die Instandhaltung des Kanals organisiert.
<i>allām</i> , (L, I)	berberisch; System der kommunalen Wasserverteilung, nach dem die Felder in geographischer Abfolge bewässert werden und der Wasserbesitz an den Bodenbesitz gebunden ist.
<i>ayyān</i> , pl. <i>ayyanīn</i>	offizielle Dorfvertreter.
<i>ba 'yūd</i> , (L, I)	Pilzkrankheit, welche die Wurzel der Dattelpalme angreift und die Palme nach kurzer Zeit absterben lässt. Der Begriff leitet sich von der Wurzel für ‚weiß‘ her, da das Schadbild eine weißliche Verfärbung der welkenden Blätter aufzeigt.
<i>baraka</i> , (L, I)	göttliche Heils- und Segenskraft.
<i>bled al-makhzen</i> , (L)	wörtl. Land des Speichers; Gebiet, das dem (einstigen) marokkanischen Hof untertan ist und Steuern zahlt.
<i>bled as-sība</i> , (L)	wörtl. Land der Ungebundenheit; Gebiet, das außerhalb der fiskalischen und militärischen Kontrolle des marokkanischen Hofes steht.
<i>ḍahir</i> , (L)	königliches Dekret, Gesetz in Marokko.
<i>draoui</i> , pl. <i>draoua</i> , (L, I)	wörtl. Drabewohner; Bezeichnung für Personengruppe mit niedrigem Status im Dratal.
<i>fellāh</i> , pl. <i>fellahīn</i> , (L, I)	Bauer, Landarbeiter.
<i>fqīh</i> , (L, I)	islamischer Rechtsgelehrter, Vorbeter, Koranlehrer.
<i>fūm</i> , (L, I)	wörtl. Mund; Stelle, an der das Flusswasser in die <i>segia</i> mündet.
<i>ḡmā'a</i> , pl. <i>ḡma'āt</i> , (L, I)	Versammlung.
<i>ḡnan</i> , pl. <i>ḡnan āt</i> , (I)	wörtl. Garten; bewässerte Parzelle in Flussnähe.
<i>haqq dial lma'</i> , (L, I)	wörtl. Recht des Wassers; Wasserrecht innerhalb einer Gemeinschaft von Wassernutzern.
<i>haqq fi lma'</i> , (L, I)	wörtl. Recht am Wasser; allgemeines Zugangsrecht zu Wasser.
<i>hurr</i> , pl. <i>hrār</i> , (L, I)	wörtl. freier (Mann); Bezeichnung für Personengruppe mit relativ hohem Status innerhalb südmarokkanischer Oasen.
<i>harratīn</i> , (L)	Bezeichnung für Personengruppe mit niedrigem Status innerhalb südmarokkanischer Oasen; Herkunft unklar, evtl. Freigelassener oder Feldbearbeiter.
<i>kbīr</i> , <i>kubbar</i> (L, I)	wörtl. groß, Großer; Respektspersonen innerhalb der dörflichen Autoritätsstruktur.
<i>kasba</i> , (L, I)	mehrstöckiges, oftmals die anderen Bauten eines <i>ksar</i> überragendes Gebäude, das vom traditionellen Führer der Siedlung bewohnt wird.
<i>khalifa</i> , (L, I)	wörtl.: Nachfolger; Stellvertreter.
<i>khammes</i> , pl. <i>khamṣīn</i> , (L, I)	wörtl.: ‚Fünftler‘; Feldarbeiter, der mit einem Fünftel der Ernte entlohnt wird.
<i>khottāra</i> , , (L, I)	unterirdisch verlaufender Bewässerungskanal.
<i>ksar</i> , pl. <i>ksūr</i> , (L, I)	nach außen hin abgeschlossene Lehmsiedlung, in ganz Südmarokko verbreitet.
<i>l'ūd</i> , (I)	Los, das benutzt wird, um zu entscheiden, wer mit der <i>segia</i> -Bewässerung beginnen darf.
<i>lbo'</i> , (I)	kleine Lehmkanäle, die das Bewässerungswasser unmittelbar auf die Felder leiten.
<i>makhzen</i> , (L, I)	wörtl.: Speicher; Bezeichnung für den marokkanischen Hof.
<i>masraf</i> , pl. <i>masārif</i> , (L, I)	sekundärer Bewässerungskanal, Verteilungskanal.
<i>melk</i> , (L, I)	Eigentum; Hocharabisch <i>milk</i> ; juridischer Begriff der islamischen Rechtswissenschaft zur Bezeichnung von Privateigentum.
<i>mītrū</i> , (I)	Elle; einst als Maßeinheit gebräuchlich.

- mrabt*, pl. *mrabtīn*, (L, I) Heiliger oder Nachfahre von Heiligem; Bezeichnung für Personengruppe mit hohem Prestige in Marokko.
- mulay*, (L, I) wörtl.: mein Herr; als Ehrentitel für *šurfa* und *mrabtīn* gebräuchlich
- muqaddem*, pl. *muqaddemīn*, (L, I) wörtl.: Vorsteher; behördlich bestätigter Repräsentant für ein oder mehrere Dörfer.
- muršīkh*, pl. *muršiukh*, (I) lokale Bezeichnung für einen informellen Lineage-Repräsentanten.
- mussem*, (L, I) jährliches Fest in Andenken an einen bestimmten Heiligen
- niḍām*, (L, I) wörtl.: Ordnung; Anteilsfolge und -verteilung eines *segia*-Systems
- nūba*, pl. *nuāb*, (L, I) wasserrechtlicher Anteil unterschiedlicher Länge an einem Verteilungssystem
- ogūg*, (L, I) ursprünglich aus dem Berberischen stammender Begriff, traditioneller Rückhaltedamm, der Flusswasser staut und in eine *segia* leitet.
- qabīla*, pl. *qabā'il*, (L, I) wörtl.: Stamm; Gemeinschaft; Stammes- oder Dorfrat,
- qaid*, pl. *quād*, (L, I) wörtl.: Urteilsverkünder, Schlichter, Entscheidungsträger; Bezeichnung eines traditionellen und in die staatliche Hierarchie Marokkos eingebundenen Führungspostens.
- qanāt*, (L) unterirdisch verlaufender Bewässerungskanal; im Dratal gebrauchter Begriff: *khottāra*.
- qism*, pl. *qismāt*, (L, I) wörtl.: Teil; Anteil an einem Wasserverteilungssystem, Untereinheit der *nūba*.
- qsār*, pl. *qsūr*, (L, I) nach außen hin abgegrenzte Siedlung der prä-saharanischen Region.
- quḍia*, (I) bergiges Weideland.
- raba'*, (L, I) in der Untersuchungsregion etwa 2-4m² großes Erdbecken, das bei der Bewässerung überflutet wird und in die jede Parzelle aufgeteilt ist. Ansonsten für den Beginn eines Bewässerungskanals gebräuchlich.
- rā'is*, (L, I) wörtl.: Kopf; Präsident.
- rba'*, (I) wörtl.: Viertel; Anteil an einem Wasserverteilungssystem, Untereinheit der *nūba*.
- segiat makhzen*, (L, I) vom Staat erbauter Bewässerungskanal aus Beton.
- setta*, pl. *settāt*, (I) wörtl.: Sechstel; ; Anteil an einem Wasserverteilungssystem, Untereinheit der *nūba*.
- sība*, (L, I) von *saib* – frei, verlassen, ungebunden; Ungebundenheit, Rebellion.
- sūq*, (L, I) Markt.
- šarī'a*, (L) wörtl. Pfad; kanonisches Gesetz des Islam, das die Totalität aller göttlichen Weisungen umfasst, die von den islamischen Rechtsgelehrten verschiedentlich ausgelegt werden.
- šarīf*, pl. *šurfa*, (L, I) wörtl.: Edler, Ehrenvoller; Nachfolger des Propheten, Bezeichnung für Personengruppe mit hohem Prestige in Marokko (und der islamischen Welt).
- šīkh al-'ām*, (I) wörtl.: der Älteste des Volkes; von ausgewählten Stammesmitgliedern gewähltes Oberhaupt des Stammes.
- 'urf*, (L) Gewohnheitsrecht, Hocharabisch auch *'ada*. Rechtsvorschriften, die in der islamischen Welt verbreitet, jedoch vom kanonischen Recht (*šarī'a*) unabhängig sind.
- zaouia*, (L, I) Heiligtum, religiöse Stiftung und Ordenssitz einer religiösen Bruderschaft.

Die Vermerke hinter den Begriffen sollen anzeigen, ob der jeweilige Begriff aus der Literatur übernommen wurde (L), von den Informanten gebraucht wurde (I) bzw. ob beides zutrifft (L, I).

A.2 Fragebögen der Leitfadeninterviews

1. Leitfaden für die Interviews mit den AUEA- Mitgliedern

Fragen zur Person

Wie heißt du?

Wie alt bist du?

Wie ist dein Familienname?

Zu welcher Gruppe/Lineage gehörst du?

Was machst du beruflich?

Fragen zum landwirtschaftlichen Besitz

Besitzt du Felder?

Wie viele Parzellen?

Besitzt du Brunnen? wie viele?

Hast du einen Anteil am Wasser einer *segia*? Wie heißt diese *segia*?

Wie viele Anteile besitzt du? Hast du sie gekauft oder geerbt?

Fragen zur *segia* und zur AUEA

Wann wurde die *segia* Arnou gebaut? Wer erbaute sie?

Wem gehört die *segia*?

Wie bist du Mitglied des Wasserverbandes geworden? Wolltest du Mitglied werden?

Gab es nach der Gründung ein Treffen der Mitglieder?

Kennst du die anderen Mitglieder gut?

Welche Funktion hat der '*amil*' im Wasserverband?

Denkst du, der Wasserverband ist wichtig? Warum?

Warum, meinst du, wurde er gegründet?

Was sollte er tun?

Fragen zum traditionellen System, staatl. Wasserpolitik, Zukunft

Wie beurteilst du das *segia*-System? Ist es gut für die Landwirtschaft? Ist es gerecht? Ist es möglich, es zu ändern?

Ist das Wasser der *segia* besser als das Brunnenwasser?

Was hat der Staat vor dem Staudammbau am Wassersystem geändert?

Wie änderte sich die Wasserversorgung mit der Errichtung des Staudammes?

Wie war die Meinung im Dorf, als der Staudamm gebaut wurde? Was denkst du über den Staudamm?

Ist die Landwirtschaft durch den Staudammbau besser geworden?

Warum denkst du, wurde der Staudamm gebaut?

Wie ist euer Kontakt zu den Landwirtschaftsbehörden?

Was hat der Staat für die Bewässerung getan? Hat er genug getan? Was denkst du, sollte er tun?

Wie wird die Zukunft der Landwirtschaft im Dratal aussehen?

Was kann man für die Zukunft tun?

2. Leitfaden für die Interviews über die Dörfer

Angaben zur Person

Wie heißt du?

Wie alt bist du?

Wie ist dein Familienname?

Zu welcher Gruppe/Lineage gehörst du?

Was machst du beruflich?

Bist du Mitglied des Dorfrates?

Fragen zum landwirtschaftlichen Besitz

s. Leitfaden für die Interviews mit den AUEA-Mitgliedern.

Fragen zum Dorf

Wer ist der *muqaddem/muršikh* des Dorfes?

Wie viele Haushalte hat das Dorf?

Wie viele Personen leben im Dorf?

Wann wurde das Dorf gegründet? Wer gründete es?

Welche Gruppen gibt es heute im Dorf?

Wer ist Mitglied des Dorfrates?

Gibt es eine Schule/Moschee/Stromanschluss im Dorf? seit wann?

Woher bekommt ihr Trinkwasser (Brunnen, Wasserturm)? Hat jeder im Dorf Zugang zu diesen Wasserquellen?

Gibt es einen Trinkwasserverband?

Betreiben alle Dorfbewohner Landwirtschaft oder gibt es Leute, die die Landwirtschaft aufgegeben haben?

Wie viele Feldbrunnen besitzen die Dorfbewohner in etwa?

Welche *suāgi* versorgen das Dorf? Wie werden diese verwaltet?

Wie viele Anteile hat das Dorf an den *suāgi*?

Fragen zur AUEA Arnou

Hast du von dem neuen Wasserverband der *segia* Arnou gehört?

Was weißt du darüber?

Denkst du, dieser Verband ist wichtig?

Warum, meinst du, wurde er gegründet?

Was sollte er tun?

Fragen zum traditionellen System, staatl. Wasserpolitik, Zukunft

s. Leitfaden für die Interviews mit den AUEA-Mitgliedern.

3. Leitfaden für die Interviews in den Landwirtschaftsbehörden

Fragen zur Person

Wie heißen Sie?

Wie alt sind Sie?

Seit wann arbeiten Sie in der Behörde?

Wo wurden Sie geboren?

Fragen zu landwirtschaftlichen Reformen/Situation der Bewässerung

Wie beurteilen Sie die Lage der Bewässerung im Dratal?

Welche Faktoren sind Ihrer Meinung nach schuld an der Wasserverknappung?

Wie beurteilen Sie die zunehmende Verbreitung von Motorpumpen?

Wie beurteilen Sie das traditionelle Wassersystem? Ist es stabil, der Landwirtschaft angemessen?

Kennen Sie das traditionelle Bewässerungssystem gut?

Wie veränderte der Staat das traditionelle System?

Welche Auswirkungen hatte die Errichtung des Staudammes auf die Bewässerung im Dratal?

Wie war die Meinung in den Dörfern, als der Staudamm gebaut wurde?

Wie wird der Staudamm Ihrer Meinung nach in den Dörfern heute beurteilt?

Wie beurteilen Sie die Auswirkungen des Staudammbaus auf die Landwirtschaft?

In den 80 gab es den Plan, eine Neuordnung der Parzellen durchzuführen. Was wurde daraus und warum gab es damals Probleme?

Was wurde aus dem Plan der ORMVAO zu einer Wasserbesteuerung?

Ebenso gab es Pläne, die Wasserrechte zu enteignen. Sind diese noch aktuell?

Wie müsste Ihrer Meinung nach die Landwirtschaft im Dratal reformiert werden?

Wie wird die Zukunft für die Landwirtschaft im Dratal aussehen?

Fragen zu den Wasserverbänden/Beziehungen zu Dorfbewohnern

Warum wurden die AUEAs geschaffen?

Wie wurde die Gründung in den Dörfern aufgenommen?

Wie beurteilen Sie die Arbeit der AUEAs? Ist die Arbeit effektiv?

Gab es seit der Gründung Treffen mit den Mitgliedern?

Wie ist das Verhältnis der traditionellen Versammlungen und den Dorfräten zu den Wasserverbänden?

Wann waren Sie zuletzt in einem der Dörfer?

Mit welchen Personen haben Sie in den Dörfern Kontakt?

A.3 Abbildungen

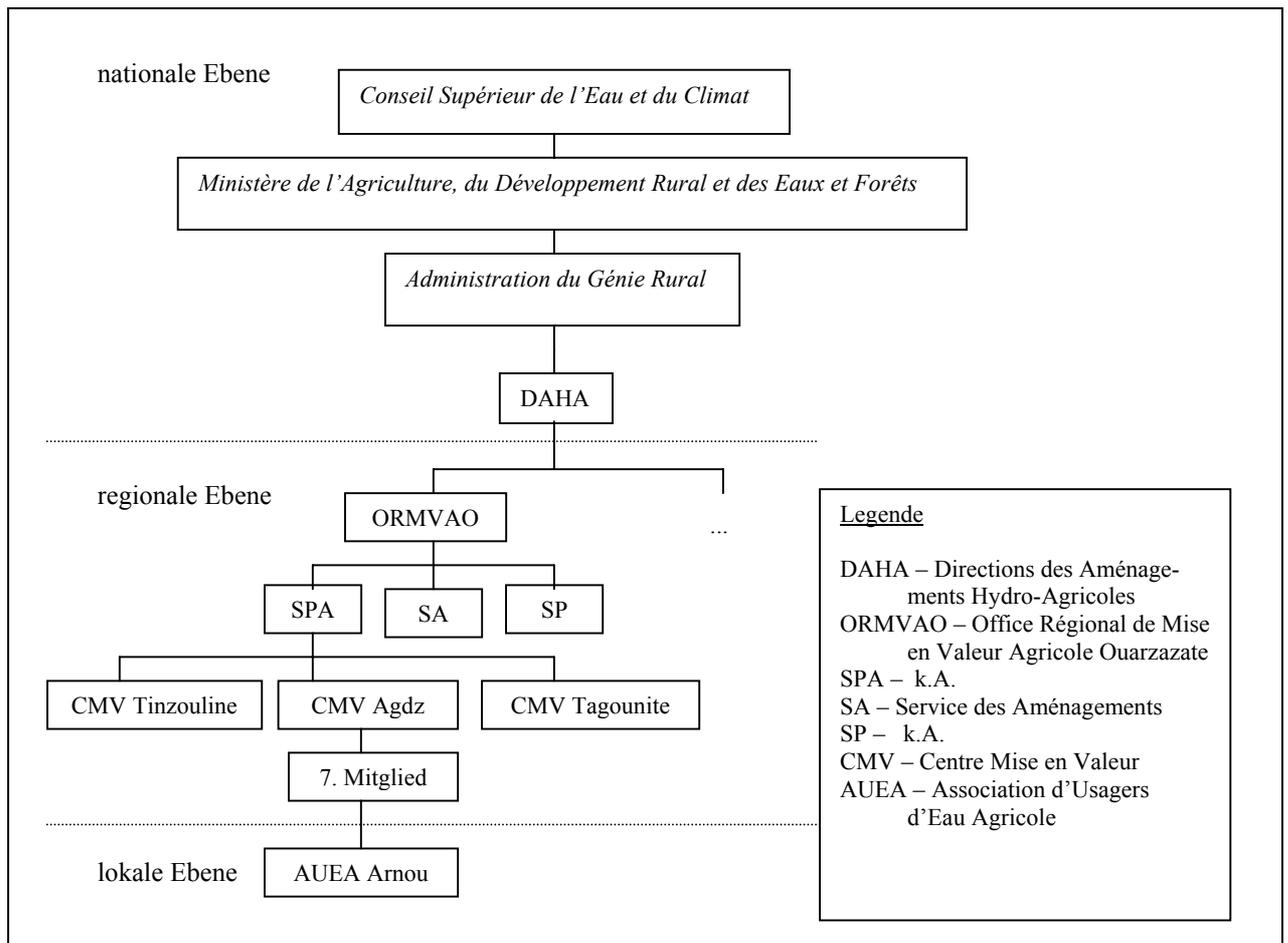


Abbildung 5: Organigramm der staatlichen Institutionen der Wasserpolitik Marokkos (eigene Darstellung, basierend auf AID 2001)



Abbildung 6: Die neun Dörfer der Untersuchungsregion vom Bergzug Kissane (Bild: Claudia Liebelt)



Abbildung 7: Umleitung des Brunnenwassers anhand eines Gummischlauchs (Bild: Claudia Liebelt)



Abbildung 8: Überflutete Becken eines Feldes (Bild: Claudia Liebelt)



Abbildung 9: Der *ogūg* der *segia* Arnou neben Toughza (Bild: Claudia Liebelt)



Abbildung 10: Die *segiat-makhzen* neben Oulad Lagraier (Bild: Claudia Liebelt)